

# Winterregion Oberpinzgau

---

## Endbericht



Department für Raumentwicklung,  
Infrastruktur - und Umweltplanung

280.105  
Räumliche Entwicklungsplanung Oberpinzgau  
Wintersemester 2012/13





# Gruppe AlternateAlp

Christina Gruber	1025973
Sarah Pfeifer	1025972
Johannes Stöger	1025350
Derya Vayni	0507654
Benedikt Zettel	1025162

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>6</b>
1.1. Beschreibung der Region	8
<b>2. Bestandsanalyse</b>	<b>10</b>
<b>2.1. Beschreibung der Gemeinden</b>	<b>10</b>
2.1.1 Hollersbach	10
2.1.2 Niedernsill	11
2.1.3 Mittersill	11
2.1.4 Krimml	12
2.1.5 Stuhlfelden	12
2.1.6 Bramberg am Wildkogel	13
2.1.7 Uttendorf	14
2.1.8 Neukirchen am Großvenediger	14
2.1.9 Wald im Oinzgau	15
<b>2.2. Öffentlicher Verkehr</b>	<b>16</b>
2.2.1 Pinzgauer Lokalbahn	16
2.2.2 Buslinie 670	16
<b>2.3. Unterkünfte</b>	<b>18</b>
<b>2.4. Gefahrenzonen und Schutzgebiete</b>	<b>25</b>
<b>2.5. Skigebiete</b>	<b>27</b>
2.5.1 Zillertalarena	27
2.5.2 Wildkogel – Arena	28
2.5.3 Kitzbüheleralpen	29
2.5.4 Weißsee – Gletscherwelt	30
<b>2.6. Beschneiungsanlage</b>	<b>31</b>
<b>2.7. Aktivitäten</b>	<b>33</b>
<b>2.8. Themen- und Problemfelder</b>	<b>36</b>
2.8.1. Überalterung der Bevölkerung	36
2.8.2. Zersiedelung	38
2.8.3. Verkehrsaufkommen- und verbindungen	38
2.8.4. Zweitwohnsitzproblematik	38

<b>3. Themenspezifische Analyse</b>	<b>40</b>
<b>3.1. Wintertourismus</b>	40
3.1.1. Tourismus Definition	40
3.1.2. Tourismus und Umwelt	45
<b>3.2. Nachhaltigkeit</b>	47
3.2.1. Nachhaltige räumliche Entwicklung in Österreich	47
3.2.2. Die nachhaltige Ausgestaltung der einzelnen Lebensbereiche	49
3.2.3. Verschiedene Definitionen von Tourismus	50
3.2.4. Nachhaltiger Tourismus	50
3.2.5. Kriterien für eine nachhaltige Entwicklung	51
<b>4. Leitbild</b>	<b>53</b>
<b>4.1. Ziele und Maßnahmen</b>	54
<b>4.2. OZ - Raumeffiziente Nutzung</b>	56
4.2.1. UZ – Maximaler Nutzen vorhandener Ressourcen	56
<b>4.3. OZ – Optimierung vorhandener Ressourcen</b>	57
4.3.1. UZ – Verbesserung der Angebote	57
4.3.2. UZ – Barrierefreier Tourismus	59
4.3.3. UZ – Infrastruktur verbessern	63
<b>4.4. OZ – Wintertourismus neben/ohne Skisport</b>	66
4.4.1. UZ – Alternativen schaffen/verbessern	66
<b>5. Leitprojekt</b>	<b>68</b>
<b>5.1. Plandarstellung</b>	71
5.1.1. Flächenwidmungsplan	72
5.1.2. Bebauungsplan	73
<b>5.2. Bauen am Hang</b>	74
<b>5.3. Häuserbauen mit Holz</b>	75
5.3.1. Rohmaterial Holz	75
5.3.2. Baustoff Holz	76
5.3.3. Holzbauweisen für Wohnungsbau	77
5.3.4. Eigenschaften und Vorzüge von Holzbauten	77
<b>5.4. Barrierefreies Bauen – Leitprojekt Hohe Tauern Chalets</b>	80
<b>5.5. Sonnenenergienutzung</b>	82
5.5.1. Theoretische Potentiale für das Land Salzburg	83
5.5.2. Sonnenscheindauer im Oberpinzgau	84
5.5.3. Passive Solarenergienutzung	87
5.5.4. Photovoltaik	87
5.5.5. Solarthermie	89
5.5.6. Sonnenenergienutzung Oberpinzgau	90

<b>5.6.Abfallwirtschaft in Gastronomie und Tourismus</b>	92
5.6.1. Abfälle vermeiden	92
5.6.2. Abfälle verwerten	92
<b>5.7.Nahversorgung</b>	94
<b>5.8.Kooperationen</b>	100
<b>5.9.Ökonomische Berechnungen</b>	101
<b>5.10.Problematik - Erkenntnisse</b>	103
<b>5.11.Solare Siedlung</b>	105
<b>6. Nachwort</b>	<b>107</b>
<b>7. Quellenverzeichnis</b>	<b>108</b>

# 1. Einleitung

In dem vorliegenden Bericht geht es um ein „interkommunales“ Entwicklungskonzept, das den Abschluss des Projektes 2 – Räumliche Entwicklungsplanung Oberpinzgau darstellt. Das Projekt findet im 5. Semester des Bachelor Studiums Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität in Wien statt. Das Projektteam besteht aus 5 StudentInnen die gemeinsam unter dem Gruppennamen „AlternateAlp“ gearbeitet haben.



Dieser Endbericht dokumentiert die Ergebnisse des Projektprozesses. Das Projekt gliederte sich in drei große Abschnitte. Diese Abschnitte waren jeweils mit einem Workshop verbunden.

Am Beginn dieses Projekts stand die Bestandsanalyse. Diese Analyse besteht aus der allgemeinen Datenerhebung zur Region, sowie aus einem zweiten Teil, in dem es um eine Themenspezifische Analyse zum Thema Wintertourismus, Nachhaltigkeit und Energie. Diese Bestandsanalyse bildete die Grundlage um Potentiale und Problemfelder der Region aufzuzeigen und die weitere Planung darauf zu stützen. Der erste von 3 Workshops fand direkt in der Region Oberpinzgau statt, wodurch es uns möglich war vor Ort Eindrücke zu sammeln und Informationen zu erfassen. Aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen aus der Woche in der Region wurden die Analysen mit Hilfe von weiteren Daten (z.B. Statistiken) ergänzt. Somit konnten nun Themen- und Problemfelder für die Region abgeleitet werden.

In der Woche des zweiten Workshops im Arsenal wurde aus der erstellten Analyse ein Leitbild entwickelt. Zuvor hatten wir jedoch die Aufgabe eine Vision zu erstellen, wie sich die Region in den nächsten Jahren entwickeln könnte. Die Visionen, die sehr kreativ und zum Teil recht abstrakt waren, galt es herunter zu brechen, auf eine örtliche bzw. regionale Ebene.

Aus dem daraus entstandenen Leitbild wurden in dem letzten Workshop die Ziele zur Entwicklung formuliert und durch Unterziele konkretisiert. Die Umsetzung der Ziele wird in einem Maßnahmenkatalog aufgezeigt. Mithilfe des Leitbildes und unserer Themenstellung konnten wir ein Leitprojekt auswählen, auf das wir näher eingehen können und ein Impuls für die Entwicklung in der Region sein soll. Nach unserer Endpräsentation in der Region, wo alle Studierenden ihre erarbeiteten Projekte vorgestellt haben, hatten wir den Februar über Zeit eigenständig weiter zu arbeiten und unseren Endbericht, ein regionales Entwicklungskonzept, zu erstellen. Dieses Entwicklungskonzept stellt das Endergebnis des Projektes 2 – Räumliche Entwicklungsplanung Oberpinzgau dar.

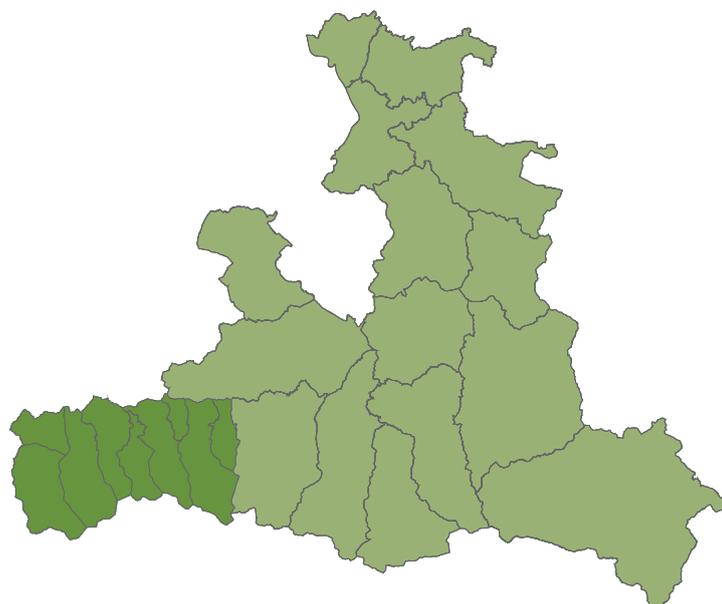
## 1.1 Beschreibung der Region

Unser Planungsgebiet ist der gesamte Oberpinzgau. Er befindet sich im Pinzgau, einer der 5 Gaue, in Salzburg. Der Pinzgau ist die westlichste salzburgerische Region. Sein Nachbar ist der Pongau.



Die östlichste Gemeinde im Oberpinzgau ist ungefähr 110km von der Stadt Salzburg (im Flachgau) entfernt. Innerhalb des Pinzgaus befindet sich der politische Bezirk Zell am See

Der Oberpinzgau (im Westen des Pinzgaus) liegt am Rande von Salzburg. Die Region grenzt oberhalb an Nordtirol, unterhalb an Osttirol und südwestlich an Südtirol. Der Oberpinzgau besteht aus 9 Mitgliedsgemeinden: Niedernsill, Uttendorf, Stuhlfelden, Mittersill, Hollersbach, Bramberg, Neukirchen, Wald und Krimml. Diese sind entlang der Gerlos Straße aufgefädelt und dadurch miteinander verbunden und erreichbar.



7 dieser 9 Gemeinden werden auch als Nationalparkgemeinden bezeichnet, da sich im Süden der Region der Nationalpark Hohe Tauern erstreckt. Die zwei Ausnahmen bilden Stuhlfelden und Niedersill. Der Nationalpark Hohe Tauern ist der größte Nationalpark Österreichs. Er erstreckt sich über 100 km von Ost nach West sowie über 40 km von Nord nach Süd. Bei einer Gesamtfläche von 1856 km<sup>2</sup> hat er Anteil an den Bundesländern Salzburg, Tirol und Kärnten.



## 2. Bestandsanalyse

### 2.1. Beschreibung der Gemeinden

#### 2.1.1. Hollersbach

##### Das Kunst und Kräuterdorf

Hollersbach im Pinzgau hat 1124 Einwohner. Die Gemeinde Hollersbach liegt am Eingang des Hollersbachtals und ist Teil des Nationalparks Hohe Tauern. Hollersbach ist ein beliebter Ort für viele Aktivitäten wie z.B: Wanderungen und Bergtouren im Sommer und im Winter, Rodeln, Skifahren, Eislaufen usw.

Für alle, die hoch hinaus wollen, ist Hollersbach der ideale Ausgangspunkt. Die Panoramabahn Kitzbüheler Alpen befördert Sie ganz nach oben. Sie ist Ausgangspunkt für Wanderungen im Sommer und ein unbegrenztes Skivergnügen im Winter.



Abb.1 Kräutergarten Hollersbach

##### Sehenswürdigkeiten in Hollersbach im Pinzgau

Klausnerhaus: Der typisch gebaute Pinzgauer Bauernhof mit Bruchsteinmauer und hölzernem Ober- und Dachgeschoss. Die Kunsthalle Kramerstall dient dem Kulturverein Hollersbach als Heimstätte für die Internationalen Hollersbacher Malerwochen und liegt im Zentrum von Hollersbach. Weitere Sehenswürdigkeit sind der Kräutergarten, mit über 700 verschiedenen Arten von Gewürz-, Heil- und Gartenkräutern, und die neuromanische Pfarrkirche Sankt Vitus.

##### Sport und Freizeit in Hollersbach im Pinzgau

Die Gemeinde besitzt eine Asphalt- und Eisstockbahn, einen Tennisplatz, einen Beachvolleyballplatz, einen Platz zum Bogenschießen, einen Golfplatz, sowie die Möglichkeit zum Drachenfliegen und Paragleiten. Zahlreiche gut markierte Radwege, Mountainbike-Strecken und Wanderrouten ziehen sich durch die herrlichen Wälder der Umgebung, den Nationalpark Hohe Tauern sowie die herrliche Landschaft des Gemeindegebiets. Besonders beliebt sind Ausflüge zum größten unberührten Bergsee im Hollersbachtal, dem Kratzenbergsee, der auf dem Bachlehrweg liegt, und zum Naturbadesee mit einem der größten Abenteuerspielplätze Österreichs, dem „Hollidee“.

## 2.1.2. Niedernsill

Niedernsill ist eine Gemeinde mit 2511 Einwohnern und liegt am unteren Ende des Oberpinzgaus und dies ist auch namensgebend. Der Name Niedernsill kommt von Nidrinseli und besteht aus dem ursprünglichen Nidrin für ‚niedrigste‘, und seli für ‚Siedlung‘. Dies zusammengesetzt ergibt also niedere Siedlung. Niedernsill ist der erste Ort des Oberpinzgaus.

Die Gemeinde Niedernsill in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern verfügt über eine sehr gut funktionierende Dorfgemeinschaft, in welcher der Mensch im Mittelpunkt steht.

Niedernsill hat auch im Winter für die Touristen und Einheimischen ein eigenes kleines Skiresort zur Verfügung gestellt.

### Niedernsiller Badesee

Der idyllisch gelegene Natur-Badesee mit den großzügigen Liegewiesen ist der Anziehungspunkt für Jung und Alt. Die Badeanlage mit einer Wasserfläche von 16.000 m<sup>2</sup> und einer Liegefläche von 15.000 m<sup>2</sup> ist sehr idyllisch und ruhig gelegen.

Direkt angrenzend befinden sich der geschützte Landschaftsteil „Luzialacke“ und das Freizeitzentrum, die allen Altersgruppen etwas anbieten. Es gibt einen Fußballplatz, Tennisplätze, Minigolf, einen Stockschießplatz, Bogensportplatz, Beachvolleyball und drei Slacklines.



Abb.2 Badesee Niedernsill

## 2.1.3. Mittersill

Mittersill ist der größte Ort im Oberpinzgau mit 5443 Einwohnern. Da der Oberpinzgau aber sehr dünn besiedelt ist, sind 5443 Einwohner eine beachtliche Zahl.

Seine zentrale Lage zwischen dem Nationalpark Hohe Tauern und den Kitzbüheler Alpen macht Mittersill zu einem beliebten Urlaubsort.

Mittersill wird als Nationalpark-Hauptstadt gesehen, durch seine Lage inmitten des Nationalparks. In der Gemeinde befinden sich der Sitz der Nationalparkverwaltung, das Ausstellungszentrum und die Nationalparkwelten.



Abb.3 Mittersill

## Sehenswürdigkeiten von Mittersill

Eine Sehenswürdigkeit ist das örtliche Schloss Mittersill. Der Skisport ist durch den Nationalpark Hohe Tauern stark eingeschränkt. Die Hauptattraktion von Mittersill ist ebenfalls der Nationalpark: Das Besucherzentrum des Salzburger Teils befindet sich hier.



Abb.4 Schloss Mittersill

### 2.1.4.Krimml

Krimml ist eine Gemeinde mit 842 Einwohnern und ist 54 km von der Bezirkshauptstadt Zell am See entfernt. Krimml liegt im Oberpinzgau unterhalb des Gerlospasses. Der Ort ist der westlichste des Salzburger Landes. Die Straßenverbindung zum Ort besteht von Zell am See über die Gerlosstraße. Es gibt regelmäßige Postbusse in Richtung Zell am See.

#### Krimmler Wasserfälle

Die Krimmler Wasserfälle sind die größten Wasserfälle Europas mit einer beeindruckenden Fallhöhe von 380 m und ihrer heilenden Wirkung für Asthma- und Allergikerkrankungen. Sie gehören mit ca. 350.000 Besuchern pro Jahr zu den meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Österreichs.



Abb.5 Krimmler Wasserfälle

### 2.1.5.Stuhlfelden

Stuhlfelden hat 1550 Einwohner und gehört zu den Nationalparkgemeinden Hohe Tauern. Es liegt am höchsten Grasberg Europas und zeichnet den ältesten Ort des Oberpinzgaus. Mit seinen alten Häusern und Bauernlehen, dem Kaiser Franz Denkmal und dem Schloss Lichtenau ist Stuhlfelden ein kleiner Schatz im Oberpinzgau. Bekannt ist der Ort für eine besondere Einrichtung: Stuhlfelden ist nämlich das 1. Bogendorf Europas.



Abb.6 Grasberg

## Heilbad Burgwies

Das Heilbad liegt am Berghang westlich von Stuhlfelden. Es ist schon 1450 erstmals erwähnt. Heute wird es privat genutzt. Es handelt sich um eine Calcium-Magnesium-Natrium-Hydrogencarbonat-Schwefelquelle mit Eisengehalt, die erwärmt wird. Als Indikationen werden Erkrankungen an Bewegungs- und Stützapparat, Rheumatische Erkrankungen, Frauenkrankheiten, Neurologische Erkrankungen genannt.

### 2.1.6. Bramberg am Wildkogel

Bramberg ist eine Gemeinde mit 3936 Einwohnern. Die Gemeinde ist ein Samtagdorf. Hier befindet sich die einzige Smaragdfundstelle Europas. Der Smaragdweg mit Infostellen wird im Habachtal angelegt. Tausende von Paaren heiraten in Bramberg um sich ihre atemberaubende Smaragd-Hochzeit zu erfüllen.



Abb.7 Smaragdsteine

#### Sportangebote:

- Wildkogelskigebiet am Wildkogel
- Seilbahn auf den Wildkogel, Smaragdbahn genannt, seit Dezember 2010 vorhanden
- beleuchtete Rodelbahn, 14 km lang
- beleuchtete Langlauf- und Skatingloipen
- Schwimmbad mit großem Kinderspielplatz
- Flugschule für Paragliding und Drachenflug



Abb.8 Smaragdbahn

### 2.1.7.Uttendorf

Uttendorf ist eine Gemeinde mit 2909 Einwohnern. Sie ist flächenmäßig die drittgrößte Gemeinde des Bezirks, wobei ca. 43 km<sup>2</sup> der Fläche im Nationalpark Hohe Tauern liegen. Ortsteile sind: Hofham, Köhlbichl, Litzldorf, Pölsen, Quettensberg, Schwarzenbach, Stubach, Tobersbach, Ugg, Uttendorf. Der Fremdenverkehr ist mit ungefähr 160.000 Übernachtungen im Jahr die Haupterwerbsquelle. Der Badensee und die Anlagen der Weißsee Gletscherbahnen sind wichtige Attraktionen. Die Wasserkraftwerke der Österreichischen Bundesbahnen im Stubachtal sind auch sehr wichtig.



Abb.9 Badensee Uttendorf

Daneben gibt es eine Anzahl von Klein- und Mittelbetrieben mit rund 850 Beschäftigten. Uttendorf ist mit einem Bahnhof an die Pinzgauer Lokalbahn zwischen Zell am See und Krimml (über Mittersill) angeschlossen.

### 2.1.8.Neukirchen am Großvenediger

Neukirchen am Großvenediger ist eine Marktgemeinde mit 2525 Einwohnern. Die Marktgemeinde Neukirchen am Großvenediger liegt im obersten Bereich des Salzachtales zwischen den Hohen Tauern im Süden und den Kitzbüheler Alpen im Norden. Sie ist mit ihren 165 km<sup>2</sup> die viertgrößte Gemeinde im Pinzgau. Sein landschaftliches Charakteristikum bildet die Dürnbachau, die dem Ort jene windgeschützte Lage und einen Erholungsraum in nächster Nähe gewährleistet.



Abb.10 Neukirchen

Obwohl der Name anderes verlautet, liegt der Markort Neukirchen am Fuße des Wildkogels der Kitzbüheler Alpen. Der Großvenediger ist mit 3662 Meter über dem Meeresspiegel der höchste Berg Salzburgs.

Die Kabinenbahn führt auf ca. 2100 Meter Höhe hinauf auf den Wildkogel. In den Sommermonaten bieten sich gute Wandermöglichkeiten und in den Wintermonaten hat man ein breites Angebot für den Wintersport. Neukirchen ist trotz des Motorradspektakels im Sommer, ein Mitglied der Kooperation Alpine Pearls, die sich für umweltfreundlichen und nachhaltigen Tourismus einsetzt. In Neukirchen findet die größte Triumph-Motorrad-Veranstaltung der Welt, die TRIDAYS statt, bei der sich Biker aus ganz Europa im Ort treffen und eine riesige Party veranstalten. Hierfür wird der ganze Ort im britischen Style dekoriert und für die Zeit in „Newchurch“ umbenannt.

### 2.1.9. Wald im Pinzgau

Wald im Pinzgau hat 1166 Einwohner. Sie gehört zu den Nationalparkgemeinden Hohe Tauern.

Hauptort der Gemeinde ist das Dorf Wald im Pinzgau, mit etwa 370 Einwohnern. Er liegt am Südfuß des Gernkogels der Kitzbüheler Alpen, oberhalb des nördlichen Salzachufers. Der Namensgebende Wald nimmt etwa ein Drittel der Gemeindefläche ein, und erstreckt sich auch in die Nordhänge der Venedigergruppe, die hier steil ins Salzachtal abfallen. Bei Wald mündet auch die Krimmler Ache.

#### Angebote:

- „Tor zur Zillertal-Arena“ - Bergbahnen Königsleiten - 51 Liftanlagen ~ 169 Pistenkilometer davon 1/3 beschneit
- Kostenloser Schibus
- Kristallbad
- Dorado für Langläufer
- Walder Krippenweg:



Abb.11 Wald im Pinzgau

Zudem bietet Wald eine gemütliche Wanderung entlang der Salzach und über Wiesenwege, Dauer ca. 1 Stunde. Entlang des Weges sind wunderschöne Krippen aufgestellt. Die lebensgroße Krippe ist im Pavillon am Dorfplatz. Die Krippen sind von Weihnachten bis 02. Februar (Maria Lichtmess) aufgestellt.

## 2.2. Öffentlicher Verkehr

Der Oberpinzgau kann öffentlich entweder mit der Pinzgauer Lokalbahn oder der Buslinie 670 erreicht werden.

### 2.2.1. Pinzgauer Lokalbahn

Die ehemalige ÖBB-Strecke wurde von der Salzburger Lokalbahn im Sommer 2008 übernommen. Die Bahn fährt von Zell am See bis zum Bahnhof in Krimml, eine Strecke von 53 km. Auf der Strecke befinden sich 38 Stationen. Die Pinzgauer Lokalbahn ist eine Schmalspurbahn, auf der zwei Züge verkehren. Die Fahrzeit von Zell am See bis nach Krimml beträgt nicht ganz 1 ½ Stunden, was aber vor allem an den vielen Haltestellen der Lokalbahn liegt. Der früheste Zug geht von Zell am See um 6.30 Uhr und der letzte um 20.00 Uhr. Von Krimml fährt der erste Zug um 5.33 Uhr und der letzte um 18.33 Uhr. Für Pendler eigentlich ideale Fahrzeiten, wenn die Zugfahrt selbst nicht so lange dauern würde. Die durchschnittlichen Wartezeiten betragen 50 Minuten. Die kürzesten Intervalle finden sich frühmorgens und nachmittags kurz nach 14 Uhr, wobei hier die Wartezeiten zwischen 22 und 40 Minuten liegen.

Es gibt verbilligte Wochenend- sowie Feiertagstickets, wo 3 Personen den ganzen Tag von Zell am See bis nach Krimml pendeln können für 19€ bzw. an Feiertagen für 16€. Zudem kooperiert die Lokalbahn mit den umliegenden Skigebieten Panoramabahn Kitzbüheler Alpen, Wildkogel, Wennser Gletscher, Schmittenhöhe, Maiskogel und Kitzsteinhorn, sodass der Skipass bzw. die Saisonkarte in bestimmten Abschnitten auch als Zugticket gültig ist. Diese Abschnitte sind für jedes Skigebiet eigens vorgegeben. Für die Wildkogel-Arena, zum Beispiel, ist der Skipass als Ticket ab Uttendorf bzw. Krimml gültig.

### 2.2.2. Buslinie 670

Der Bus fährt von Zell am See nach Krimml. Die Fahrzeit für die gesamte Strecke beträgt ebenfalls nicht ganz 1 ½ Stunden.

2005 wurde während eines Hochwassers ein Teil der Pinzgauer Lokalbahnstrecke zerstört. In dieser Zeit bildete die Buslinie 670 eine Ausweichmöglichkeit, um öffentlich von Mittersill bis nach Krimml zu kommen. Seit Herbst 2010 ist die Strecke wieder in Betrieb.

Der früheste bzw. der letzte Bus fährt von Zell am See um 5.55 Uhr bzw. um 20.50 Uhr und von Krimml um 4.10 Uhr bzw. 15 Uhr weg. Die durchschnittlichen Wartezeiten in Zell am See betragen 73 Minuten (also 1 Stunde und 13 Minuten), wobei auch hier die kürzesten Intervalle frühmorgens zu finden sind. In Krimml beträgt die durchschnittliche Wartezeit 53 Minuten. Die kürzesten Intervalle liegen zwischen 23 und 32 Minuten.



Maßstabslose und abstrahierte Darstellung des Oberpinzgaus mit seinen Skigebieten und öffentlichen Verkehrsmitteln

### Erreichbarkeit der Skigebiete

Die vorhandenen Skigebiete im Oberpinzgau werden alle mit eigenen Skibusen bedient. Die Zillertalarena verfügt über 4 Busse, die Skifahrer vom Talbereich bis zum Skigebiet befördern.

Skibus	Von - Bis
Zillertalarena	Dorf - Königsleiten
Wildkogel und Smaragdbahn	Krimml - Smaragdbahn
Ronach	Ronach - Königsleiten
Zell - Gerlos - Königsleiten	Zell am Ziller - Königsleiten

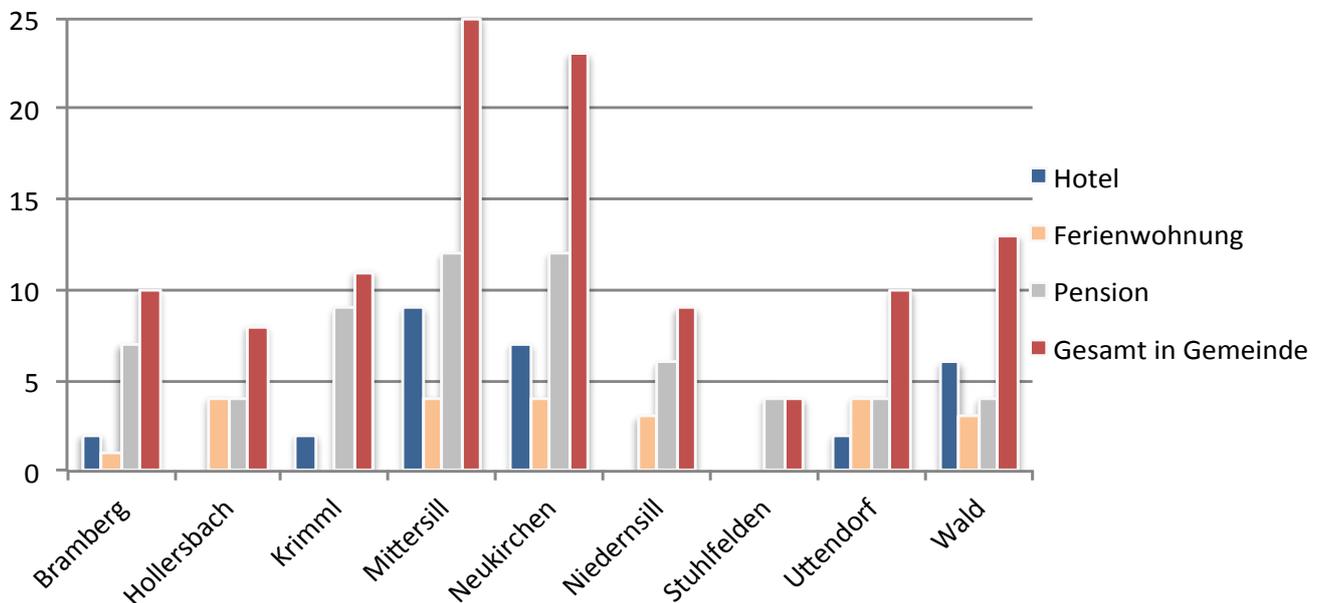
Die Wildkogel-Arena ist mit dem Skibus von der Panoramabahn Kitzbüheler Alpen in Hollersbach von Osten aus erreichbar. Ansonsten befördert der Postbus oder die Pinzgauer Lokalbahn Skifahrer in die Nähe der Wildkogelbahn. Alle 3 Verkehrsmittel sind mit einem Skipass kostenlos. Die Panoramabahn Kitzbüheler Alpen ist auf dieselbe Art öffentlich erreichbar.

Zur Gletscherwelt Weißsee in Uttendorf fährt ein eigener Skibus.

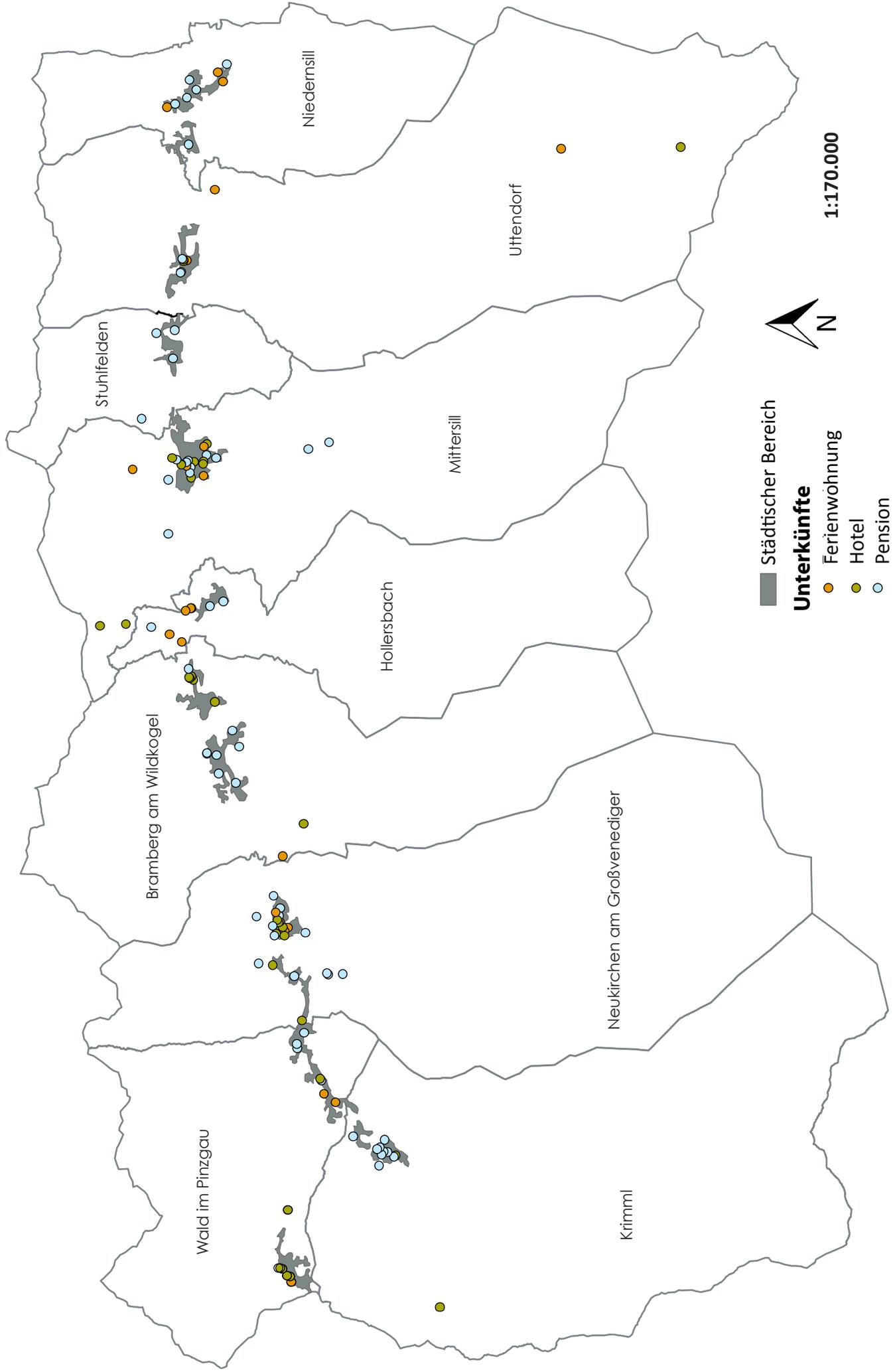
## 2.3.Unterkünfte

In diesem Kapitel setzen wir uns näher mit den Unterkünften in der Region auseinander. Als erwähnenswert sehen wir in diesem Punkt die Verortung der Unterkünfte, das heißt wo und wie viele im Oberpinzgau vorhanden sind, sowie die Art der Beherbergung um feststellen zu können, in wie weit die einzelnen Gemeinden für den Tourismus mit Schlafgelegenheiten ausgestattet sind. Des Weiteren gibt es eine Analyse über die Bettenauslastung und das Bettenangebot aus verschiedenen Perspektiven. Der letzte Abschnitt legt den Fokus auf die Anzahl der Übernachtungen auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen.

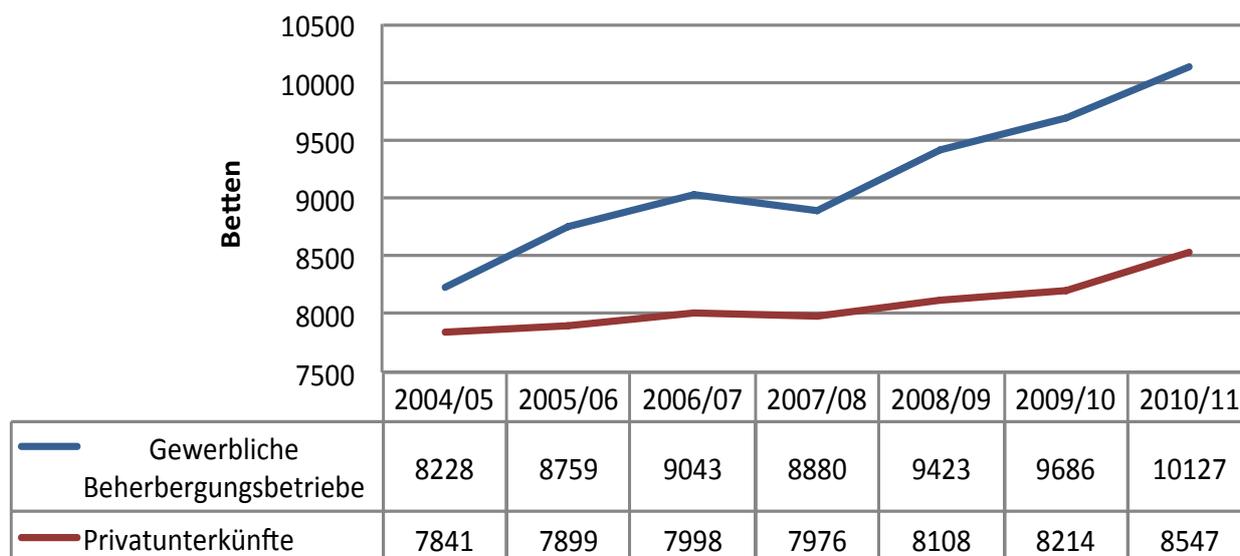
### Anzahl und Art der Beherbergung



# Verteilung der Unterkünfte in der Region

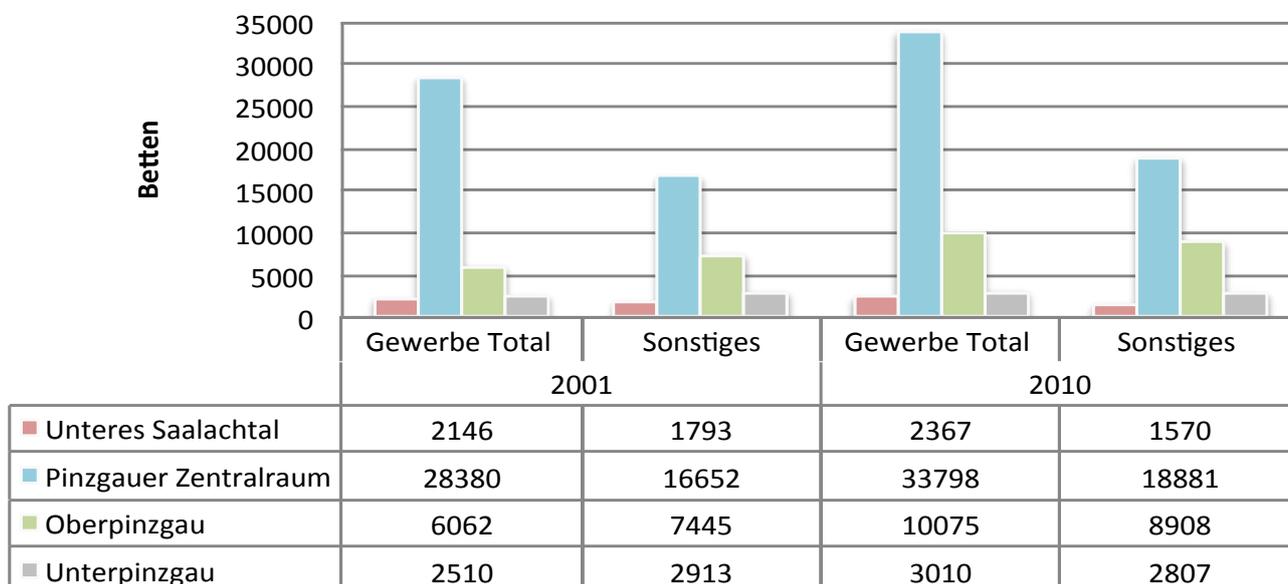


## Jährliche Verteilung der Betten im Oberpinzgau

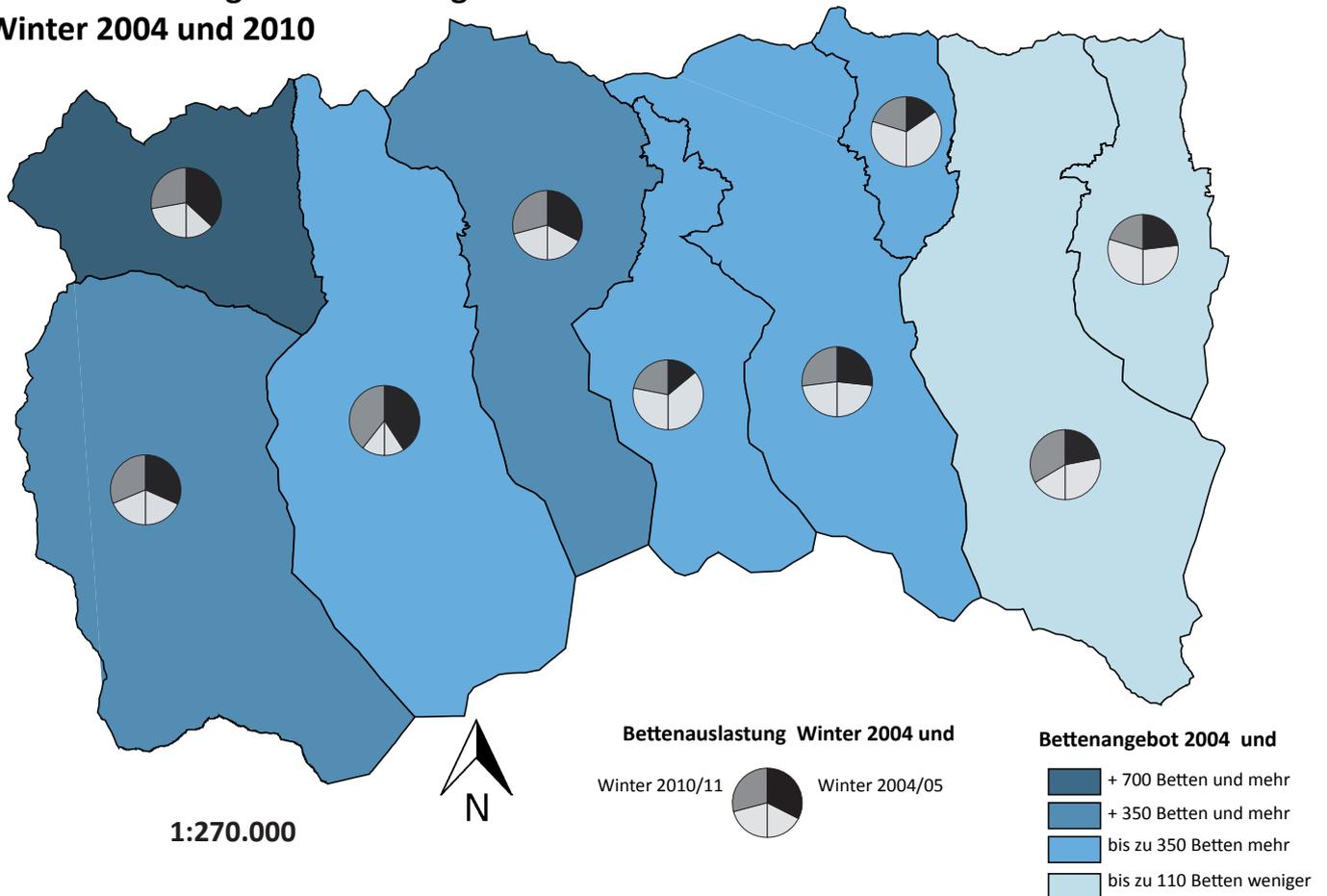


Bei der Untersuchung des Bettenangebotes im Winter wurde die Gesamtbettenzahl jeder Gemeinde in Gewerbliche Beherbergungsbetriebe und Privatunterkünfte geteilt. Unter ersterem versteht man Hotels und ähnliche Betriebe, sowie Ferienwohnungen/-Häuser (gewerblich). Unter Privatunterkünfte fallen Privatzimmer und private Ferienwohnungen/- Häuser (u.a. auf Bauernhof). Es wird erkenntlich, dass mehr öffentliche Gewerbebetriebe vorhanden sind und die Zunahme an Betten sich deutlicher äußert als bei den Privatunterkünften. Auffällig ist zudem die Abnahme im Jahr 2007 bei beiden Betrieben, wobei die Gewerbebetriebe einen Verlust von ungefähr 160 Betten hatten. Im Großen und Ganzen ist zu sagen, dass die Zahl der Betten im gewerblichen Beherbergungsbetriebe um ca. 45% gestiegen ist und im privaten Bereich sogar um ca 48%. Vergleicht man die Veränderung des Bettenangebotes (private und gewerbliche Betriebe) in der Untersuchungsregion, in den Jahren 2001 und 2010, mit dem der anderen Teilregionen im Pinzgau, so ergibt sich im Oberpinzgau das größte Wachstum mit +40,5% insgesamt und +66,2% bei den gewerblichen Betten.

## Entwicklung Bettenanzahl nach Teilregionen



## Bettenauslastung und Bettenangebot Winter 2004 und 2010

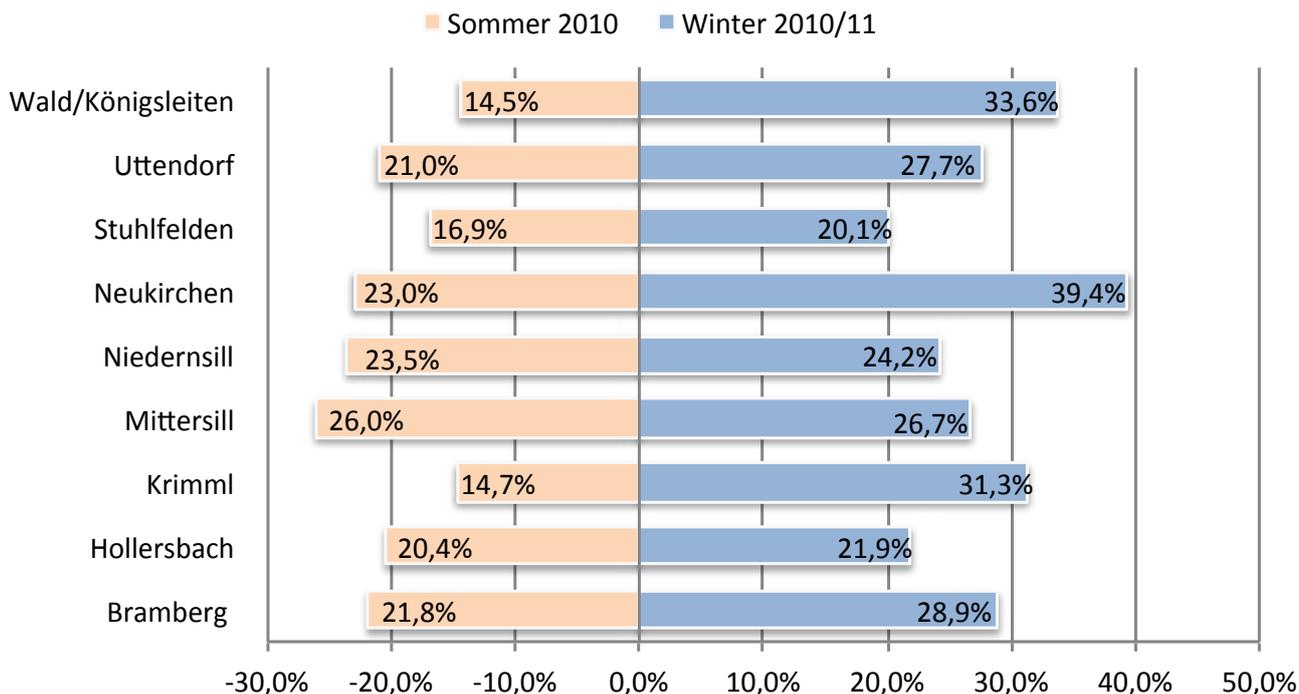


In diesem Abschnitt konzentrieren wir uns unter anderem auch auf die Bettenauslastung in den einzelnen Gemeinden, speziell im Winter. Dabei wurde ein Vergleich zwischen dem Winter 2010/11 und dem Winter 2004/05 angestellt. Mittels Kreisdiagramme wird die Veränderung der Bettenauslastung der letzten 6 Jahre dargestellt.

Auffällig bei dieser Darstellung ist die Verbesserung der Bettenauslastung, sowohl in gewerblichen Beherbergungsbetrieben als auch in privaten Unterkünften in den meisten Gemeinden. Teilweise ist die Veränderung im Laufe der Jahre gering, in einigen Ortschaften gibt es sogar eine Abnahme. Beispiele dafür sind Mittersill und Krimml, wobei sich im Westen der Region, in Wald/Königsleiten, mit etwa - 9,4%, die Abnahme am deutlichsten zeigt. In den Gemeinden Uttendorf und Hollersbach hingegen, hat sich innerhalb von 6 Jahren ein Anstieg von fast 10% ergeben.

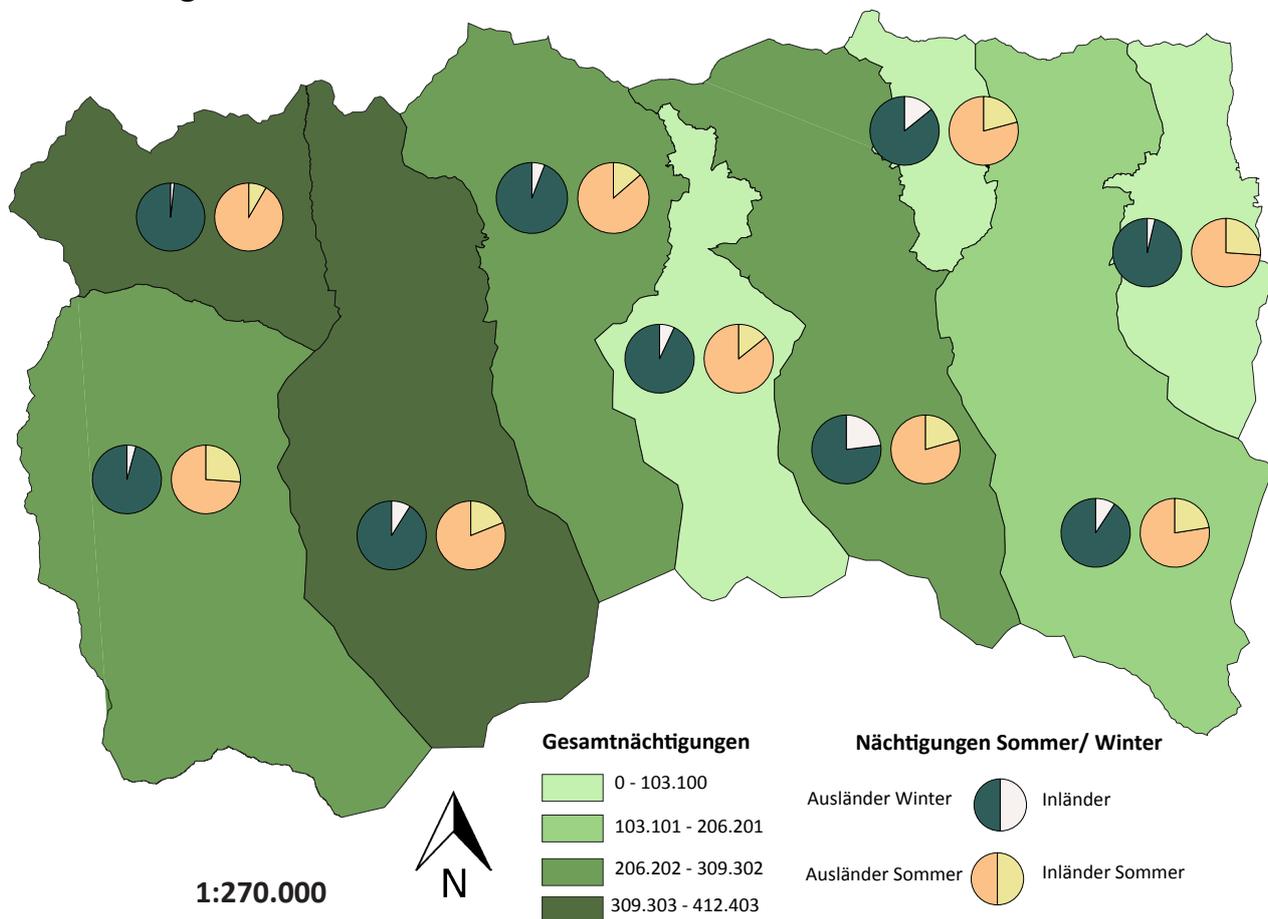
Zusätzlich zu diesen Informationen wurde das Bettenangebot im Winter in der Karte visualisiert. Großteils haben die Gemeinden im Oberpinzgau an Betten zugenommen, in den Gemeinden Uttendorf und Niedersill jedoch hat es eine Verringerung gegeben, bei der bis zu etwa 110 Betten entfernt wurden.

# Bettenauslastung



Außerdem wurde das Thema der Bettenauslastung im Sommer und im Winter herangezogen. Dabei wurde das Ausmaß der Nutzung der Betten im Sommer und im Winter 2010 miteinander verglichen. Es wurde herausgefunden, dass der Anspruch an Betten im Winter in der Region viel höher ist als in den Sommermonaten.

## Übernachtungen der In- und Ausländer im Sommer und Winter 2012

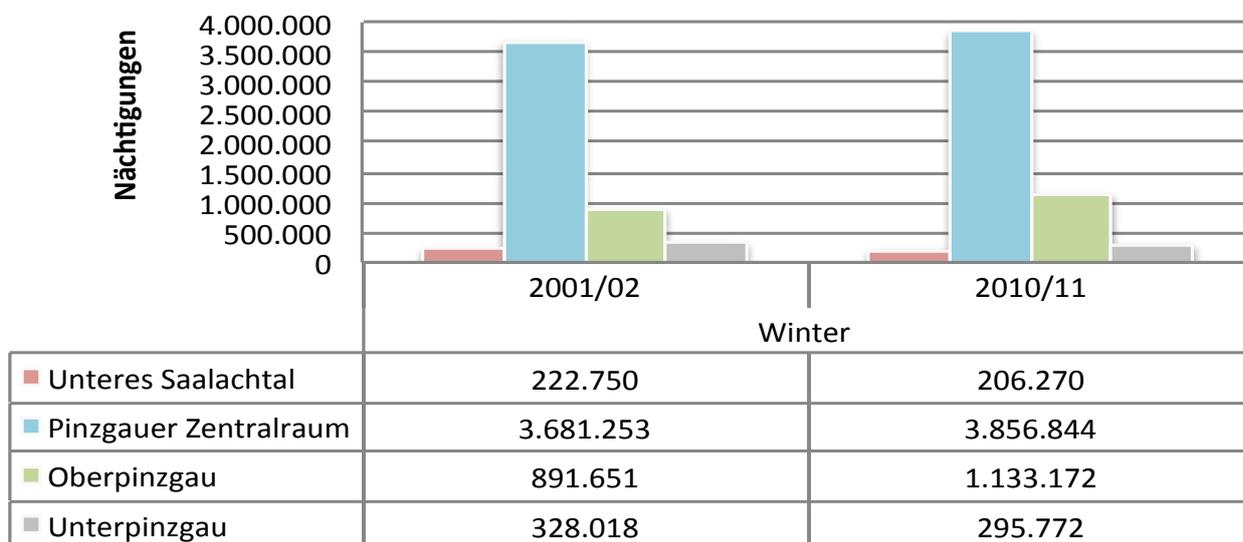


Des Weiteren wurde die Zahl der Übernachtungen behandelt. Im Fokus stehen dabei die Zahl der In- und Ausländer, sowohl im Sommer als auch im Winter 2012. Diese Analyse soll dazu dienen um einen Überblick zu bekommen, welche Saison (Winter oder Sommer) von wie vielen In- bzw. Ausländern eher besucht wird.

Die Zahl der Inländer differiert sehr stark mit der der ausländischen Touristen, wobei man sehr gut erkennen kann, dass der Oberpinzgau im Sommer mehr von inländischen Touristen besucht wird als im Winter. Andererseits spricht der Winter mehr ausländische Besucher an als inländische.

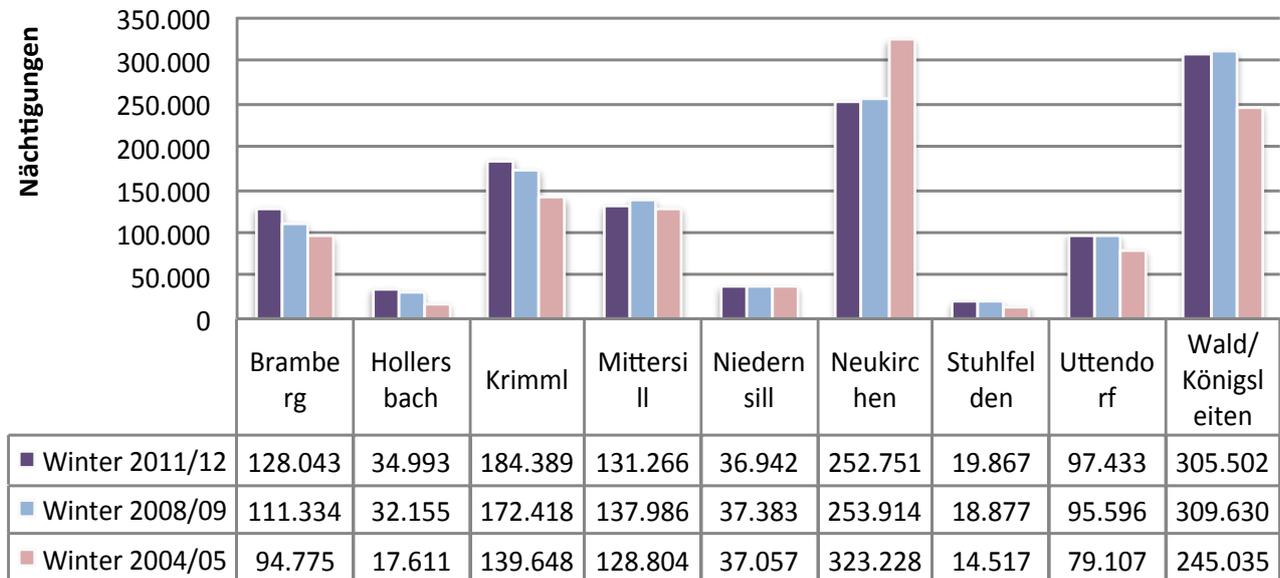
Was die Gesamtübernachtungen im Jahr 2011 bzw. Frühjahr 2012 betrifft, haben, mit bis zu 412.000 Übernachtungen, Wald/Königsleiten und Neukirchen die meisten Übernachtungen. In den niederen Rängen befinden sich Niedersissil, Hollersbach und Stuhlfelden mit ca. 38.300 Nächtigungen.

## Übernachtungen nach Teilregion



Für die nächste Analyse wurde in die Überregionale Ebene gewechselt und die Teilregionen des Pinzgaus betrachtet. Hierbei wurden die Nächtigungen der einzelnen Gebiete gegenüber gestellt und verglichen. Dabei hat sich herausgestellt, dass der Oberpinzgau nicht nur das größte Wachstum in der Bettenanzahl aufweist, sondern auch in der Zahl der Übernachtungen im Winter (+12%).

## Gesamtübernachtungen in den Gemeinden



Neben dem Vergleich der Übernachtungen im Sommer und im Winter 2011 wurden die Gesamtübernachtungen in den einzelnen Gemeinden, bezogen auf den Winter, in Augenschein genommen. Dabei wurde der Winter im Jahr 2004/05, 2008/09 und 2011/12 analysiert.

An erster Stelle liegt Wald/Königsleiten mit einer Übernachtungszahl von ca. 305.500, gefolgt von Neukirchen. In der Gemeinde Neukirchen zeigt sich eine deutliche Abnahme der Nächtigungen um ca. 12%, wohingegen die restlichen Gemeinden an Übernachtungen zugenommen haben. Am meisten angestiegen ist die Zahl der Nächtigungen in Bramberg am Wildkogel um 15%. Das Schlusslicht bilden Niedersill, Hollersbach und Stuhlfelden.

## 2.4. Gefahrenzonen und Schutzgebiete

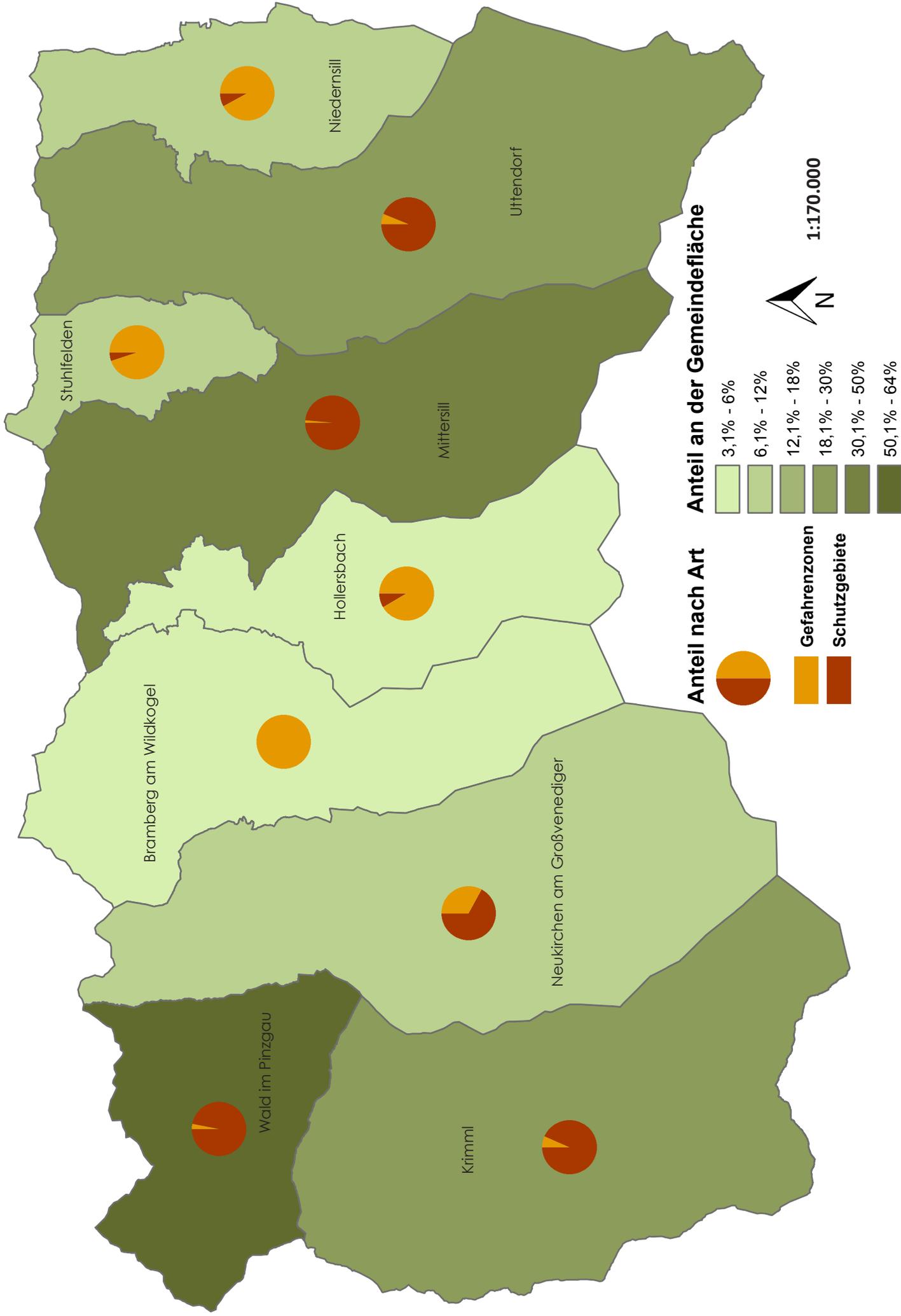
In den Gemeinden der Region Oberpinzgau existieren viele großflächige Gebiete, die aufgrund der räumlichen Gegebenheiten, eingeschränkt oder nicht nutzbar sind. Wir unterscheiden zwischen Gefahrenzonen und Schutzgebieten.

Gefahrenzonen sind jene Flächen die aufgrund natürlicher Gegebenheiten (Wildbäche, Hochwasser, Lawinen) eine Gefahr für die Bevölkerung bieten. Man unterscheidet Rote (nicht nutzbar) und Gelbe (eingeschränkt nutzbar) Gefahrenzonen.

Schutzgebiete sind jene Flächen die unter Schutz stehen und dadurch der Naturraum erhalten bleiben soll. Diese Flächen können nicht oder kaum genutzt werden.

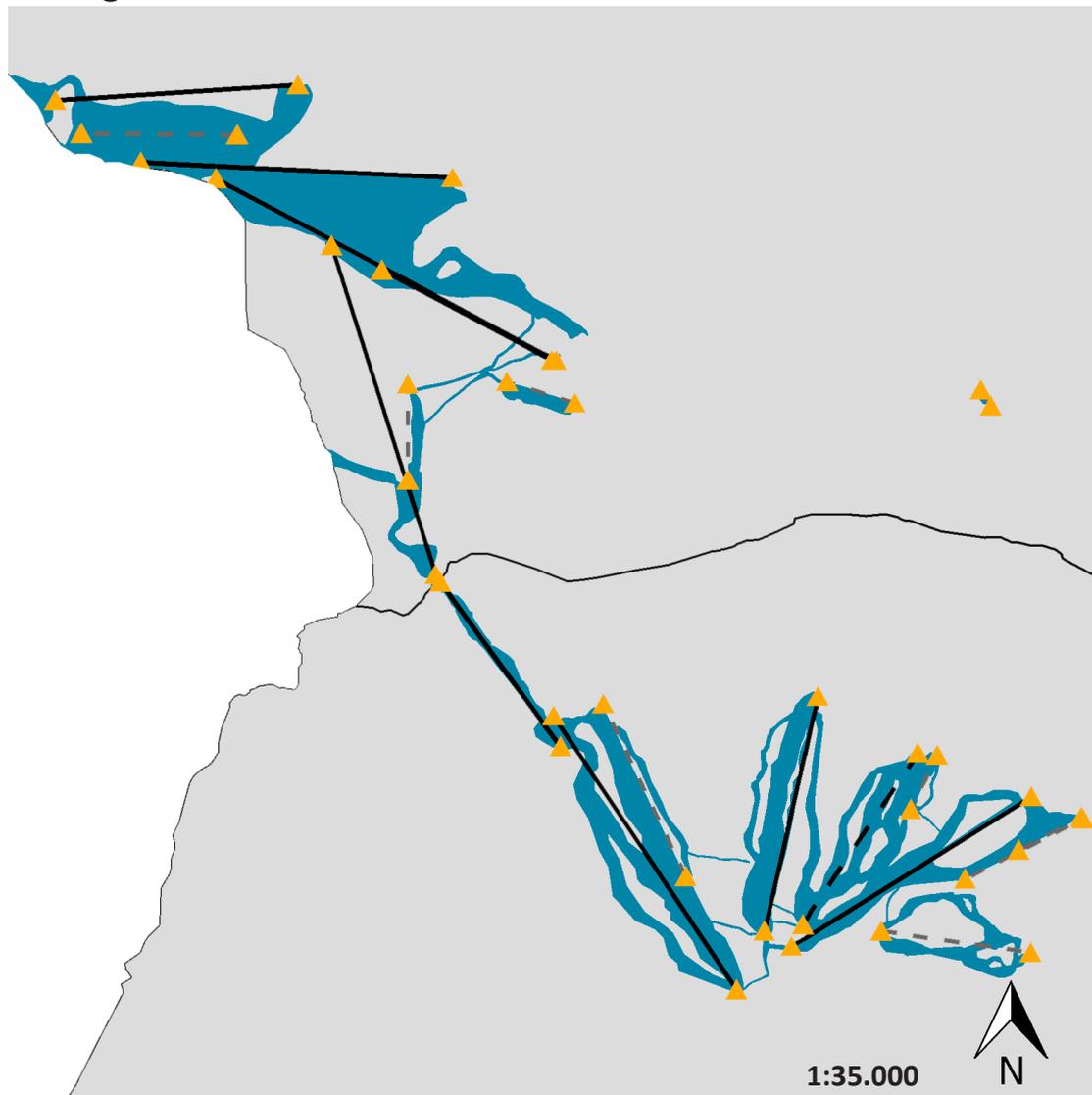
Die Nachfolgende Karte soll aufzeigen wie groß der Anteil der Gefahrenzonen und Schutzgebiete an der Gemeindefläche ist und deren Verteilung.

# Flächenmäßiger Anteil der Gefahrenzonen und Schutzgebiete an der Gesamtfläche der einzelnen Gemeinden

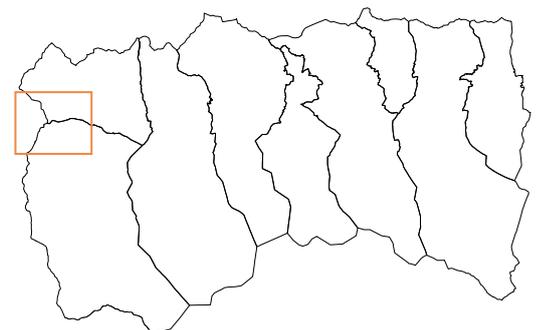


## 2.5.Skigebiete

### 2.5.1.Skigebiet Zillertal Arena



-  Liftstationen
-  Hauptseilbahn
-  Kleinseilbahn
-  Schleplift
-  Skipisten



Das Skigebiet Zillertal Arena umfasst die Gemeinden Krimml und Wald im Pinzgau. Das komplette Skigebiet bietet 169 Km an präparierten Pisten. In den beiden Gemeinden selbst stehen über 52 Km an Pisten zur Verfügung. Neben den zahlreichen Skipisten bietet die Zillertal Arena auch Langlauf Loipen, Rodelbahnen und Wanderrouten.

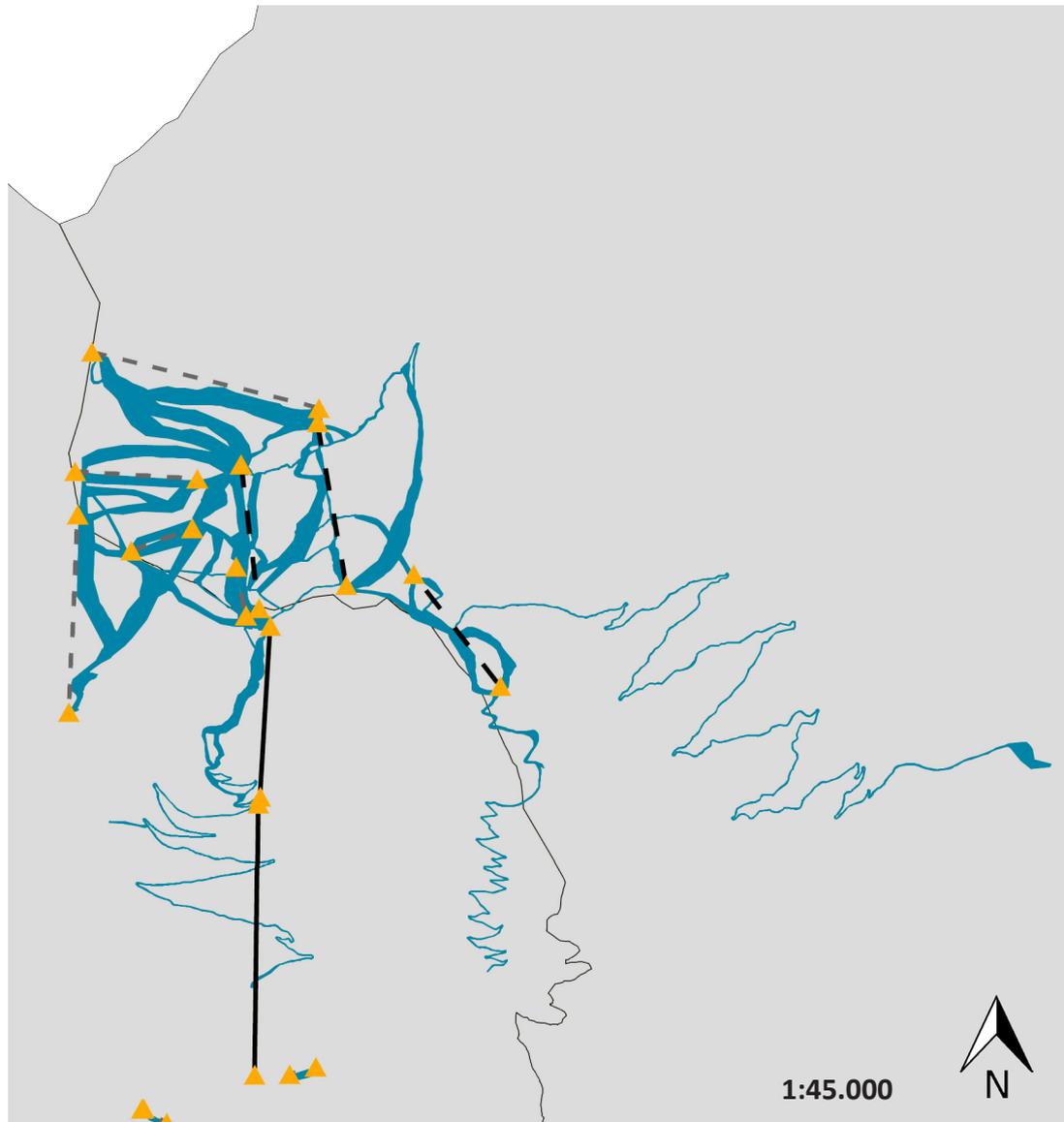
Art der Skipiste:

- + 27% Blaue-Pisten (leicht)
- + 67% Rote-Pisten (mittel)
- + 6% Schwarze-Pisten (schwer)

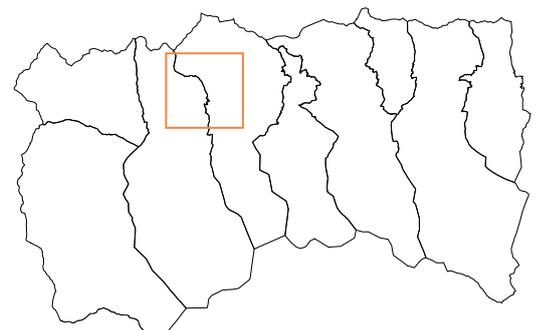
Preise:

- + Tageskarte: 44,50€
- + 7-Tages-Karte: 244€

## 2.5.2. Skigebiet Wildkogel - Arena



-  Liftstationen
-  Hauptseilbahn
-  Kleinseilbahn
-  Schlepplift
-  Skipisten



Die Skiarena Wildkogel liegt in den Gemeinden Bramberg am Wildkogel und Neukirchen am Großvenediger. Das Gebiet bietet über 55 Pistenkilometer und mit 14 Km Länge die längste beleuchtete Rodelbahn der Welt. Diese ist bis 22 Uhr geöffnet.

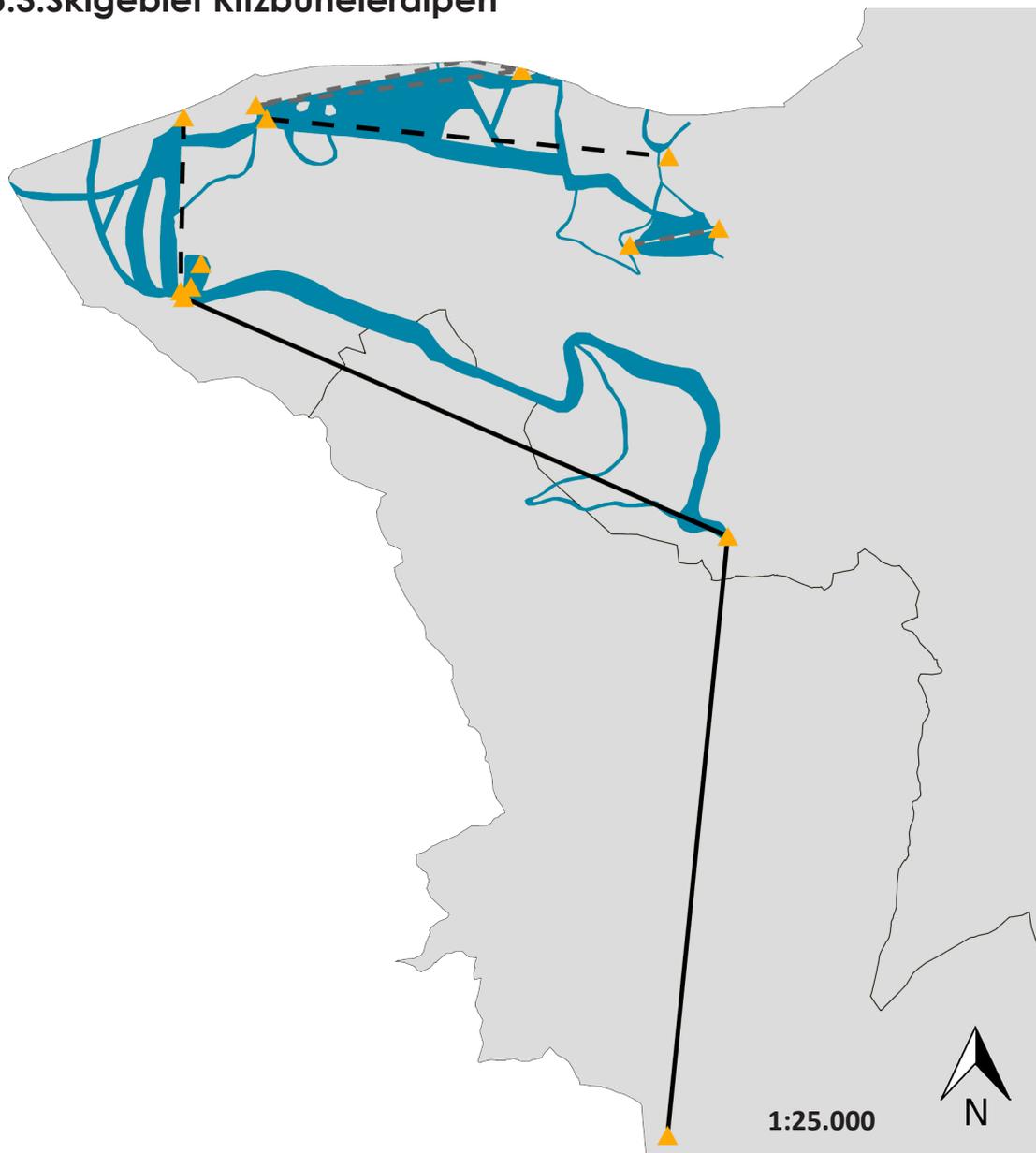
Art der Skipiste:

- + 40% Blaue-Pisten (leicht)
- + 45% Rote-Pisten (mittel)
- + 15% Schwarze-Pisten (schwer)

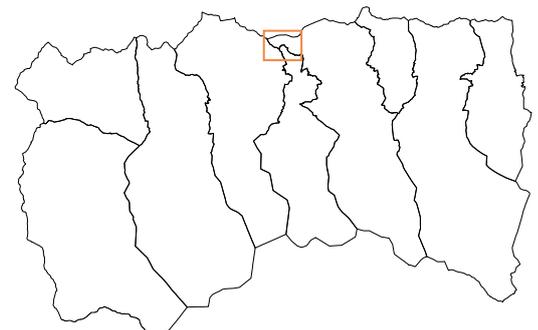
Preise:

- + Tageskarte: 39,50€
- + 7-Tages-Karte: 216,50€
- + Rodelbahn: 9,50€

### 2.5.3. Skigebiet Kitzbüheler Alpen



- ▲ Liftstationen
- Hauptseilbahn
- Kleinseilbahn
- Schlepplift
- Skipisten



Die Gemeinde Hollersbach schließt an das Skigebiet Kitzbüheler Alpen an und ist deren südlichster Einstieg. Mit über 26 Km an Skipisten macht das Gebiet der Gemeinde nur einen geringen Teil der Kitzbüheler Alpen aus, jedoch steht den Besuchern das komplette Skigebiet Kitzbüheler Alpen zur Verfügung.

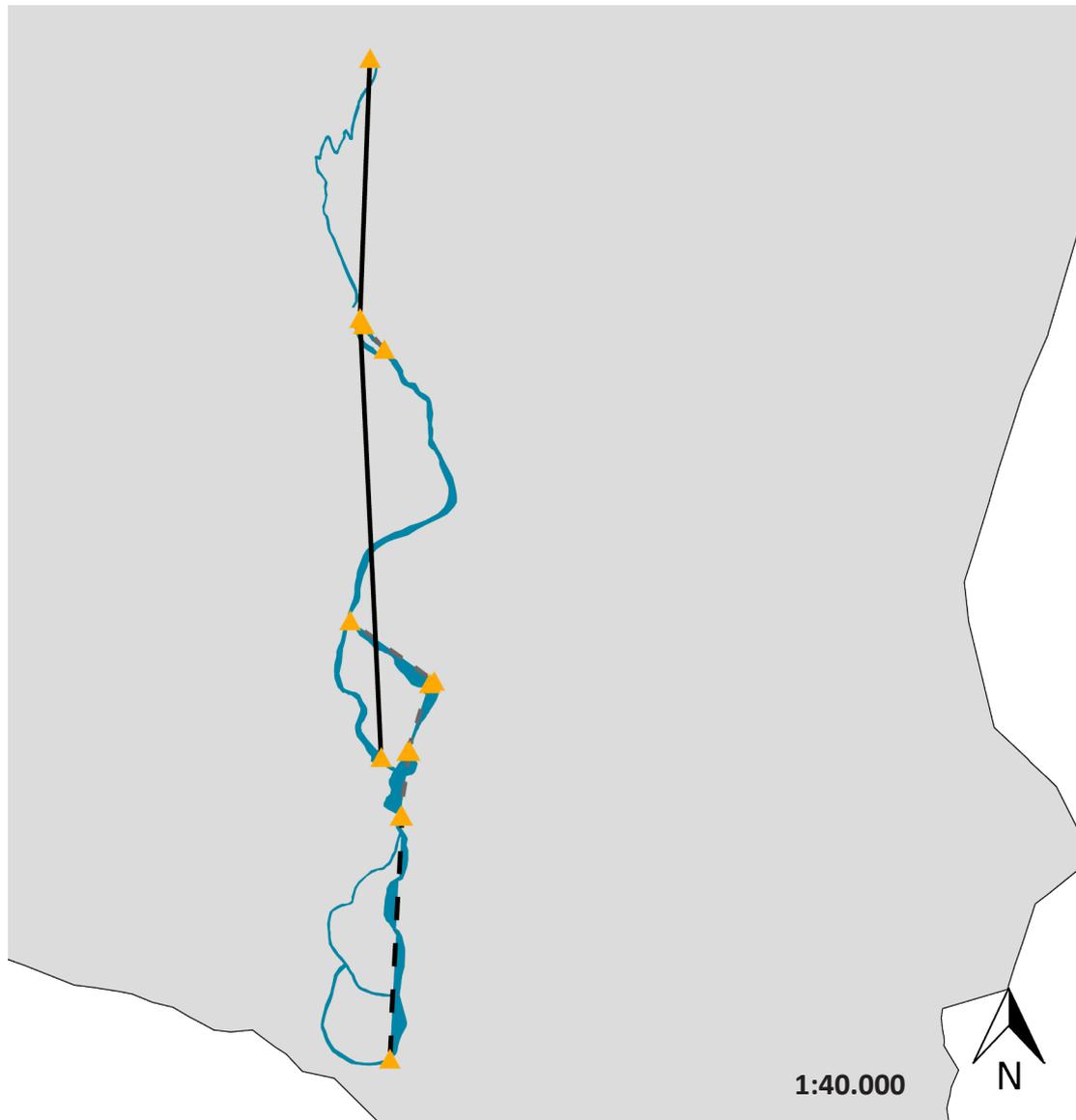
Art der Skipiste:

- + 44% Blaue-Pisten (leicht)
- + 49% Rote-Pisten (mittel)
- + 7% Schwarze-Pisten (schwer)

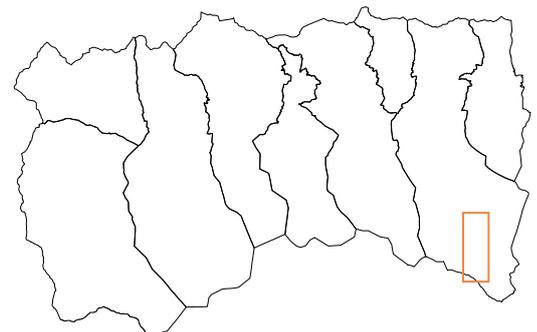
Preise:

- + Tageskarte: 45€
- + 7-Tages-Karte: 246€

## 2.5.4. Skigebiet Weißsee Gletscherwelt



-  Liftstationen
-  Hauptseilbahn
-  Kleinseilbahn
-  Schleplift
-  Skipisten



Das Skigebiet Weißsee Gletscherwelt bietet 23 Km an präparierten Skipisten. Mit über 2400 Meter ist es eines der höchst gelegenen Skigebiete mit sehr hohem Naturschnee Anteil.

Art der Skipiste:

- + 22% Blaue-Pisten (leicht)
- + 70% Rote-Pisten (mittel)
- + 8% Schwarze-Pisten (schwer)

Preise:

- + Tageskarte: 30€
- + 6-Tages-Karte: 140,50€

## 2.6. Beschneiungsanlagen

### Eigenschaften von technisch erzeugtem Schnee

Schneekristalle, Temperatur und Flüssigwassergehalt haben wesentlich Anteil an den Eigenschaften von Schnee. Egal ob bei natürlichem oder künstlichem Schnee, die meteorologischen Umweltbedingungen bei der Kristallisation, beeinflussen die Form der Schneekristalle. Temperatur, Luftfeuchtigkeit, aber auch der Luftdruck, zählen zu den Umweltbedingungen, die die Schneekristalle beeinflussen.

Neuschnee und Kunstschnee unterscheiden sich in ihrer Struktur wesentlich. Naturschnee nimmt hexagonale Formen von 50 – 100 Mikrometern an, künstlicher Schnee ist in seiner Struktur kugelförmig und erreicht 30 – 350 Mikrometer. Je nach Einfluss der äußeren Umweltbedingungen erreicht der Kunstschnee eine Dichte von 300 – 500 kg/m<sup>3</sup> und der Naturschnee eine Dichte von 10 – 80 kg/m<sup>3</sup>. Durch diese Unterschiede wird die Albedo, ein Maß für das Rückstrahlvermögen von nicht selbst leuchtenden Oberflächen, und die Wärmeleitfähigkeit der Schneedecke, beeinflusst. Die kugelförmige Form des Schnees bei der künstlichen Beschneiung hat zur Folge, dass in den Eiskügelchen Flüssigkeitseinschlüsse beobachtet werden können.

Kunstschnee unterscheidet sich im Vergleich zum Naturschnee:

- geringeren Wasserdampf-Übersättigungsgrad
- konstant höheren Luftdruck
- ~20fach schnellerer Prozess

### Energie – und Wasserverbrauch

Ressourcenbilanz am Beispiel einer Propellerkanone mit 24 kW:

- Ein Wasserdurchsatz von 1 Liter/Sekunde ergibt bei –3 °C eine Schneeleistung von 9 m<sup>3</sup>/Stunde (Schneegewicht 400 kg/m<sup>3</sup>), was etwa 3 kWh/m<sup>3</sup> Schnee entspricht
- Bei –10 °C kann man bereits etwa 7 Liter/Sekunde durchsetzen, wobei der Energiebedarf der Schneekanone unverändert bleibt, jedoch die Pumpenergie linear steigt.

Das heißt, dass der Wirkungsgrad einer Beschneiungsanlage mit sinkender Temperatur linear steigt (Berechnung ohne Pumpenergie).

Keine weitere Energie muss für eine Hochdruckpumpe zur Wasserversorgung aufgewendet werden, sofern der Speicherteich höher liegt als der Aufstellort der Schneekanone. Für die Wasserentnahme aus einem Reservoir wird z. B. eine Tauchpumpe benötigt.

Energiebilanz einer Propellerkanone mit aliquoter Einrechnung der Pumpenergie:

- $-3\text{ °C}$ :  $9\text{ m}^3\text{ Schnee/h} \sim 5\text{ kWh/m}^3\text{ Schnee}$
- $-10\text{ °C}$ :  $60\text{ m}^3\text{ Schnee/h} \sim 1\text{ kWh/m}^3\text{ Schnee}$

### **Beschneiungsanlagen in den Skigebieten im Oberpinzgau**

Die Schneekanonen in den Skigebieten Zillertal – Arena, Wildkogel – Arena, Kitzbühler Alpen und Uttendorf/Weißsee werden mit Wasser aus künstlich angelegten Speicherseen versorgt. Über Pumpenstationen und Rohrleitungen gelangt das Wasser von den Seen direkt an Zapfstellen entlang der Pisten.

Einer der neusten ist der Speichersee Resterhöhe, der im Jahr 2005 errichtet wurde. Dieser Speichersee hat eine Fläche von  $25.000\text{ m}^2$  und es werden  $175.000\text{ m}^3$  Wasser gespeichert, die maximale Wassertiefe beträgt  $10,5\text{ m}$ . Der Speichersee ist das Wasserreservoir für die sogenannte „Schneeanlage Resterhöhe“, die zum Skigebiet Kitzbühler Alpen zählt. Eine Tafel beim Speichersee gibt folgende Information:

*„Über Pumpstationen und Rohrleitungen gelangt das Wasser zu Zapfstellen entlang der Pisten. Die dort angeschlossenen Schneelanzen erzeugen durch feine Bestäubung aus einer Seefüllung bis zu  $430\ 000\text{ m}^3$  Schnee.“*



Abb.12 Speichersee Resterhöhe, Hollersbach

Die Wildkogel – Arena in Neukirchen/Bramberg hat ebenfalls einen eigenen künstlich angelegten Speichersee für die Schneekanonen, genauso wie die Zillertal – Arena, die auf den Stausee Durlassboden zurückgreifen können.

Ohne die angelegten Speicherseen wäre es auch gar nicht möglich in einem schneearmen Winter, die Skiorte mit reichlich Wasser für die Beschneigungsanlagen zu versorgen. Jedes Jahr kommen etliche Schneekanonen dazu.



Abb.13 Stausee Durlassboden, Gerlos

Mit Abstand die meisten Schneekanonen werden im Skigebiet der Kitzbühler Alpen, das bis Mittersill – Hollersbach reicht, verwendet. Hier werden 780 Exemplare verwendet, die immerhin 70 % der gesamten Pisten in diesem Skigebiet mit Schnee versorgen können.

In der Zillertal – Arena, zu der die Gemeinden Gerlos, Hochkrimml, Krimml, Wald-Königsleiten und Zell am Ziller zählen, werden 471 Schneekanone zum Einsatz gebracht, die es schaffen, 50 % der gesamten Pisten zu beschneien.

Ähnlich verläuft es in der Wildkogel Arena in Neukirchen/Bramberg. Hier können ebenfalls 50 % der Pistenkilometer mit Kunstschnee versorgt werden, durch die Mithilfe von 330 Beschneigungsanlagen, die mit dem Wasser des künstlich angelegten Speichersees am Wildkogel versorgt werden.

Lediglich 5 Schneekanonen werden im Skigebiet Uttendorf/Weißsee verwendet. Da das Skigebiet aber äußerst hoch, inmitten der Gletscher, liegt (ca. 1400 m – 2400 m), besteht hier nicht so ein Schneeproblem, wie in den anderen Skigebieten.

## 2.7. Aktivitäten

Bezüglich unseres Leitbildes eines alternativen Wintertourismus, wurden die vorhandenen Aktivitäten in den jeweiligen Gemeinden aufgezählt. Der Oberpinzgau bietet im Hinblick auf einen Wintertourismus auch ohne Skisport ein großes Spektrum an sportlichen Aktivitäten.

### Niedersill

- Christbaumschwimmen
- Fackelwanderung
- Silvesterschießen
- Kameradschaftseisschießen
- Erlebnisberg Nagelköpfl (Dienstag, Donnerstag und Freitag „Funnight“ von 19 – 22 Uhr)
- Funrodeln (beleuchtete Rodelbahn)
- Snowtubing
- Skygliding (Er wurde speziell für den Erlebnisberg konstruiert. Mit einer Geschwindigkeit von etwa 70 km/h rollt der Flugdrachen ein Seil entlang. Das Schwebenerlebnis der besonderen Art können zwei Personen (Mindestgröße: 1,40m) gleichzeitig erfahren.)
- Zipflbob
- Trampolin
- Paragliding/Tandem
- Langlauf
- Winterwandern
- Schneeschuhwandern
- Pferdeschlittenfahrt

### Uttendorf

- Rodeln (Natureodelbahn)
- Pferdeschlittenfahrt
- Schneeschuhwandern
- Langlaufen
- Eislaufen (Uttendorfersee)
- Winterwandern
- Eisklettern (Mittelstation Grünsee)
- Keltendorfanlage Weißsee
- Weißsee Gletscher Trophy: Skitourenrennen für Jedermann
- The Radical Ride: Freeride Cross und Chinese Downhill
- Shred Jam: Freeski und Snowboardcontest
- Skitouren

## **Mittersill**

- Skitouren
- Langlaufen (Mittersill, Hollersbach, Stuhlfelden)
- Winterwandern
- Rodeln (Hollersbach)
- Eislaufen
- Eisstockschießen
- Pferdeschlittenfahrt

## **Hollersbach**

- Eisstockschießen
- Langlaufloipe
- Schneeschuhwandern
- beleuchtete Rodelbahn

## **Bramberg /Neukirchen (Wildkogel)**

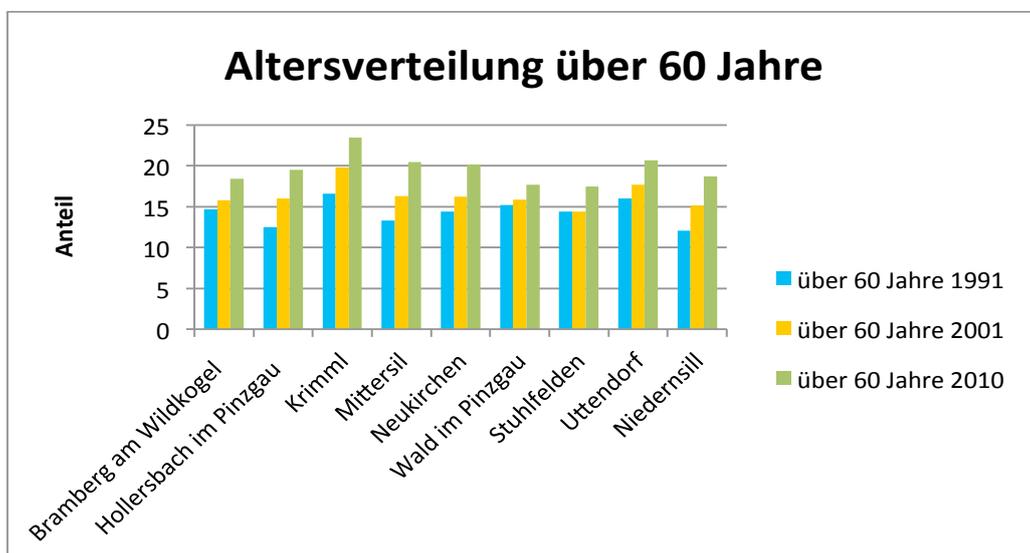
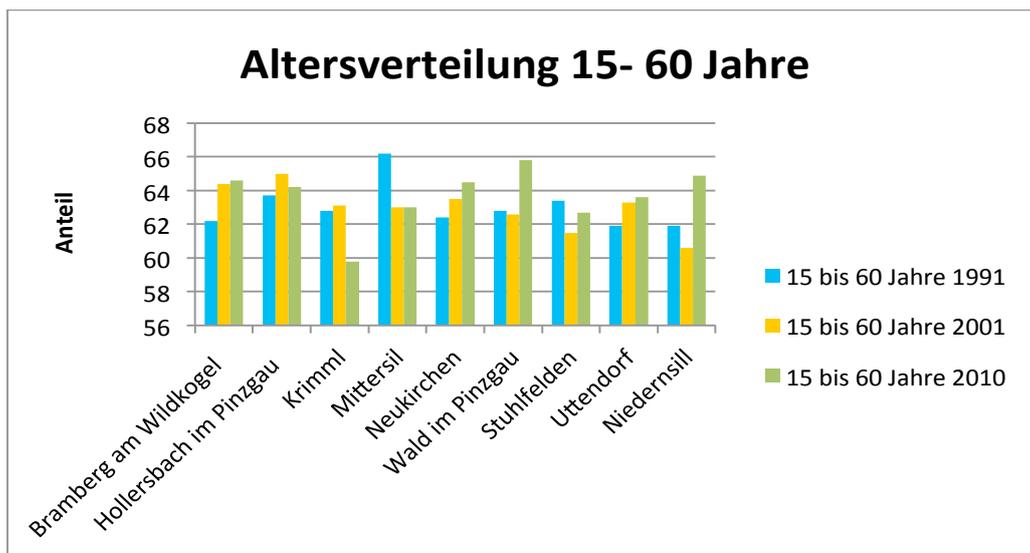
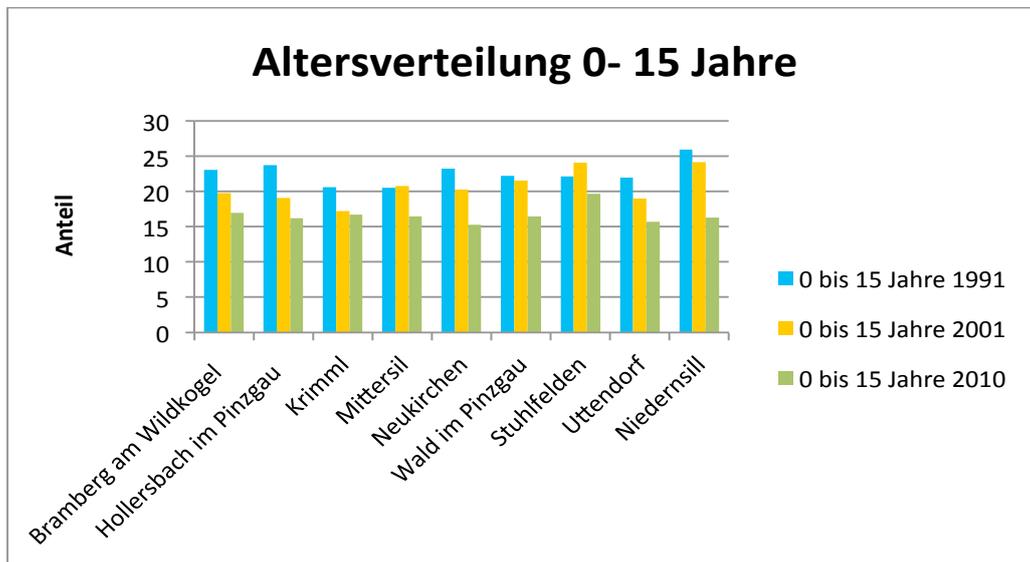
- Wildtierbeobachtung bei der Schaufütterung (Habachtal)
- Rodeln
- Pferdeschlitten
- Reiten
- Eislaufen
- Eisstockschießen
- Paragleiten
- Langlaufen
- Skitouren

## **Wald im Pinzgau/Königsleiten – Krimml (Zillertalarena)**

- Langlaufen
- Rodeln
- Winterwandern
- Fackelwanderung
- Pferdekutschefahrt
- Winterreiten
- Eisklettern
- Skitouren
- Kristallbad
- Quad on Snow

## 2.8. Themen- und Problemfelder

### 2.8.1. Überalterung der Bevölkerung



In den drei Diagrammen ist die Altersverteilung in den Jahren 1991, 2001, 2010 ersichtlich.

Es gibt teilweise einen starken Rückgang der Bevölkerungszahlen, damit ergibt sich ein erheblicher Rückgang der SchülerInnenzahlen, eine Überalterung und es entstehen Qualifikationsdefizite. Die niedrigen Geburtenzahlen, die Abwanderung von jungen Menschen und das Verbleiben der älteren Bevölkerung in der Region sind Gründe für den Rückgang bzw. der Überalterung. Somit entsteht eine negative Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Im ersten Diagramm erkennt man, dass der Anteil von 0 bis 15 Jährigen gesunken ist. Ein Grund dafür ist, dass die Geburtenrate zurück gegangen ist und viele aus der Region auswandern.

Im Gegensatz zum ersten Diagramm sieht man, dass sich die Altersgruppe über 60 im Oberpinzgau stark erhöht hat. „Die drei SeniorInnenheime der Region sind zu 100 % ausgelastet; so auch die zusätzlichen mobilen Dienste.“ (<http://www.cipra.org/alpknowhow/bestpractice/uvilsmaier/leben>)

Da viele Senioren das naturnahe und ruhigere Leben bevorzugen, verlassen sie ihre Heimat nicht oder kommen in den Oberpinzgau um ein neues Leben aufzubauen. Bei einem zu erwartenden Bevölkerungsanteil der über 65-Jährigen von 28,8 % im Jahr 2014 (Glanzer, 2000).

Damit die junge Bevölkerung nicht aus der Region auswandert, muss man das Qualifikationsniveau erhöhen, Arbeitsplätze schaffen und die Infrastruktur verbessern.

Denn eine Region kann sich nur dann entwickeln, wenn der Anteil der jungen Bevölkerung größer ist als der Anteil der älteren. So können neue Ideen entwickelt und geplant werden.

Im Fokus des Problems der Abwanderung steht die Alpine Region Oberpinzgau, die von der Landflucht der jungen Bevölkerung geprägt ist. Viele, vor allem junge Leute, verlassen die Region nach ihrer Lehre um anderswo beruflich Fuß zu fassen. Alleine im Zeitraum 2001 bis 2010 hat die Region 6,4% seiner Einwohner durch Abwanderung verloren. Bei Beobachtung der Zahl der Arbeitsstätten bzw. der Wirtschaftskammermitglieder im Zeitablauf zeigt sich deutlich, dass der Hauptfokus des Wachstums im Zentralraum und im Oberpinzgau liegt. Mit dem Projekt Komm-Bleib möchten die Mitgliedsgemeinden Bramberg, Hölbersbach, Krimml, Mittersill, Neukirchen, Niedernsill, Uttendorf, Stuhlfelden und Wald dieser Landflucht entgegen wirken. Mit gezielten Maßnahmen möchte die Region, gemeinsam mit bestehenden Unternehmen, unselbstständig Beschäftigte halten bzw. in die Region holen.

## **2.8.2.Zersiedelung**

Die Zersiedelung der Gemeinden ist weit vorangeschritten. Noch immer werden schwer erreichbare Südhanglagen zur Verbauung freigegeben, was einerseits hohe Erschließungskosten erfordert und andererseits mittel- bis langfristig zu einer Steigerung des motorisierten Individualverkehrs beiträgt.

## **2.8.3.Verkehrsaufkommen- und verbindungen**

Im Westen Österreichs, in unserer Planungsregion in Salzburg, gibt es 4 wichtige Verkehrsverbindungen. Eine davon ist die B165, Gerlosstraße, die die Ost-West Achse im Oberpinzgau darstellt. Diese Straße erstreckt sich von Mittersill bis nach Zell am Ziller in Tirol. Die nächsten 3 Verkehrsachsen gehen alle von Mittersill aus. Die B168 in Richtung Osten, die Pass Thurn Straße, B161, Richtung Norden nach St. Johann in Tirol und die Felbertauernstraße, B108, in den Süden bis nach Lienz in Osttirol.

Stark belastet ist der Straßenabschnitt im Zentrum von Mittersill (B165). Aufgrund der bestehenden Anlageverhältnisse kommt es oftmals zu Verkehrsüberlastungen mit Stau. Dadurch, dass nur eine Durchgangsstraße in der Gemeinde Mittersill vorhanden ist, kommt es vor allem zu den Stoßzeiten zu Staubildungen. Auch die Ost-West Verbindung durch den Oberpinzgau ist regelmäßig überlastet, da viele Leute zwischen den Gemeinden, also ihren Arbeitsplätzen und Wohnungen, hin- und herpendeln.

## **2.8.4.Zweitwohnsitzproblematik**

Durch die hohe Anzahl der Zweitwohnsitze im Oberpinzgau werden die Wohnungen und Baugründe für die einheimische Bevölkerung immer weniger leistbar. Die Landespolitik steuert entgegen und versucht die Zweitwohnsitze zu senken. In den Gebieten mit Hauptwohnsitzen kann jedes Grundstück/Bauwerk erworben werden, da es gegen diese Zweitwohnsitze keine gesetzliche Regelung mehr gibt.

Die meisten Wohnungen und Häuser sind zwar als Hauptwohnsitze deklariert, aber sehr viele davon werden nur ein paar Wochen im Jahr besetzt. Diese Häuser kann man auch als „versteckte“ Zweitwohnsitze bezeichnen.



Abb.14

Neben diese inoffiziellen Zweitwohnsitzen gibt es natürlich auch sehr viele gemeldete. Eine neue Regelung wird schon seit Jahren überlegt, da es sich um ein komplexes Problem handelt.

Der Bestand an Zweitwohnsitzen ist nicht mehr veränderbar, man muss sich andere Lösungen überlegen, dass bei der Anzahl solcher Wohnsitze der Status Quo erhalten bleibt. Eine Option wäre zum Beispiel die Steuern für die Zweitwohnsitze stark zu erhöhen. Dies könnte die Nachfrager abschrecken. Die Neubegründung von Zweitwohnsitzen soll in Zukunft strenger gehandhabt werden.

Wieso die Regierung gegen die Zweitwohnsitze ist, ist leicht erklärbar: Die einheimische Bevölkerung wird durch die zu vielen Zweitwohnsitze benachteiligt. Da die bereits wenig verfügbaren Wohnungen durch nicht benutzte Häuser und Baugründe weiter reduziert werden, tragen diese zu sehr hohen Preissteigerungen bei. Knappe Ressourcen sind immer teuer.

Das Problem ist, dass sich die junge Bevölkerung im Oberpinzgau keine Wohnungen mehr leisten oder keine Häuser bauen kann. Für Viele ist das auch ein Grund für die Landflucht, vor allem wenn die Einheimischen in einer anderen Region ein besseres Preis- Leistungsverhältnis geboten bekommen.

Durch die Verpflichtungserklärung im Grundbuch können die Gemeinden auch keine Zweitwohnsitze verhindern. Dies wurde durch ein Gerichtsurteil beschlossen. Das Landesgericht Salzburg hat nach einer Klage solche Grundbucheinträge als rechtswidrig befunden.

# 3.Themenspezifische Analyse

## 3.1.Wintertourismus

### 3.1.1.Tourismus Definition

*Tourismus (Fremdenverkehr, touristischer Reiseverkehr) umfasst die Gesamtheit aller Erscheinungen und Beziehungen, die mit dem Verlassen des üblichen Lebensmittelpunktes und dem Aufenthalt an einer anderen Destination bzw. dem Bereisen einer anderen Region verbunden sind. Das Kriterium der Bewegung außerhalb des üblichen Arbeits- und Wohnumfeldes ist allein begriffsbestimmend.*

(<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/tourismus.html#definition>)

Der Wintertourismus unterscheidet sich von vielen anderen Arten des Fremdenverkehrs. Die wichtigsten Eigengesetzlichkeiten sind:

- Relativ kurzer zyklischer Ablauf
- erstaunlich hohe Wertschöpfung in allen Zyklusphasen
- einmalige Entwicklung von Nebenprodukten
- zum bestimmenden Faktor des regionalen Tourismus und schließlich eine verstärkte Tendenz zur räumlichen Konzentration des Tourismusgeschehens.

Der Wintertourismus ist ein relativ junger Tourismussparte. In Mitteleuropa hat die Existenz in der Wende von 19. Jh. In das 20. Jh. Begonnen. Man wurde auf die Schönheit der Gebirge und Natur aufmerksam. Gleichzeitig hat der Schi- lauf in den Alpen auch einen hohen Stellenwert bekommen. Zahlreiche Geräte und Einrichtungen des Wintertourismus wurden eingesetzt. Nach einer kurzen Zeit, nach 1950 ist es zu einer „Take off“- Phase im Wintertourismus gekommen.



Abb.15

Beginn des 21. Jhs. erreichte der Wintersporttourismus seinen Höhepunkt. Zurzeit gehen die Frequenzen zurück. Es gibt einige Ursachen dafür, wie z.B.:

Viele Wintersportarten haben ihre Schneesicherheit verloren. Die Schneekanonen können nur beschränkte Hilfe bringen, weil die Kanonen nur bei Minusgraden funktionieren. Da in letzter Zeit über die globale Erderwärmung gesprochen wird, kann man davon ausgehen, dass es schwerwiegende Folgen für den Wintertourismus haben wird.

Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen nehmen ab. Früher war fast jedes Kind Skifahren oder betrieb eine andere Sportart. Dies hat mehrere Gründe.



Abb.16

Gleichzeitig gehen die Schulen auch nicht mehr auf Skikurse, es ist drastisch zurückgegangen. Ein Grund dafür ist, dass sich die Nachfrage von Seiten der Schüler verändert hat. Schulschikurse können nur dann veranstaltet werden, wenn die Mehrheit der Schüler sich dafür entscheidet. Aber der Anteil wird immer weniger, da auch die Eltern weniger Interesse zeigen. Viele Kinder haben auch nicht die Sportausrüstungen, da es meistens nur ein Mal im Jahr gebraucht wird und für die Meisten zu teuer ist. Deshalb nehmen die traditionellen Skikurse ab und es werden mehr Sommersportwochen veranstaltet.

Ein echter Konkurrent zum Wintertourismus sind die Meeresküsten. Viele Urlauber möchten im Winter einen Urlaub in einem wärmeren Land machen. Die billigen Flugtarife, Tickets und der großen Auswahl an günstigen Zielgebieten reizt natürlich die Meisten. Daher ist ein Rückgang an Touristen auf den Skipisten und im Gebirge ersichtlich. Man kann sich nämlich einen günstigeren Urlaub, z.B. einen Badeaufenthalt an ein klimatisch gut geeignetes Gebiet, leisten.

Im Winter kann eine hohe Wertschöpfung erzielt werden.

Die Gäste im Winter sind meistens eine finanzkräftige Sozialschicht als die Sommergäste. Denn die Gäste müssen sich nicht nur die Ausrüstungen zahlen, sondern auch die Seilbahnen und Sportschulungen. Da es im Winter relativ früh dunkel wird, sind die Abende auch lang, dadurch entstehen auch mehr Kosten für die Verpflegung. In Österreich zahlen die Urlauber pro Nächtigung um ein Drittel mehr wie im Sommer.

Natürlich kommen diese Einnahmen der Gemeinden in der Region, der lokalen Bevölkerung und Wirtschaft zugute. In Österreich liegen die Wintersportgemeinden bei den Pro-Kopf-Steuereinnahmen an der Spitze.

Die hohen Einnahmen haben das Interesse der Fremdenverkehrswirtschaft verstärkt auf die Wintersaison gestiftet. Die meisten Betriebe haben nun sogar im Sommer die Türen geschlossen, weil sie das Geld im Winter sowieso hereinbekommen. In vielen Regionen kam es zu Investitionsboom.

## **Die Perspektiven**

Die Prognosen zeigen uns, dass es zu negativen Ergebnissen kommt, wie bereits erwähnt werden sich die klimatischen Bedingungen verändern. Der Höhepunkt der Entwicklung ist bereits erreicht und die Nachfrager sinken.

Wenn man davon ausgeht, dass es eine Erderwärmung geben wird, weiß man auch dass die schneesicheren Gebiete sinken werden. Die übrigen schneesicheren Standorte werden nicht der Nachfrage ausreichen. Die daraus entstehenden Preiserhöhungen wären nur für die finanzkräftigen Gäste leistbar. Der Skisport würde sich auch zur elitären Sportart im Alpenraum wandeln. In einigen Gebieten auf der Welt ist es auch so geblieben.

So eine Veränderung würde eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation bedeuten. Alles müsste rückgebaut werden. Die Sommersaison könnte wieder Hauptsaison werden. Nun muss diese Rückentwicklung auch von der Bevölkerung akzeptiert und toleriert werden.

Man muss in so einer Situation an Alternativen denken. Den alpinen Skilauf könnte man durch andere Sportarten ablösen. Die alternativen Wintersportarten sollten den Anbietern und Nachfragern anlocken und attraktiv sein. Die angebotenen Alternativen müssten es in ihrer Attraktivität mit der Konkurrenz der Meeresküsten aufnehmen können.

## **Klimaänderung im Alpenraum**

Das Wetter und Klima sind nicht nur Rahmenbedingungen für den Tourismus, sondern sie müssen als tourismusrelevante Ressourcen betrachtet werden.

Die globale Erwärmung und die Klimaänderung zählen zu den wichtigsten Umweltproblemen.

Die Gründe für den natürlichen Klimawandel sind:

- Vulkanausbrüche,
- Interne Systemschwankungen,
- Schwankungen der Solarstrahlen

Und beim anthropogen verursachten Wandel sind:

- Treibhauseffekt
- Veränderungen der Landnutzung und Landbedeckung
- Aerosoleinfluss
- Ozonabbau

Beim Klimawandel greifen diese Elemente ineinander.

Der Skitourismus ist stark Klimaabhängig, während andere Tourismusarten kaum Wetterabhängig sind. Sehr viele Freizeit- und Erholungsangebote, welche früher nur „outdoor“ möglich waren, gibt es diese Angebote vermehrt im „indoor“.

Man muss auch erwähnen, dass sich die Trendsportarten verändern, andere Sportarten werden zu Massenphänomen entwickelt, da spielen die Werbungen eine sehr große Rolle.

## Schneesicherheit von Schigebieten

Für die touristischen Angebote im Alpenraum spielt die Schneesicherheit eine große Rolle.

100- Tage- Regel, definierte ABEGG (1996, S. 62)“Die Schneesicherheit eines Gebietes ist gewährleistet, wenn in der Zeitspanne vom 16. Dezember bis zum 15. April an mindestens 30 cm (Skialpin) bzw. 15 cm ( Ski nordisch) vorhanden ist“

Wenn ca. sieben von zehn Wintern diese 100- Tage – Regel erfüllen, sagt man, dass sie schneesicher ist. Allein die Schneeverhältnisse reichen nicht für ein gutes Geschäftsjahr, denn es muss auch zum richtigen Zeitpunkt schneien. Am meisten werden die Gebiete während den Schulferien ( Weihnachts und Neujahrsferien)besucht.

Die Schneeabhängigkeit des Tourismus im Alpenraum hat sich vergrößert, denn sehr viele Investitionen und Arbeitsplätze an das Vorhandensein von Schnee gebunden sind. Der Tourismus ist und wird auch in Zukunft in vielen alpinen Regionen der wichtigste Wirtschaftssektor sein. Die Weiterentwicklung von Alternativen im Wintertourismus muss gefördert werden. Der Einsatz von Beschneigungsanlagen und die Erweiterung und Neuerschließung von Skigebieten in hochalpinen Gebieten müssen errichtet werden, wenn man mit einer globalen Erwärmung rechnet.

Es kann sein, dass sich einige Gebiete aus topologischen Gründen nicht gegen diesen Wandel wehren können oder die Finanzierung nicht mehr leistbar ist. (z.B. Planung , Erschließung, Beschneigung)



Abb.17

### 3.1.2. Tourismus und Umwelt

#### Direkte Beeinträchtigungen auf die Umwelt durch Freizeit und Erholung

Freizeitaktivitäten	Boden	Luff	Wasser	Pflanzen	Tiere	Durchschnittliche Belastung
<b>Wintersport</b>						
Eislaufen	*	*	*	*	*	1,0
Rodeln	**	*	*	*	*	1,2
Ski Alpin/Snowboard	***	*	*	**	**	1,8
Ski Langlauf	**	*	*	*	**	1,4
Extremskifahren	***	*	**	***	***	2,4
Heliskiing	**	***	*	***	***	2,4
Eissegeln/Eissurfen	*	*	*	*	**	1,2
<b>Landschaftsbezogene Nutzungen</b>						
Wandern/ Spazieren	*	*	*	*	*	1,0
Waldlauf/ Jogging	*	*	*	*	**	1,2
Pflanzen/ Früchte sammeln	**	*	*	**	**	1,6
Lagern / Campen	**	*	**	**	*	1,6
Reiten	**	*	*	**	**	1,4
Bergsteigen/ Klettern	*	*	*	**	**	1,4
<b>Golfsport</b>	**	*	**	**	**	1,8
<b>Radsport</b>						
Tourenradfahren	**	*	*	*	*	1,2
Geländeradfahren	**	*	*	**	**	1,6
<b>Flugsport</b>						
Drachen- / Gleitschirmfliegen	**	*	*	**	**	1,6
Segelfliegen	**	*	*	**	*	1,4
<b>Wassersport</b>						
Schwimmen / Baden	*	*	*	*	*	1,0
Surfen/Segeln/Rudern	*	*	**	**	**	1,6
Wildwasserfahren	*	*	*	*	**	1,2
Angeln	*	*	**	*	**	1,4
Tauchen	*	*	*	**	**	1,4
<b>Organisierte Veranstaltungen</b>						
Sportveranstaltungen mit motorbetriebenen Fahrzeugen	***	***	**	***	***	2,8
Andere Großveranstaltungen (Konzerte, Laufwettbewerbe)	***	**	**	**	***	2,4

\* keine bis geringe Belastung

\*\* geringe bis mittlere Belastung

\*\*\* mittlere bis hohe Belastung

< 1,5

1,5 - 1,9

≥2

durchschnittlich keine bis geringe Belastung

durchschnittlich geringe bis mittlere Belastung

durchschnittlich mittlere bis hohe Belastung

In der Matrix ist zu erkennen, dass sich die alternativen Wintersportarten weniger auf die Umwelt wirken, während Extremskifahren, Heliskiing, Skifahren und Snowboard eine höhere Belastung auf die Umwelt zeigen.

### **Positive Effekte von Tourismus auf die Umwelt**

Der Tourismus und die Freizeit wirken sich natürlich nicht nur negativ auf die Umwelt sondern auch positiv.

“Tatsache ist: Ohne Tourismus wäre es um viele Naturschutzgebiete der Erde deutlich schlechter bestellt“ (Wünschmann, 1999, S. 14)

Ein Beispiel dafür ist, dass mit dem Schutz von Berggorillas an den Virunga- Vulkanen Afrikas für die Einheimischen lukrativ wurden. Solche Maßnahmen die durch die Touristen entstanden sind, helfen gefährdeten Ökosystemen.

So können durch den Tourismus in Großschutzgebieten Maßnahmen für den weiteren Naturschutz finanziert werden.

Jeder sollte über den Umweltschutz Bescheid wissen, um richtige Entscheidungen treffen zu können.“Nur wer weiß, was für den Umweltschutz wichtig ist, kann gemäß seiner umweltschonenden Einstellung handeln“ ( SCHAHN 1997, S. 38).

Kleine umweltschonende Handlungen sind zum Beispiel, wenn die Hotels keine Portionspackungen beim Frühstück austeilen, Toilettenspülung mit einer Spartaste, Handtuch nur bei Bedarf waschen. Diese Sparmaßnahmen führen zu einer Reduzierung der Belastungen.

Wenn alle Touristen und Betriebe, dh. wenn Nachfrager und Anbieter zusammenarbeiten, kann man umweltbewusster Urlaub machen bzw. leben.

## 3.2.Nachhaltigkeit

*Die UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung hat 1987 im „Brundtland-Bericht“ unter der englischen Bezeichnung „sustainable development“ die Idee der Nachhaltigkeit aufgegriffen und folgendermaßen definiert: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“ (UNEP, 1987)*

Ziel einer nachhaltigen Entwicklung ist die Optimierung des Zusammenwirkens der Faktoren Gesellschaft, Natur und Wirtschaft. Erreicht werden soll dabei eine größere Stabilität dieser Teilbereiche. Die Raumordnung soll als zentrales Instrument wirken um eine nachhaltige Entwicklung zu erzielen.

### 3.2.1.Nachhaltige räumliche Entwicklung in Österreich

#### Probleme in der räumlichen Entwicklung Österreichs

In den Jahren 1980 bis 1995 ist die Anzahl der vorhandenen Arbeitsplätze in Österreich gestiegen. Dieser Zuwachs führte jedoch auch zu einer regionalen Verteilung der Beschäftigtenplätze, die zu einer Spaltung zwischen den wirtschaftlich stärkeren Regionen und den stagnierenden Gebieten führte.

*Aus raumplanerischer bzw. regionalökonomischer Sicht bedeutet die räumliche Konzentration der wirtschaftlichen Aktivitäten [...] das Verfehlen zentrale Ziele der Raumordnung: der „regionale Ausgleich“, das Ziel „der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse“ sowie das Prinzip der „gestreuten Schwerpunktbildung“. (Kanatschnig, D., Weber, G., 1998: 13)*

Durch diese ungleiche Raumverteilung der Arbeitsplätze entstehen mehrere problematische Entwicklungen sowohl in den wirtschaftlich schwächeren Gebieten als auch in den größeren, dynamischeren Regionen. Beispiele dafür wären die **Abwanderung** aus peripheren Gebieten, welche für einen Zusammenbruch der Nahversorgung und anderer infrastrukturellen Einrichtungen sorgt. Die Abwanderung der Erwerbstätigen in den so genannten Entleerungsgebieten führt zu einer Überalterung der Bevölkerung. Des Weiteren nimmt die Zahl der Berufspendler zu und gleichzeitig auch der Verkehr.

Im Gegenteil dazu kommt es in den Wachstumsregionen zu verstärktem Verkehrsaufkommen und erhöhtem Emissionsausstoß. Das Gebiet wird großräumig genutzt und es wird viel in den Infrastrukturausbau investiert. Durch dieses Wachstum kommt es zur Suburbanisierung oder Stadtflucht, sowie einer großräumigen Zersiedelung. Der Boden wird immer knapper, man verliert mehr Freiraum und die Baulandpreise steigen. Nutzungskonflikte wachsen.

Neben der räumlichen Verlagerung der Arbeitsplätze, spielen auch die stets **wachsenden Straßen**, sowie der **wachsende Straßenverkehr** eine wichtige Rolle. In der großregionalen Verteilung war die Zunahme des Straßenverkehrs in Ostösterreich stärker als in Westösterreich. Besonders in der Nachkriegszeit wurde doppelt so viel Boden für den Verkehr versiegelt als für Siedlungszwecke. Dabei hat das örtliche Erschließungsnetz mehr Gewicht als das überörtliche Straßennetz. Hinsichtlich der Nachhaltigkeit sind folgende negative Auswirkungen zu nennen: Durch den Bau von Straßen, wird der Siedlungs- und Wirtschaftsräume der Menschen verkleinert und zerstört, mehr Straßen führen zu einem Wachstum des motorisierten Individualverkehrs, sowie zu einem erhöhten Sicherheitsrisiko für die Benutzer. Außerdem führen Straßen zur Verinselung der Lebensräume von Flora und Fauna und verändern das Kleinklima. Noch dazu ist der Material- und Energieeinsatz für den Bau von Straßen und den Verkehr enorm und der Schadstoffausstoß ist beachtlich.

In Teilen Österreichs gilt **Zersiedelung** als weitere Problematik. Zwischen 1971 und 1991 hat sich die Wohnungsentwicklung von der Bevölkerungsentwicklung losgelöst. In Österreich ist die Zahl der Wohnungen viel stärker angestiegen als die Bevölkerungszahl. Hierbei lässt sich ein West-Ost Gefälle verzeichnen, da zwischen 1971 und 1991 der Zuwachs an bebautem Nettowohnbauland im Westen Österreichs mit 39% bei weitem größer war, als im Osten (24%).

Hervorzuheben ist, dass das höchste relative Wachstum in den eher alpinen geprägten Gebieten erfolgte und das, obwohl durch die alpine Lage wenig Dauersiedlungsraum vorhanden ist. Dabei lag der Trend auf Ein- und Zweifamilienhäuser, die trotz Steigerung der Baulandpreise und verschlechterter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen den Wohnungen vorgezogen wurde. Dennoch gilt das Einfamilienhaus als flächen-, material-, und energieintensivste Bebauungsvariante.

Zusätzliche negative Kriterien der Zersiedelung ist die besonders hohe Bodenversiegelung pro Wohneinheit, die IV-Abhängigkeit, die Zerstörung von Landschaftsbildern, etc. Dadurch, dass sich die unterschiedlichen Nutzungen (Wohnen, Arbeiten, Bildung,...) immer mehr räumlich voneinander entfernen, kommt es zu einer Zunahme materieller Güter, unterschiedlichen Stoffströme (Kohlenstoff, Stickstoff, etc.) etc. (Kanatschnig, D., Weber, G., 1998)

### 3.2.2. Die nachhaltige Ausgestaltung der einzelnen Lebensbereiche

„Die Raumordnung hat die menschlichen Daseinsgrundfunktionen so zu organisieren und ihre Potentiale so einzusetzen, daß ein nachhaltiger Lebensstil gefördert wird.“ (Kanatschnig, D., Weber, G., 1998: 54)

#### **Wohnen:**

Die Wohnung spielt eine entscheidende Rolle für einen nachhaltigen Lebensstil. In ihr sollen Grundbedürfnisse befriedigt, persönliche Wünsche erfüllt, sowie Kontakte gepflegt werden. Dort kann eigenen Lebensinteressen nachgegangen werden.

Unter dem Aspekt des nachhaltigen Wohnens gibt es viele bedeutungsvolle Kriterien, die es zu erfüllen gilt.

- Zum Einen ist es wichtig Wohnen mit anderen Nutzungen wie z.B. Arbeit, Freizeit, etc. mit einander zu verbinden und somit kleine räumliche Einheiten zu schaffen, zum Anderen soll die Möglichkeit der Ernährung, der Energie usw. beachtet werden, um eine Versorgungssicherheit zu gewährleisten.
- Flächen sollen optimal eingesetzt werden, die Art der Bauweise soll leicht sein und nur wenig Energie benötigen, Holz aus der Region sowie naturbelassene und schonende Materialien sollen verwendet werden und auf die natürliche Belichtung ist ebenso bei der Planung eines Gebäudes zu achten.
- Durch eine Anpassung der Bauweise an natürliche Gegebenheiten ist ein barrierefreies und somit ein alten- und behindertengerechtes Wohnen möglich. Indem man die Bebauung an das historische, soziale und kulturelle Umfeld anpasst, kann die Region sich traditionsorientiert entwickeln.

#### **Freizeit:**

- Für einen nachhaltigen Freizeitsektor ist es optimal, dass Wohnumfeld freizeitgerecht zu gestalten, um Abwechslung zu schaffen und die beiden Nutzungen (Freizeit und Wohnen) miteinander zu verbinden. Dabei soll es mehrere Bereiche, wie z.B. Ruhe, Bildung, Kreativität, Sport u.Ä., geben, die mit der Umgebungsvielfalt verbunden sind, damit für Jedermann etwas dabei ist.
- Zusätzlich ist die Erhöhung des Anteils der Freizeitaktivitäten ohne Konsumzwang, wie z.B. wandern, erstrebenswert, sowie ein geringer technischer Aufwand hinsichtlich des Naturerlebnisses.

Zur nachhaltigen Freizeitentwicklung gehören unter anderem auch risikoarme bzw. gesundheitsfördernde Sportarten und die Stärkung des Gemeinschaftserlebnisses in der Freizeit. (Kanatschnig, D., Weber, G., 1998)

### 3.2.3. Verschiedene Definitionen von Tourismus

Vor allem im Bereich des Wintertourismus kam es in den letzten Jahren zu einem Wachstum der Wintersportarten. Menschen wollen immer mehr ausprobieren und ihre Sportart für sich entdecken. Dabei wird die Natur aber immer mehr abgenutzt. Der nachhaltige Tourismus hat demnach die Aufgabe die Umwelt zu „retten“, oder zu schonen. Dabei ist eine Definition und Abgrenzung der Begriffe „sanfter Tourismus“, „Ökotourismus“, „nachhaltiger Tourismus“ und „Integrativer Tourismus“ wichtig.

Der „sanfte“ Tourismus soll dem „harten“ Tourismus, welcher sich auf Wirtschaftliches konzentriert, gegenüberstehen. Er wird auch als umweltfreundlicher Tourismus bezeichnet, mit dem Ziel einer ökologischer Dimension. Zu beachten sind ebenso die Dimensionen Ökonomie und Soziokultur, sie spielen im „sanften“ Tourismus jedoch keine entscheidende Rolle. Erst im nachhaltigen Tourismus findet eine Vernetzung dieser Dimensionen statt.

*Unter Ökotourismus werden Formen von Naturtourismus verstanden, die in verantwortungsvoller Weise negative Umweltauswirkungen und soziokulturelle Veränderungen zu minimieren versuchen, wenn sie z.B. zur Finanzierung von Schutzgebieten beitragen und Einkommensmöglichkeiten für lokale Bevölkerung schaffen. (Widman, Eva, 2005: 18)*

Der Ansatz des integrativen Tourismus geht davon aus, dass es keine einheitlichen Regeln bezüglich Nachhaltigkeit im Tourismus geben kann, weil regionale Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich sind. (Widman, Eva, 2005)

### 3.2.4. Nachhaltiger Tourismus

1992 wurde das Konzept der nachhaltigen Entwicklung (Definition s.o.) in der Agenda 21 aufgenommen und für eine ökologische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung für viele Länder weiterentwickelt. Die nachhaltige Entwicklung dient als Leitkonzept und wurde auch von vielen tourismuspolitischen Organisationen übernommen und für eine konkrete Anwendung im internationalen Tourismus angepasst. So entstand, durch das deutsche Forum für Umwelt und Entwicklung, eine Definition für den nachhaltigen Tourismus:

*„Nachhaltiger Tourismus muss soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Verträglichkeitskriterien erfüllen. Nachhaltiger Tourismus ist langfristig, in Bezug auf heutige wie zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologischtragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig.“ (Forum Umwelt und Entwicklung, 1999)*

Das Ziel einer nachhaltigen touristischen Entwicklung ist demnach alle Bereiche der nachhaltigen Entwicklung, also die Ökologie und Ökonomie sowie die Gesellschaft und Kultur, auf den Tourismus umzulegen.

([http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/freitour/FreiTour-Wiki/Nachhaltigkeit\\_Tourismus.htm](http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/freitour/FreiTour-Wiki/Nachhaltigkeit_Tourismus.htm))

### 3.2.5. Kriterien für eine nachhaltige Entwicklung

Die Kriterien für eine nachhaltige Entwicklung im Tourismus sind die Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziokultur, die miteinander vernetzt sind und sich gegenseitig beeinflussen.

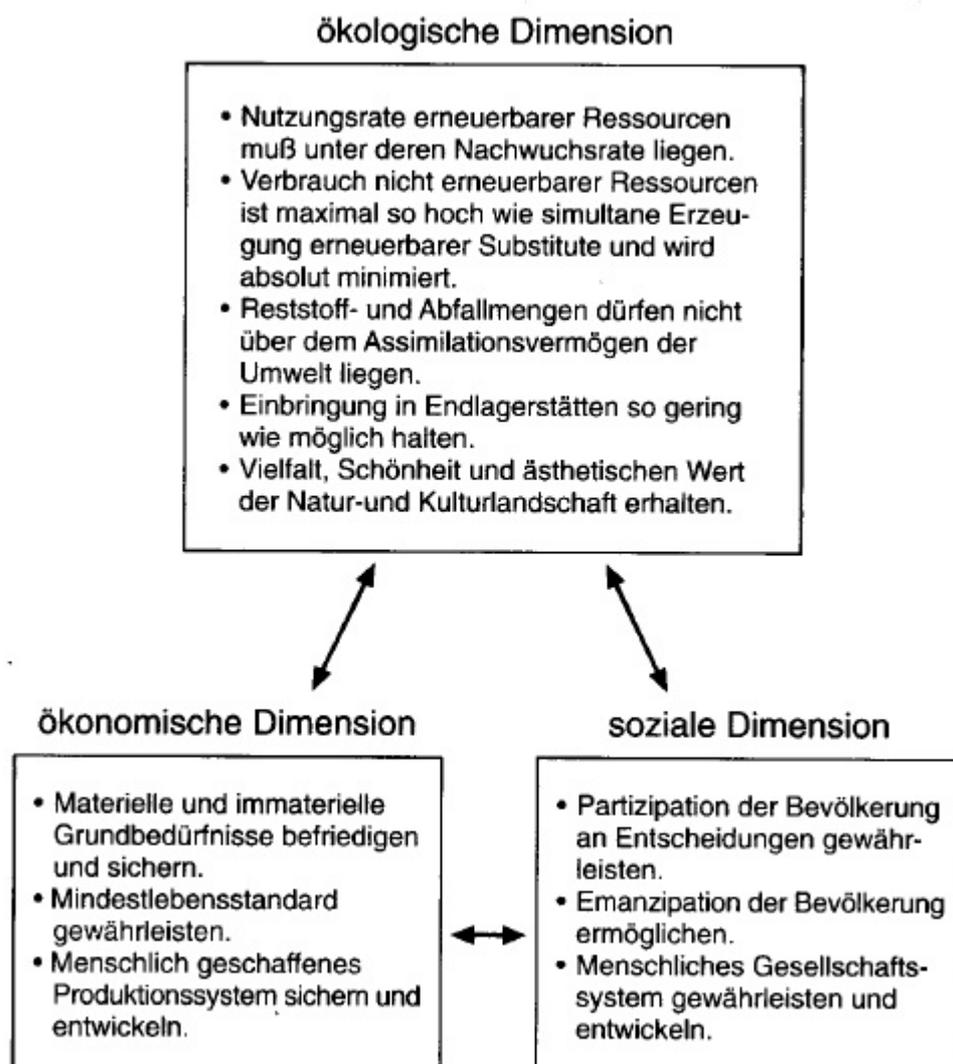


Abb. 18

Die **ökologische Dimension** trägt zu einer Schonung der Ressourcen bei und zur Reduktion der Emissionen. Ziel ist sowohl die Sicherung von Lebensraum als auch die Sicherung der Natur. Beide haben gleiche Gewichtung, da der Naturraum auch den Lebensraum der Menschen darstellt.

Die **ökonomische Dimension** ist für den Tourismus bzw. das Tourismuskonzept wichtig, da der Freizeit- und Tourismussektor mit dem wirtschaftlichen zusammen arbeiten muss.

So könnte dies z.B. eine Kooperation zwischen der Landwirtschaft und Tourismus bedeuten. Für die touristische Vermarktung der Region wäre eine solche Zusammenarbeit von Bedeutung, da die Landwirte sich damit ein Zweiteinkommen sichern und mit ihren Produkten zum Imagegewinn für die Region beitragen. In Alpinen Gebieten könnten beispielsweise witterungsabhängige Sportarten, wie z.B. Ski-fahren, Eislaufen, Rodeln, aber auch Schwimmen etc. und Erholungstourismus ergänzt werden durch Kultur- und Bildungstourismus. So könnten neben dem touristischen Sport- und Erholungsangeboten, Einheimische den Touristen in Kursen, die traditionellen Kulturformen näher bringen.

Heutzutage ist den Reisenden die Qualität des Angebots viel wichtiger als quantitative Elemente. So schwindet der Reiz nach All-inklusive-Angeboten immer mehr und das Reiseangebot als Massenprodukt wird weniger nachgefragt.

### **Soziale Dimension:**

Besonders in den Alpenregionen müssen sich Einheimische, die im Tourismusbereich tätig sind, nach der Saison einen Arbeitsplatz außerhalb der Tourismusregion suchen. Zusätzlich steigen die Preise von Grundbesitz, Mieten und Nahrungsmittel in der Region, durch die Kaufkraft der Touristen. Diese steigenden Preise führen unter anderem zu einer Abwanderung der Einheimischen. Außerdem wollen viele Reisende die Kultur einer Stadt erleben, doch Ziel eines nachhaltigen Tourismus ist nicht die Einordnung der Kultur in den Tourismus, sondern die Integration des Tourismus in die örtliche Kultur.

Von Bedeutung ist daher auf jeden Fall die Kooperation zwischen der Bevölkerung, dem Tourismus und die Mitwirkung der Einheimischen.

„Dies könnte dazu beitragen, dass sich die Einheimischen besser mit dem touristischen Produkt identifizieren können.“ (Quelle: Dipl. Widmann\_TourismusAlpen)

### **Institutionelle Dimension:**

Diese Institution stellt die Kooperation zwischen den Akteuren des Tourismus- und Freizeitbereiches, den Verbänden, den Betroffenen, den Konsumenten dar, denn nur durch eine Zusammenarbeit und die gemeinsame Entwicklung von Projekten, kann es zu Kooperationen zwischen den verschiedenen Wirtschaftsbereichen kommen. Zusätzlich ist ein uneingeschränkter Informationszugang für alle Interessenten wichtig. (Widman, Eva, 2005)

## 4. Leitbild

Bei unserer Vision gehen wir davon aus, dass es eine Erderwärmung geben wird. Möglicherweise gibt es dadurch weniger Schnee bzw. nicht mehr genug um die Skipisten aufrecht zu erhalten. Bei der Kuppelvision ging es darum, das Wetter so zu beeinflussen, dass dieser Fall nicht eintritt.

Unser Leitbild soll diese Idee aufgreifen und sie realistischer bzw. umsetzbarer machen. Eine mögliche Klimaunabhängigkeit der Region soll so gewährleistet werden.

Desweiteren lässt sich nicht jeder für den Skisport begeistern. Menschen suchen nach Alternativen im Winterurlaub und diese Suche wird immer populärer. Für viele Familien ist Skifahren mittlerweile zu einem unbezahlbaren Luxus geworden. Trotzdem wollen sie nicht auf den Urlaub in den verschneiten Bergen verzichten.

Da man nicht genau davon ausgehen kann, ob sich der Skisport in den nächsten Jahren noch rentieren wird, soll die Region auch auf andere Sportangebote Wert legen. So ergibt sich ein alternatives Angebot für den Wintertourismus. Im Oberpinzgau sind bereits viele andere Aktivitäten, neben dem Skisport, im Schnee nutzbar. Zum Beispiel werden am Nagelköpl in Niedernsill bereits Snowtubing, Skygliding und andere Alternativen geboten. Diese Angebote sollen verbessert bzw. ausgebaut werden, damit sie weiterhin für die Bevölkerung attraktiv bleiben oder sogar an Popularität dazugewinnen.

Unser Leitbild legt nicht unbedingt Wert darauf, neue Unterkünfte oder Angebote zu schaffen, sondern vor allem bereits Vorhandenes aufzuwerten. Touristische Sommereinrichtungen sollen auch im Winter genutzt werden. So können Badeseen oder Sportplätze in Eislaufplätze umgewandelt werden.

Zusätzlich zum alternativen Wintertourismus soll auch ein neuer Tourismusbereich gewonnen werden. Das Ziel ist körperlich eingeschränkten Personen den Zugang zum Skisport zu gewähren. Dies bedeutet nicht nur den Ausbau der Lift-, sowie Hotel- und Gastronomieanlagen, sondern auch die Schulung der Leistungsträger und deren Mitarbeiter. Gleichzeitig können die benötigten Ausrüstungen vor Ort ausgeborgt werden.

So kann der Oberpinzgau eine eigene Identität erschaffen, die nicht nur auf dem Nationalpark Hohe Tauern beruht.

## 4.1.Ziele und Maßnahmen

Aus dem Leitbild/Thema „Winterregion Oberpinzgau – Alternativer Wintertourismus“ heraus leiten wir geeignete Oberziele ab. In diesen 3 genannten Oberzielen werden 5 Unterziele und ca 17 Maßnahmen beschrieben, die für die Umsetzung des Regionalen Entwicklungskonzeptes die notwendig sind.

Zum einen geht es um die Art und die Häufigkeit der Nutzung der Freiflächen, also darum wie man Vorhandenes das ganze Jahr über nutzen kann, zum anderen geht es um Optimierung und Ausbau der Ressourcen, speziell um eine Verbesserung des bestehenden Freizeitangebotes und dessen Attraktivität.

Zusätzlich dazu ist die Barrierefreiheit ein wichtiger Aspekt, den es auszubauen gilt um räumliche Hindernisse zu überwinden. Auch soll die Infrastruktur verbessert werden. Durch eine bessere Erreichbarkeit und ein größeres Angebot für den Tourismus, soll dieser gefördert werden.

Das letzte Oberziel ist der Wintertourismus neben dem Ski-Sport. Die Alternativen zum Ski-Sport sollen mehr Gewichtung bekommen und an Attraktivität zunehmen.

Bei der Beschreibung der einzelnen Maßnahmen ist jeweils ein Zeitrahmen genannt, in dem diese möglichst umgesetzt werden sollen:

- Kurzfristig: bis zu 3 Jahren
- Mittelfristig: 3 bis zu 7 Jahre
- Langfristig: über 7 Jahre

1

<b>Handlungsfeld 1: Raumeffiziente Nutzung</b>	Oberziel	
<b>1 Maximaler Nutzen vorhandener Ressourcen</b>	Unterziel	
<b>1</b> Doppelnutzung	Maßnahme	mittelfristig

2

<b>Handlungsfeld 2: Optimierung vorhandener Ressourcen</b>	Oberziel	
<b>2 Verbesserung der Angebote</b>	Unterziel	
<b>2</b> Erstellen einer Gesamtschikarte	Maßnahme	kurzfristig
<b>3</b> Angebote für Schüler, Studenten, Senioren	Maßnahme	kurzfristig
<b>4</b> Kombinationsangebote schaffen ( WiSo-Karte)	Maßnahme	mittelfristig
<b>3 Barrierefreier Tourismus</b>	Unterziel	
<b>5</b> Anwerben eines gemeinnützigen Vereins	Maßnahme	kurzfristig
<b>6</b> Verstärkte Aufklärung und Schulung der Leistungsträger und deren Mitarbeiter	Maßnahme	langfristig
<b>7</b> Anpassung/ Ausbau bestehender Angebote im Bereich Hotellerie, Gastronomie und Skibetriebe	Maßnahme	langfristig
<b>8</b> Angebote von Sportausrüstungen für körperlich eingeschränkte Personen	Maßnahme	kurzfristig
<b>9</b> Anpassung/Ausbau Infrastruktur	Maßnahme	mittelfristig
<b>10</b> Schaffung eines Gütesiegels	Maßnahme	langfristig
<b>11</b> Neue "Nutzergruppen" anwerben	Maßnahme	kurzfristig
<b>4 Infrastruktur verbessern</b>	Unterziel	
<b>12</b> Ausbau des öffentlichen Verkehrs	Maßnahme	langfristig
<b>13</b> Unterkünfte schaffen	Maßnahme	langfristig

3

<b>Wintertourismus neben/ohne Skisport</b>	Oberziel	
<b>5 Alternativen schaffen/verbessern</b>	Unterziel	
<b>14</b> Vorhandene Angebote ausbauen, besser vermarkten und neue Angebote schaffen	Maßnahme	langfristig

## **4.2.Oberziel - Raumeffiziente Nutzung**

Durch die räumlichen Gegebenheiten ist es wichtig die knappe Ressource Raum gezielt, effizient und dennoch schonend zu nutzen. Die Unterziele und deren einzelnen Maßnahmen zielen drauf ab dies zu erfüllen und somit neue räumliche Möglichkeiten zu bieten und trotzdem das einzigartige Landschaftsbild des Oberpinzgaus zu erhalten.

### **4.2.1.Unterziel - Maximaler Nutzen vorhandener Ressourcen**

Durch verschiedene Maßnahmen soll versucht werden die vorhandene Ressourcen (Landschaft, Gewässer, etc.) maximal, aber dennoch schonend zu nutzen.

#### **Maßnahme 1: Doppelnutzung**

Situation: Die Region Oberpinzgau bietet zahlreiche Aktivitäten sowohl für den Winter als auch für den Sommer. Jedoch können viele dieser Einrichtungen nur saisonal genutzt werden. Dadurch entstehen nicht nur höhere Kosten, sondern auch ein höherer Verbrauch an knappen Ressourcen.

Ziel: Durch die Doppelnutzung vorhandener Ressourcen wird gewährleistet, dass die gebaute Infrastruktur nicht nur saisonal genutzt werden kann, sondern übersaisonal. Durch diese saisonale Doppelnutzung werden auch neue Arbeitsplätze geschaffen und die anfälligen Instandhaltungskosten für genutzte Anlagen gedeckt. Außerdem ist zu beachten, dass auch die Ressource Alpen weniger stark beansprucht wird, da keine neuen Anlagen gebaut werden müssen.

Damit diverse Sommereinrichtungen im Winter nicht leer stehen, könnte man sich hier überlegen, diese auch im Winter für touristische Zwecke zu nutzen. Da jede Gemeinde über Badeseen und Sportplätze verfügt, könnte man im Winter das Angebot an Eislauf – sowie Eishockeyplätzen erhöhen um einen optimalen Nutzen der vorhandenen Ressourcen zu gewährleisten. Durch diese Nutzung könnte man auch Curling und Eisstockschießen anbieten, so dass für jedermann etwas dabei wäre und um die allgemeine Attraktivität zu steigern.

Dasselbe Prinzip gilt auch umgekehrt für den Sommertourismus. Die Stau – und Speicherseen, die im Winter zur Versorgung der Schneekanonen entlang der Pisten der Skigebiete dienen, könnten im Sommer als Badeseen genutzt werden. Die neue Boarder – und Skicross Attraktion im Skigebiet Wald – Königsleiten könnte im Sommer ohne großen Umbau als Funpark für Biker genutzt werden. Die Strecken wären in diesem Fall schon vorhanden.

Zeitraumen: mittelfristig

## **4.3.Oberziel - Optimierung vorhandener Ressourcen**

Durch unser Leitbild soll in der Region Oberpinzgau die Nachfrage erhöht werden. Die nachfolgenden Unterziele und Maßnahmen bewirken, dass die vorhandenen Ressourcen in den verschiedensten Bereichen (Infrastruktur, Tourismus, Angebote, etc.) verbessert und optimiert werden.

### **4.3.1.Unterziel - Verbesserung der Angebote**

In der Region gibt es zahlreiche Angebote die auf die einzelnen Gebiete verteilt sind und daher schwer zu finden bzw. nicht attraktiv genug erscheinen. Die folgenden Maßnahmen zielen drauf ab diese Angebote weiter auszubauen, attraktiver zu gestalten/vermarkten und wenn möglich neue Angebote zu schaffen.

#### **Maßnahme 2: Erstellen einer Gesamtskikarte**

Situation: Wie bereits in der Analyse gezeigt hat die Region Oberpinzgau den Zugang zu vier großen Skigebieten. Jedes davon besitzt seine eigene Skikarten und Angebote. Eine Kooperation untereinander für die Region lässt sich nicht erkennen.

Ziel: Das Ziel dieser Maßnahme ist es eine gemeinsame Skikarte für die gesamte Region Oberpinzgau zu etablieren. Diese Karte soll für alle Liftanlagen, Pisten, Skibusse und öffentliche Verkehrsmittel in der Region gültig sein. Für die Bewohner der Gemeinden im Oberpinzgau soll diese Karte zu einem ermäßigten Preis erhältlich sein. Die Vorteile einer solchen Aktionskarte wäre die gemeinsame Vermarktung der Skiregionen. Durch eine Zusammenarbeit in diesem Bereich kann die Nachfrage gesteigert werden. Durch einen vereinheitlichten Preis für den Skisport und der gemeinsamen Nutzen einer Karte werden die Konkurrenzen vermieden und potenziell schwächere Skigebiete können profitieren. Die Reduzierung auf eine Karte für die Region bietet den Vorteil das Handling für die Touristen zu vereinfachen und damit eine angenehmere Atmosphäre zu erzeugen.

Zeitraumen: kurzfristig

#### **Maßnahme 3: Angebote für Schüler/Studenten/Senioren**

Situation: In den meisten Skigebieten im Oberpinzgau bekommt man als Schüler, Student weder noch Senior eine Ermäßigung. Doch gerade diese Zielgruppen bieten große Potenzial und sollten daher durch Angebote angelockt werden.

Ziel: Diese Maßnahme hat zum Ziel, dass es besondere Angebote für Schüler/Schulen, Studenten und Senioren. Dadurch wird einerseits das Interesse der Schulen und Studenten verstärkt, andererseits wird durch besondere Angebote für Senioren auch der Weg für eine womöglich neue Zielgruppe geebnet. Weiters soll es auch Kombinationen geben, damit Unterkünfte und Skipässe zusammen gebucht werden können.

Zeitraumen: kurzfristig

#### **Maßnahme 4: Kombinationsangebote schaffen (WiSo - Karte)**

Situation: Ein weiteres Problem der Region ist, dass der Tourismus im Sommer nicht die gewünscht Auslastung erzielt wie im Winter. Man müsste den Wintertouristen die Region auch für den Sommer attraktiv anbieten.

Ziel: Das Ziel ist es daher Kombinationsangebote zu schaffen. Z.B. könnte man Winterurlauber für jeden Tag den sie im Winter ihren Urlaub in der Region verbringen, eine gewisse Vergünstigung für einen Aufenthalt im Sommer anbieten.

Eine weitere Möglichkeit wäre eine WiSo - Karte (Winter - Sommer - Karte) anzubieten. Mit dieser Karte soll es möglich sein, gewisse Angebote/Leistungen nicht nur saisonal nutzen zu können. Beispiel: Ein Winterurlauber kauft sich eine Wochenkarte für das SKigebiet der Region. Wenn er dann im Sommer wieder auf Urlaub kommt, erhält er mit dieser bereits erworbenen Karte Eintritt in die Museen in der Region.

Zeitraumen: mittelfristig

### 4.3.2.Unterziel - Barrierefreier Tourismus

Bei der Umsetzung von Barrierefreiheit im Tourismus wird nicht nur behinderten oder älteren Menschen der Zugang erleichtert, sondern auch allen anderen Personen. So kann der Komfort, die Attraktivität und Qualität gesteigert werden.

Die Tourismusbranche ist in einem stetigen Wandel um mögliche Verluste durch den Klimawandel, die Finanzkrise und den demographischen Wandel auszugleichen. Die Erschließung einer neuen Tourismusbranche, der barrierefreie Tourismus, könnte diese Defizite ausgleichen. Man geht davon aus, dass die Umsetzung eines barrierefreien Tourismus sowohl ökologische als auch ökonomische Vorteile mit sich bringt.

„Barrierefreier Tourismus für Alle ist kein Randgruppenthema im Sinne eines reinen ‚Behindertentourismus‘. Nach Berechnungen der University of Surrey gibt es in Europa rund 127 Mio. Menschen mit Behinderung, von denen etwa 70 Prozent physisch und ökonomisch in der Lage wären zu verreisen. Aber nur 1,5 Prozent der Gastronomiebetriebe, 6,5 Prozent der Unterkünfte und 11,3 Prozent der Sehenswürdigkeiten im EU-Raum sind zumindest für RollstuhlfahrerInnen zugänglich.“<sup>1</sup>

Barrierefreiheit ist eine Chance in finanziell schwierigen Zeiten um den Tourismus anzukurbeln. Die Saisonen könnten verlängert werden, weil sowohl ältere Menschen als auch körperlich eingeschränkte Personen weitestgehend unabhängig von der Reisezeit sind. Sie verreisen eher in den Nebensaisonen und bevorzugen heimische bzw. näher gelegene Tourismusdestinationen, was vor allem kleine regionalorientierte Tourismusbetriebe fördern könnte. Dazu kommt, dass Menschen mit Behinderung vorzugsweise in Gruppen oder mit Familien, Freunden und Begleitpersonal urlauben. Dies führt dazu, dass viel mehr Menschen barrierefreie Angebote in Anspruch nehmen. „Eine Reisegruppe mit einem Rollstuhlfahrer wird eben nur dort übernachten oder essen, wo auch diesem der barrierefreie Zugang möglich ist.“<sup>2</sup>

Es geht also vor allem darum innovative Konzepte für den Tourismus aufzudecken und bisherige Randgruppen zu Nutzergruppen zu machen. „Menschen mit Behinderungen sollten nicht mehr als Personen mit Kompetenzdefizit, sondern als Personen mit individuellen Fähigkeiten und Begabungen und damit auch als ganz normale Gäste wahrgenommen und behandelt werden.“<sup>3</sup>

Mobilitätsbehinderte Menschen stellen ein erhebliches Nachfragepotenzial dar. Dieses Potenzial wird in den nächsten Jahren steigen, da sich der Anteil älterer Menschen erhöhen wird.

<sup>1</sup> <http://www.oberoesterreich-tourismus.at/alias/lto/newsarchiv/2134360/newsarchiv.html>, letzter Besuch: 16.02.13

<sup>2</sup> <http://www.bmwfj.gv.at/Tourismus/TourismusstudienUndPublikationen/Documents/Barrierefreies%20Planen%20und%20Bauen%20Version%202.pdf>, S.4

<sup>3</sup> [http://www.behindertenbeauftragte-oal.de/fileadmin/redakteur1/Planungshilfe\\_Barrierefreier\\_Tourismus\\_komplett\\_ADAC.pdf](http://www.behindertenbeauftragte-oal.de/fileadmin/redakteur1/Planungshilfe_Barrierefreier_Tourismus_komplett_ADAC.pdf), S.13

Die Urlaubswünsche behinderter Personen unterscheiden sich auch nicht von denen der Durchschnittsbevölkerung. Sie streben genauso nach Erholung, Entspannung und der Möglichkeit dem Alltagsstress zu entfliehen. Auch bei der Reiseorganisation gibt es keine größeren Unterschiede. Empirische Untersuchungen belegen, dass es in Europa eine hohe Nachfrage nach touristischen Angeboten seitens mobilitätseingeschränkter Personen gibt. Es ist also ein Kundenpotenzial vorhanden, dass mit den richtigen zielgruppenorientierten Maßnahmen gefördert und angesprochen werden kann. Bisher haben in Salzburg allerdings lediglich 26 % der Beherbergungsbetriebe irgendeine Form der barrierefreien Ausstattung. Es geht beim barrierefreien Tourismus aber nicht nur um bauliche oder infrastrukturelle Maßnahmen, sondern um sogenannte „soft Skills“, also „die Überwindung von Barrieren im Kopf, und das Wissen über die spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung.“ (Markus,2008, S.6)

Es gibt auch schon erfolgreiche Programme von Organisationen, die körperlich als auch geistig eingeschränkten Personen, die Möglichkeit zur Durchführung von Wintersportarten geben. „FreizeitPSO – Urlaube für Menschen mit Behinderung“ ist ein gemeinnütziger Verein in Schladming, der einen barrierefreien und behindertengerechten Urlaub zu fairen Preisen verspricht. PSO bedeutet Para Special Outdoorsports, wobei Para für körperlich behinderte und Special für geistig behinderte Menschen steht. Der Verein gibt Menschen mit Handicap die Möglichkeit den Skisport zu erlernen. Es gibt speziell geschulte Skilehrer und die Unterrichtsstunden werden im Normalfall als Einzelstunden abgehalten. In den Skikursen wird gelernt wie man Bi-Ski und Mono-Ski steuert und wie man Skirücken und andere Hilfsmittel am Besten anwendet. Manche Menschen, vor allem Mono-Skifahrer, können nach den Skikursen selbstständig werden, während andere, je nach körperlicher oder geistiger Verfassung, immer einen Skilehrer an ihrer Seite brauchen werden.



Abb. 19



Abb. 20

Die Zielgruppe des Vereins sind Personen mit Behinderung.

„Ein Auszug möglicher Behinderungen:

Skifahren mit Amputation, Skifahren mit Querschnittlähmungen, Skifahren mit Cerebralparese, Skifahren mit Multipler Sklerose, Skifahren mit Muskel Dystrophie, Skifahren mit Schädelhirntrauma, Skifahren mit Halbseitenlähmung, Skifahren mit Sehbehinderung (Blindenskillauf), Skifahren mit Lernbehinderung, Skifahren mit Trisomie 21 (Down Syndrom), Skifahren mit Autismus und viele mehr.“

(<http://www.freizeit-pso.com/skikurse-und-behinderung&sid=4407eaedd79626e67295b36838326dbf>)

Der Verein bietet aber nicht nur barrierefreie Winter-, sondern auch Sommerurlaube an.

### **Maßnahme 5: Anwerben eines gemeinnützigen Vereins**

Situation: Ein gemeinnütziger Verein, der sich um mobilitätseingeschränkte Personen kümmert, ist im Oberpinzgau derzeit nicht vorhanden.

Ziel: Mit dem Anwerben eines gemeinnützigen Vereins soll gewährleistet werden, dass körperlich eingeschränkten Personen im Umgang mit ihrer Behinderung geholfen wird. Der Verein koordiniert angebotene Aktivitäten im Oberpinzgau, die für mobilitätseingeschränkte Personen durchführbar sind. Es soll die Möglichkeit bestehen Menschen mit Behinderung zu integrieren und ihnen Urlaube zu fairen Preisen anzubieten, die voll und ganz ohne Barrieren bewältigbar sind. So kann ein individueller Urlaub, auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt, geplant werden. Der Verein Freizeit PSO in Schladming leistet in diesem Bereich bereits gute Arbeit.

Zeitraumen: kurzfristig

### **Maßnahme 6: Verstärkte Aufklärung und Schulung der Leistungsträger und deren Mitarbeiter**

Situation: Das Bewusstsein für die Umsetzung von Barrierefreiheit mag vielleicht schon vorhanden sein und doch wird Barrierefreier Tourismus immer noch mit „Behindertentourismus“ gleichgesetzt. Barrierefreiheit kommt aber allen Menschen zugute.

Ziel: Um den bewussten Umgang mit Menschen mit Behinderung zu fördern, müssen die Leistungsträger und deren Mitarbeiter verstärkt aufgeklärt werden. Die Hotellerie, Gastronomie, Skibetriebe, etc. sollen über den vernünftigen Umgang mit mobilitätseingeschränkten Personen informiert werden. Hilfe sollte stets angeboten, aber nicht aufgezwungen werden. Für ein besseres Verständnis können auch Trainingsworkshops für Mitarbeiter angeboten werden, in denen ihnen, z.B. durch Rollstuhlfahren üben für einen Tag, alltägliche Probleme von mobilitätseingeschränkten Personen aufgezeigt werden.

Zeitraumen: langfristig (Jeder neue Mitarbeiter in einem der Betriebe muss aufgeklärt werden --> ständige neue Aufklärung)

### **Maßnahme 7: Anpassung/Ausbau der Angebote im Bereich Hotellerie, Gastronomie und Skibetriebe**

Situation: Ein paar barrierefreie Hotels/Ferienwohnungen sind vorhanden. Ein Beispiel ist der Scharrerhof in Hollersbach. Die Ausstattung des Bauernhofs ist barrierefrei, sodass sich Rollstuhlfahrer ohne Probleme bewegen können. Auch die Duschen und WCs sind barrierefrei gestaltet.

Ziel: Um einen gerechten Zugang zu diversen infrastrukturellen Einrichtungen, Hotels, Gastronomiebetrieben und öffentlichen Verkehrsmitteln zu gewährleisten, bedarf es einem Ausbau bzw. einer Anpassung schon bestehender Angebote. Stufen jeglicher Art sollten vermieden werden. Türen müssen etwas breiter berechnet werden und Tische im Gastronomiebereich sollten unterfahrbar

sein. Toiletten müssen größer dimensioniert werden und vor allem auf Skihütten sollten die öffentlichen WCs ebenerdig sein. Die Umsetzung von barrierefreien Hotelzimmern ist am kostengünstigsten durch den Einsatz von mobilen Möbeln. Das Bad, bzw. die Dusche und das WC erfordern im Normalfall einen größeren Umbau. Bei einem Hotelneubau können diese Anforderungen sofort berücksichtigt und Mehrkosten verhindert werden. Gehwege müssen gut geräumt sein und die Beläge am Besten eben und lückenlos. Schotter und Pflastersteine sollten vermieden werden.

Zeitraumen: langfristig

### **Maßnahme 8: Angebote von Sportausrüstung für körperlich eingeschränkte Personen**

Situation: Skischuhe, Ski, Skistecken, Snowboards, etc. werden zum Verleih angeboten. Mono-Ski, Bi-Ski, Krückenski oder Langlaufschlitten sind nicht erhältlich.

Ziel: Nachdem der Ausbau bzw. Umbau für einen barrierefreien Aufenthalt getätigt wurde, sollen Mono-Ski, Bi-Ski, etc. angeboten werden, um Menschen mit Behinderung das Skifahren zu ermöglichen.

Zeitraumen: kurzfristig

### **Maßnahme 9: Anpassung/ Ausbau Infrastruktur**

Situation: Eine Garnitur der Pinzgauer Lokalbahn ist eine Niederflurbahn und somit barrierefrei befahrbar. Die anderen Züge sind nur mit Stiegen begehbar.

Ziel: Die anderen Waggons, die nicht Niederflurbahnen sind, sollten in eben diese umgerüstet werden, sodass die Pinzgauer Lokalbahn, eines der wichtigsten öffentlichen Verkehrsmittel im Oberpinzgau, barrierefrei ist. Wenn Gäste mit Behinderung nicht individuell anreisen, sollte für sie auch die Möglichkeit bestehen öffentlich zur Unterkunft zu kommen. Von den Bahnhöfen sollten Shuttles angeboten werden, die speziell auf die Bedürfnisse mobilitätseingeschränkter Personen abgestimmt ist. Die Shuttles können entweder von der Pinzgauer Lokalbahn finanziert werden, oder von einem eigenen Taxiunternehmen, das von den Gästen gerufen werden kann und kostenlos ist.

Zeitraumen: mittelfristig

### **Maßnahme 10: Schaffung eines Gütesiegels**

Situation: Der Oberpinzgau ist zurzeit nicht für seine Barrierefreiheit bekannt.

Ziel: Durch die Schaffung von Barrierefreiheit bezüglich der Ski-, Gastronomie- und Hotelbetriebe kann der Oberpinzgau für sich ein eigenes Gütesiegel entwickelt. Die Identität der Region könnte dadurch gestärkt werden. Eigene Betriebe können mit dem Gütesiegel ausgezeichnet werden und mobilitätseingeschränkten Personen die Sicherheit geben, dass der Betrieb auch tatsäch-

lich barrierefrei ist. Oftmals verreisen Menschen mit Behinderung nicht, wenn sie nicht sicher wissen, ob Hotelbetriebe wirklich barrierefrei sind, da das Wort nicht nur keine Stufen im Hotel impliziert, sondern dass auch die Umgebung barrierefrei ist. Parkplätze müssen den Standards entsprechen, bzw. oftmals sogar breiter bemessen sein. Gehwege müssen ebenfalls einer gewissen Breite entsprechen und geräumt sowie eben sein. Das Gütesiegel könnte eben genau dies garantieren.

Zeitraumen: langfristig

### **Maßnahme 11: Neue „Nutzergruppen“ anwerben**

Situation: Zweisprachige Beschilderung ist im Oberpinzgau nicht vorhanden, oder zumindest nicht gut sichtbar.

Ziel: Barrierefrei bedeutet nicht nur „behindertengerecht“, sondern in dem Fall die hindernislose Bewältigung des Alltags. Für ausländische Touristen kann es also auch eine Behinderung sein, wenn z.B. Wegweiser für sie nicht verständlich sind. Englischsprachige Beschilderungen bzw. zweisprachige Speisekarten auf Skihütten sind nicht kostenaufwendig, erleichtern aber die Verständigung für ausländische Touristen.

Zeitraumen. kurzfristig

### **4.3.3.Unterziel - Infrastruktur verbessern**

Um die Region Oberpinzgau noch attraktiver für den Tourismussektor zu machen muss die Infrastruktur verbessert werden. Drunter soll die Verbesserung des Öffentlichen Verkehrs sowie der Aus- und Neubau von Unterkünften verstanden werden.

### **Maßnahme 12: Ausbau des öffentlichen Verkehrs**

Situation: Neben der Bundesstraße ist die Pinzgauer Lokalbahn der einzige Verkehrsweg in die Region Oberpinzgau. Jedoch bietet die Bahn leider keine richtige Alternative zum motorisierten Individualverkehr. Für die gesamte Strecke benötigt die Bahn rund 30 Minuten länger im Vergleich mit einem PKW bei normalem Verkehr. Da nur 3 Zuggarnituren im Einsatz sind, beträgt die Kursfolgezeit 60 Minuten. Der Vorteil der Bahn gegenüber MIV ist, dass diese nicht Abhängig von der jeweiligen Verkehrslage ist.

Streckenlänge (l):	52,611	Km
Stationen:	38	
Kursfolgezeit (tz):	60	min
Fahrzeit (tf):	83	min
Wendezeit Krimml (tw1):	10	min
Wendezeit Zell am See (tw2):	5	min
Haltezeit an Haltestellen (th):	50	sek
Umlaufzeit (tu):	181	min
Beförderungszeit (tb):	53	min
Züge:	3	

Ziel: Das Ziel ist es die Pinzgauer Lokalbahn attraktiver für die Bevölkerung zu machen und mehr auf die Bedürfnisse der von der Bahn abhängigen Bevölkerung, vor allem Jugendliche, einzugehen. Dazu könnte, durch den Einsatz 2 weiterer Zuggarnituren, die Kursfolgezeit auf 40 Minuten reduziert werden. Weiters sollen modernere Züge angeschafft werden. Durch diese beiden Maßnahmen kann die Leistungsfähigkeit der Lokalbahn deutlich gesteigert werden.

Streckenlänge (l):	52,611	Km
Stationen:	38	
Kursfolgezeit (tz):	40	min
Fahrzeit (tf):	83	min
Wendezeit Krimml (tw1):	10	min
Wendezeit Zell am See (tw2):	5	min
Haltezeit an Haltestellen (th):	50	sek
Umlaufzeit (tu):	181	min
Beförderungszeit (tb):	53	min
Züge:	5	

Zeitraumen: langfristig

### Maßnahme 13: Unterkünfte schaffen

Durch die jetzige Situation im Oberpinzgau ist es unvermeidbar, neue Unterkünfte zu schaffen. Der jährliche Zuwachs an ausländischen und inländischen Touristen nimmt pro Jahr um ca. 2% in der Region Oberpinzgau zu, was einer Gesamtzahl von knapp 700.000 mehr Touristen bis zum Jahr 2030 bedeutet.

Situation: Österreich gehört zu den Top – Destinationen im Bereich Tourismus. Trotz der Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2009, waren die Auswirkungen für Österreich, im Vergleich zu anderen wichtigen Tourismusländern, relativ gering. Im Vergleich zu 2008, wo deutliche Umsatzsteigerungen erzielt wurden, musste 2009 ein Rückgang von 3,2% verkraftet werden, wobei die Nächtigungszahlen nur um 1,9% zurückgingen. Großes Plus konnte die österreichische Tourismuswirtschaft an Marktanteilen gegenüber ausländischen Konkurrenzländern erwirtschaften. Hier wurde der Exportmarktanteil um weitere 0,5% auf 6,7% gesteigert und das obwohl bereits im Jahr ein Zugewinn zu verzeichnen war.

Drei Jahre später, 2012, wurde das Nächtigungsvolumen um weitere 5 Millionen gesteigert, was eine Gesamtanzahl von ca. 131 Millionen Nächtigungen bedeutet, also ein Plus von 4%. Dieser Zuwachs wurde hauptsächlich durch ausländische Touristen erzielt. Aber nicht nur das Nächtigungsvolumen nahm zu, sondern auch die Ankünfte in den österreichischen Beherbergungsbetrieben wurden 2012 auf 36 Millionen gesteigert, was einem Plus von 1,5 Millionen oder 4,4% entspricht.

Die Urlaubsanfrage der Touristen steigt im Oberpinzgau kontinuierlich. Die jetzige Bettenauslastung erreicht mittlerweile einen Wert von über 60 %.

**Jänner bis Dezember 2012**  
absolute Zahlen in 1.000

	Ankünfte	+/- in %	+/- absolut	Nächtigungen	+/- in %	+/- absolut
Burgenland	938,1	1,3	12,1	2.937,8	0,2	5,9
Kärnten	2.823,1	2,6	72,8	12.626,4	1,7	212,1
Niederösterreich	2.472,0	0,2	4,4	6.729,5	0,6	42,3
Oberösterreich	2.550,8	5,5	134,1	7.233,5	3,8	267,5
Salzburg	6.266,7	6,2	363,4	25.227,0	5,4	1.286,3
Steiermark	3.395,9	2,8	91,6	11.146,5	1,6	170,3
Tirol	9.896,3	3,3	317,0	44.317,8	3,8	1.622,4
Vorarlberg	2.199,8	7,1	144,9	8.488,2	6,5	520,8
Wien	5.604,4	7,2	375,8	12.263,1	7,6	861,2
<b>Österreich</b>	<b>36.147,1</b>	<b>4,4</b>	<b>1.511,2</b>	<b>130.969,8</b>	<b>4,0</b>	<b>4.988,0</b>

Ziel: Ziel muss es sein, Unterkünfte zukunftsversorgend auszubauen oder neuzubauen, da bis zum Jahr 2030 bis zu 700.000 mehr Nächtigungen im Oberpinzgau erwartet werden.

Zeitraumen: langfristig

## 4.4.Oberziel - Wintertourismus neben/ohne Skisport

Der Skisport wird immer teurer bzw. gibt es viele Personen die nicht Skifahren können oder wollen. Durch die, durch den Klimawandel vorrausichtlich bedingte Erwärmung, kann in Zukunft für manche Skiregionen keine Schneegarantie mehr ausgesprochen werden, zudem die künstliche Beschneigung für Ski-Pisten aufwendig und kostspielig ist. Die Unterziele und die Maßnahmen zielen darauf ab, den genannten Bedingungen entgegen zu wirken, neue Möglichkeiten zu schaffen und bereits vorhandene, weniger bekannte, Attraktionen stärker zu fokussieren.

### 4.4.1.Unterziel - Alternativen schaffen / verbessern

Hierbei sollen verstärkt ein Fokus auf die Alternativen zum Skisport gelegt werden und vorallem auf die bereits vorhanden Angebote der Region und der einzelnen Gemeinden eingegangen werden.

#### **Maßnahme 14: vorhandene Angebote ausbauen, besser vermarkten und neue Angebote schaffen**

Situation: Die Region besitzt neben dem Ski-Sport auch zahlreiche Alternativen. Nicht nur im Sportbereich gibt es viele verschiedene Wintersportarten, die ausgeübt werden können, sondern auch zahlreiche Erholungsmöglichkeiten. Zum einen gibt es etliche Nationalparkangebote in den Gemeinden, wie z.B. organisierte Schneeschuhwanderungen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, Besichtigungen zu den Krimmler Wasserfällen, Rodelvergnügen in Bramberg auf der längsten Rodelbahn der Welt oder aber auch Eisgefälle, die zum Klettern am Weißseegletscher einladen, zum anderen bietet die Region viele Erholungsmöglichkeiten an, wie z.B. das Kristallbad in Wald, das nicht nur ein Schwimmbad besitzt, sondern auch eine Sauna und Massage-Angebote.

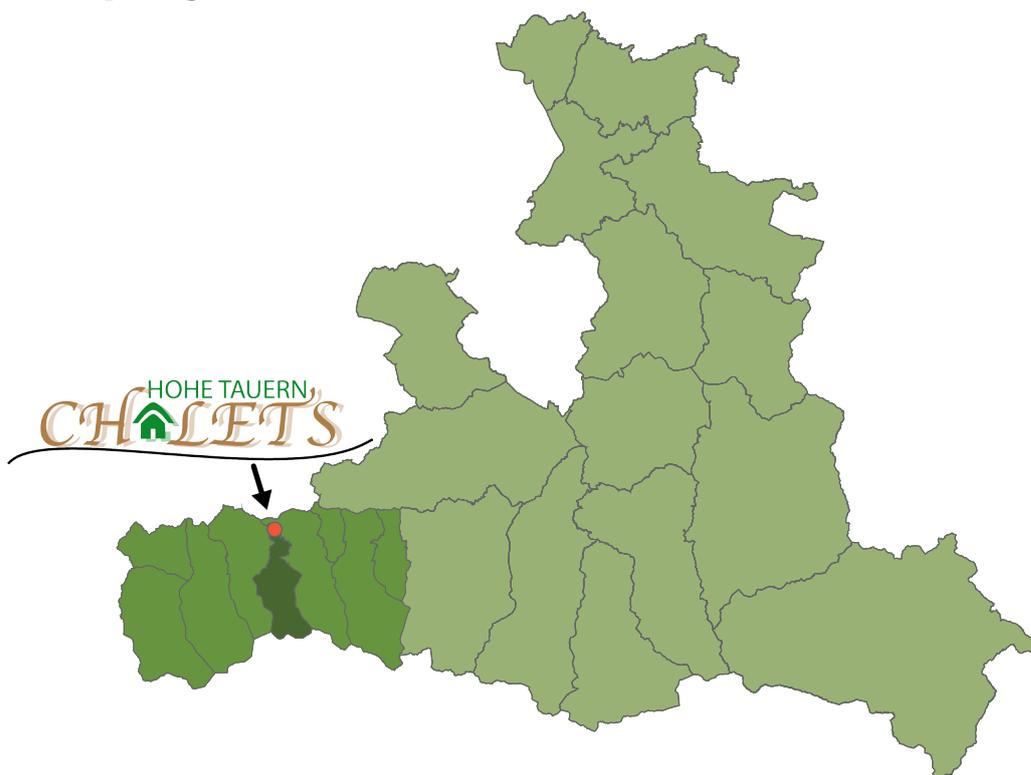
Auch im Bereich der Kultur gibt es viel zu erleben. So finden unter anderem Nationalpark-Infoabende statt, sowie Ausstellungen in Museen, unter anderem die Kristallwelt in Bramberg oder das Keltendorf in Uttendorf.

Ziel: Mithilfe einer neu geplanten Gaststätte sollen alle möglichen Aktivitäten jenseits des Ski-Sports miteinander verbunden werden. Das heißt, die neue Unterkunft bietet nicht nur eine Schlafmöglichkeit, sie beinhaltet auch eine Informations- und Organisationsstelle für alle Reisenden, die sich vor Ort über die Angebote und Aktivitäten informieren und dort ihren Urlaub organisieren und planen möchten. Somit können vorhandene Angebote besser vermarktet werden.

Ausbauen könnte man alternative Winterangebote indem neue Angebote geschaffen werden, räumlich miteinander verbunden werden, und leicht zugänglich sind. So soll es die Möglichkeit geben jede Aktivität abwechselnd ausführen und –probieren zu können. Ein guter Ort wäre dafür z.B. der Weißseegletscher. Mit neu geschaffenen Angeboten, wie beispielsweise das Eistauchen oder das Eisfischen könnten zwei Aktivitäten nicht nur in der Nähe voneinander, sondern auch im Doppelpack an Verkaufsstellen angeboten werden. Mittels guter Transportangebote, die evtl. auch im Preis der Aktivitäten mit in begriffen sind, soll der Weg zum Vergnügen angenehmer gestaltet werden.

Zeitraumen: langfristig

## 5. Leitprojekt



Das Planungsgebiet für die Hohen Tauern Chalets befindet sich in der Gemeinde Hollersbach. Es liegt in unmittelbarer Nähe der Panoramabahn Kitzbüheleralpen. Durch die hohe Lage ist die Schneesicherheit gegeben und der Südhang bietet eine günstige Sonnenlage. Wenn man an die globale Erwärmung denkt, sollte die Lage auch gut geplant werden.

In unserem ca. 4 ha großen Gebiet sind ein 4 Sterne Hotel und Chalets für mehrere Benutzergruppen geplant. Es werden barrierefreie Chalets, sowie Chalets in unterschiedlichen Größen und Ausführungen. Die Verwaltung der Chalets erfolgt über die Hotelanlage. Im Chaletdorf selbst haben wir auch ein Openair Kino für die Einheimischen und Gäste geplant.



Abb. 21

Das charmante 4 Sterne Hotel bietet neben gemütlichen Hotelzimmern für alle Ansprüche auch ein Restaurant und eine Bar. Im großzügigen Wellnessbereich können sich die Gäste bei Sauna, Dampfbad, Vitarium und Hallenbad erholen. Außerdem steht ein hauseigener Fitnessraum und eine Tiefgarage zur Verfügung.

Die Hohe Tauern Chalets sollen vor allem durch ihre Nachhaltigkeit und Vielzahl an Kooperationen mit alternativen Angeboten mit den umliegenden Gemeinden im Oberpinzgau herausstechen. Zudem werden auch Pauschalangebote für die Urlauber angeboten.

Die Gemeinden im Oberpinzgau bieten viele Alternativen zum Skisport an, wie z.B. Schneeschuhwandern, Langlaufen, Eislaufen, Pferdeschlittenfahrten, Rodeln, etc. Diese Angebote sollen in den Chalets Hohe Tauern als Pauschalangebote buchbar sein, sodass auch die Urlauber die im Winter dort sind, andere Aktivitäten als das Skifahren ausüben können.

Die Nachhaltigkeit des Chaletdorfs Hohe Tauern gewährleistet der Einsatz von Holz zum Bau der Chalets. Regionales Holz soll beim Bau verwendet werden. Die Holzhäuser haben die Vorteile, dass das Holz nicht nur klimaneutral ist, sondern auch Wärme und Sauerstoff sehr gut speichert. Gleichzeitig wirkt es als CO<sub>2</sub> Senke und durch den geringen Staubgehalt ist es auch für die Asthmatiker und Allergiker gut geeignet.

Die kurzen Bauzeiten von Holzhäusern sollen in der Planung ebenfalls berücksichtigt werden. Wenn man beim Bau möglichst großteilige Elemente und einen einfachen Schichtbau verwendet, ist das Holz wiederverwend- bzw. verwertbar. So kann die Demontage einfach und möglichst zerstörungsfrei durchgeführt werden. Das thermische Potential des Holzes soll beim Bau der Chalets erhalten bleiben, hier muss darauf geachtet werden, dass es mit keinen chemischen Substanzen behandelt wird. So kann es z.B. als Brennmaterial weiterverwendet werden.

Um eine Vorstellung zu bekommen wie das Chaletdorf aussehen könnte, haben wir hier einige Referenzen zu dem Dorf. In den folgenden Ansichten sieht man unter anderem die Chaletdörfer Werfenweng und Priesteregg. Jedes Chaletdorf hat seine eigenen Charakteristika, die es auszeichnet. Werfenweng verwendet für den Bau seiner Chalets z.B. nur kanadisches Holz.



Abb. 22



Abb. 23



Abb. 24



Abb. 25



Abb. 26



Abb. 27



Abb. 28



Abb. 29



Abb. 30

## **5.1. Plandarstellung** (Pläne liegen separat bei)

### **5.1.1. Flächenwidmungsplan**

*Der Flächenwidmungsplan ist zu ändern, soweit dies erforderlich ist:*

*1. durch eine Änderung des Räumlichen Entwicklungskonzepts der Gemeinde, 2. durch Planungen und sonstige Maßnahmen nach anderen gesetzlichen Vorschriften, 3. durch die Verbindlicherklärung von Entwicklungsprogrammen des Landes oder von deren Änderung innerhalb von drei Jahren ab deren Inkrafttreten oder 4. durch das Außerkrafttreten einer Standortverordnung für Handelsgroßbetriebe.*

Desweiteren kann der Flächenwidmungsplan geändert werden, wenn die Änderungen dem Räumlichen Entwicklungskonzept entsprechen.

In der Konzeptkarte vom Oberpinzgau, die im Entwurf des Regionalprogrammes Pinzgau enthalten ist, wurde das Planungsgebiet als touristisches Entwicklungsgebiet gekennzeichnet. Die Änderung des Flächenwidmungsplanes widerspricht somit nicht dem Räumlichen Entwicklungskonzept. Die Änderung des Entwicklungskonzeptes macht eine Umwidmung sogar nötig.

Das Planungsgebiet war vor der Planänderung als ländliches Gebiet gewidmet. Um den Bau des Chaletdorfs zu ermöglichen, wurde die Fläche als Gebiet für Beherbergungsgroßbetriebe mit der Sonderkennzeichnung als Fläche für Feriendörfer und Appartementshäuser zur touristischen Nutzung, ausgewiesen.

### **5.1.2. Bebauungsplan**

Teilgebietsbereich 1 befindet sich abgelegen am Waldrand. Hier sind Chalets geplant, die größer sind und eine luxuriösere Ausstattung haben. Die Grundfläche sollte 80 m<sup>2</sup> aufweisen und es sollte ein zweiter Stock vorhanden sein.

Teilgebietsbereich 2 liegt rechts neben dem Hotel. Rechts befindet sich ebenfalls eine Waldfläche. In diesem Bereich sollen die normalgroßen Chalets platziert werden, die eine Fläche von 60 m<sup>2</sup> aufweisen.

Teilgebietsbereich 3 ist die vorgegebene Fläche für das Hotel. Unter dem Hotel soll eine Tiefgarage gebaut werden mit 80 Stellplätzen.

Teilgebietsbereich 4 befindet sich direkt neben dem Hotel und soll als Gebiet für die barrierefreien Chalets benutzt werden. Die Chalets sind einstöckig um Hindernisse durch Treppen zu vermeiden. Die Grundfläche sollte 100 m<sup>2</sup> betragen, sodass die Raumaufteilung großzügig genug gestaltet werden kann, um Rollstuhlfahrern eine gewisse Bewegungsfreiheit zu gewährleisten. Da sich die Fläche direkt neben dem Hotel befindet, können unnötige Steigungen vermieden werden.

Teilgebietsbereich 5 ist der südlichste Bereich. Hier können sowohl Chalets von 60 m<sup>2</sup> oder 45 m<sup>2</sup> ihren Platz finden.





## 5.2. Bauen am Hang

Durch den Hausbau am Hang kann ein großartiger Ausblick garantiert werden. Durch die Schräglage entstehen Mehrkosten, die beim Bau berücksichtigt werden müssen. Je nach Untergrund des Hangs können erhöhte Kosten entstehen. Zudem müssen Schutzmaßnahmen gegen Hangwasser getroffen werden. Die Gegebenheiten sollen optimal genutzt werden, indem mit und nicht gegen den Hang gearbeitet wird.

Es gibt mehrere Arten für den Hangbau: Split-Level Bauweise, Stelzenbau und Bauen am Südhang mit einer Garage unter dem Haus.

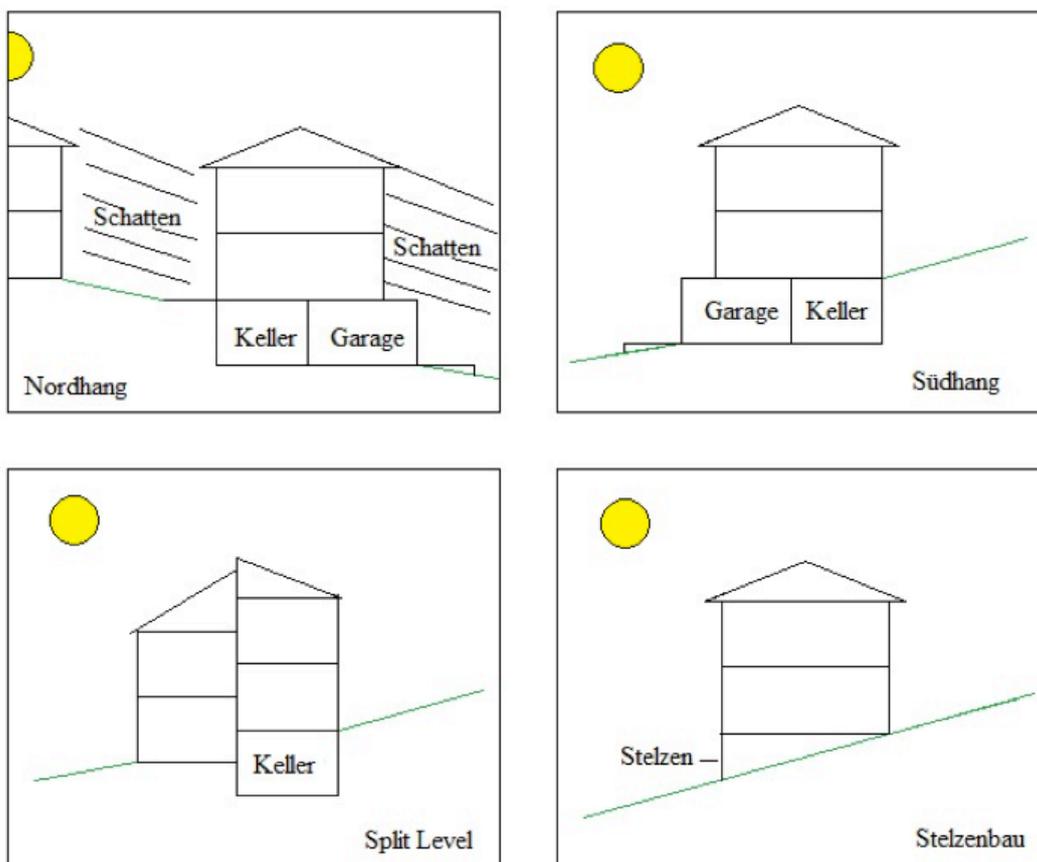


Abb.31

## 5.3.Häuserbauen mit Holz

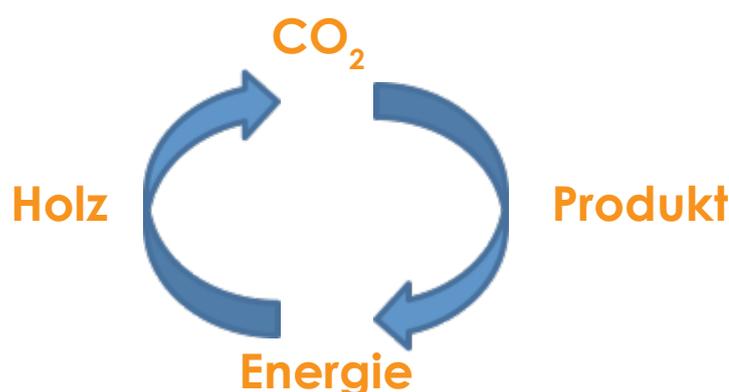
Der Holzbau wurde in den letzten Jahren immer gefragter. Die Ursache für diese positive Entwicklung ist sehr vielfältig und liegt in der Summe der Vorteile, die der Holzbau bietet. Wer sich dazu entscheidet ein Holzhaus zu bauen, leistet einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz, da der Rohstoff Holz ein zeitgemäßes, ökologisches Baumaterial ist. Holz ist regional verfügbar, nachwachsend, problemlos zu entsorgen und der Verarbeitungsaufwand ist zum herkömmlichen Hausbau gering.

Holz ist ein Material mit vielfältigen und ausgewogenen Eigenschaften. Die verschiedenen Holzarten, das Alter des Holzes, Kern – oder Splintholz bieten eine große Bandbreite an technischen und biologischen Eigenschaften. Dadurch lassen sich auch individuelle Wünsche und Anforderungen an ein Holzbauteil gezielt erfüllt werden.

### 5.3.1.Rohmaterial Holz

Das Bauen mit Holz realisiert die Forderungen der Ökologie nahezu perfekt. Holz ist CO<sub>2</sub> neutral, speichert Wärme und Sauerstoff und hat eine kurze Bauzeit. So beträgt der Energieaufwand für den Bau einer 100 m<sup>2</sup> Wohnung in Holztafelbauweise nur 2/3 des Aufwandes wie bei konventioneller Bauweise. Außerdem ist Holz ein heimischer Rohstoff.

**Das Ökosystem Wald ist ein Kreislauf:**



Die Lebensgrundlage für Bäume bilden vier Elemente:

- Wasser
- Luft
- Energie
- Nährstoff

Diese Stoffe sind alle in der Natur vorhanden und regenerieren sich von selbst. Die Energie für die „Herstellung des Rohmaterials“ beziehen Bäume aus der Sonne. Der Wald arbeitet in etwa wie riesige Solarfabrik. Die Nährstoffe liefert der Boden. Das intakte Ökosystem erneuert sich alljährlich durch vermodernde Blätter und zerfallendes Gestein.

### **5.3.2. Baustoff Holz**

Um Holz zu einem Baustoff zu machen, muss zusätzlich noch Material und Energie aufgebracht werden, aber selbst hier fällt die Öko – Bilanz positiv aus. Da für die regionale Verfügbarkeit der Ressource Holz bei Kosten und Energieverbrauch, durch den verringerten Aufwand des Transports, deutlich eingespart wird, wird die Verwendung von Holz als Baumaterial immer attraktiver. Außerdem ist die Verarbeitung von Holz weder material – noch energieaufwendig und der entstehende Abfall, die Holzreste, werden z.B. zu Holzwerkstoffplatten verarbeitet.

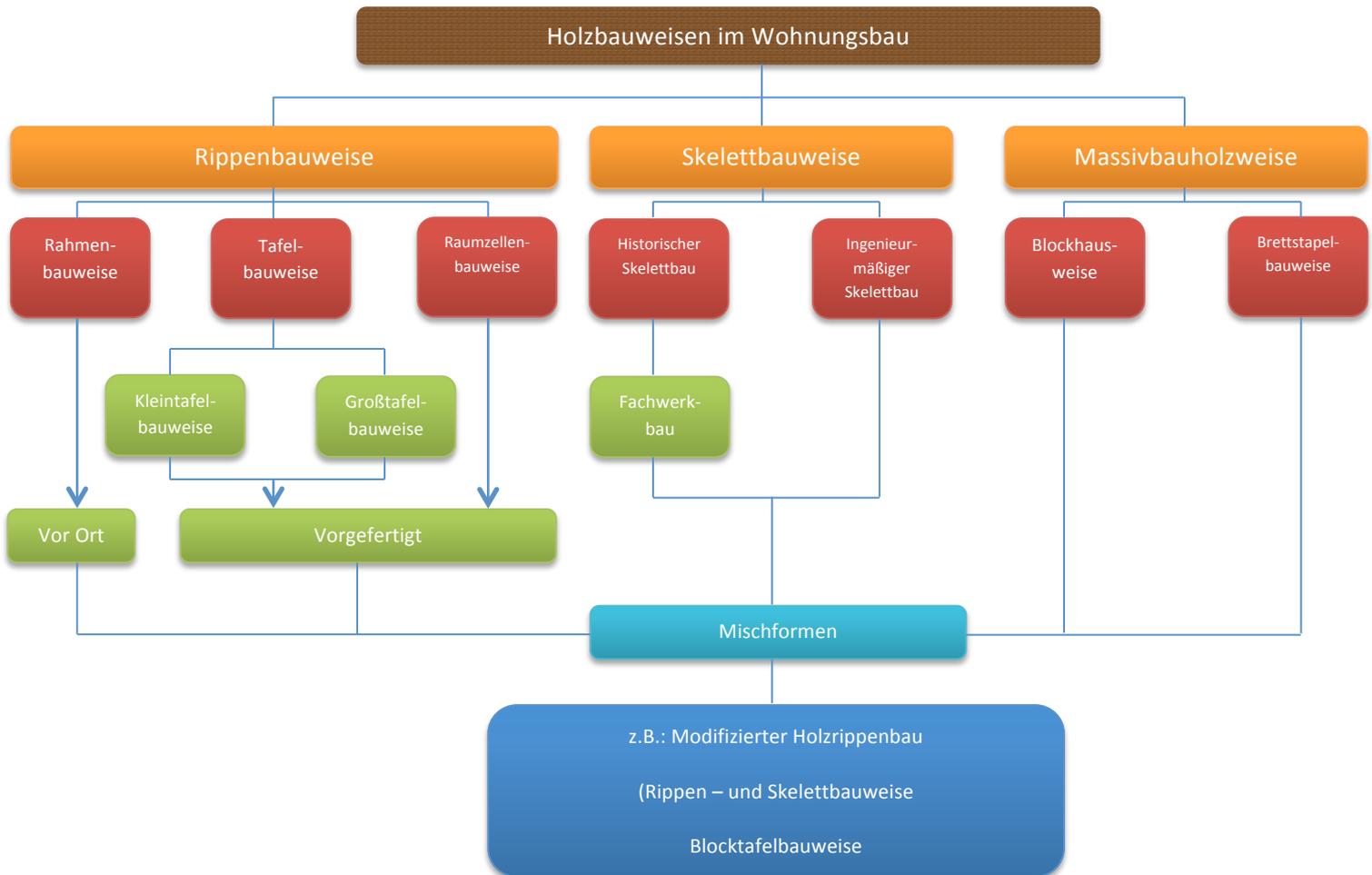
Hat das Holz als Baumaterial ausgedient, wird es entweder kompostiert oder verbrannt. Egal ob die Rückstände CO<sub>2</sub> oder Asche sind, sie gliedern sich wieder in den natürlichen Kreislauf ein. Während der Verwendung von Holz als Baumaterial dient es als CO<sub>2</sub> – Speicher und entlastet so die Umwelt und Atmosphäre.

Holz gilt im eingebauten Zustand als sehr behaglich:

- Gute Feuchtespeicherfähigkeit und Feuchteregulierung
- Angenehme Oberflächentemperatur
- Mittlere Wärmespeicherfähigkeit
- Gute Akustik
- Ästhetische Materialwirkung
- Wohltuender Geruch des Holzes

Durch die Oberflächentemperatur des Holzes wird bewirkt, dass die Heizleistung um ein paar Grad Celsius reduziert werden kann. Dies hat zur Folge, dass hier eine Reduzierung des Energiebedarfs erreicht werden kann und die Luft des Wohnraumklimas beim Heizen angenehm bleibt, da das Holz permanent mit Feuchtigkeit versorgt wird.

### 5.3.3. Holzbauweisen für den Wohnungsbau



### 5.3.4. Eigenschaften und Vorzüge von Holzhäusern

Beurteilungskriterien verglichen mit Massivbauweisen:

- Wirtschaftlichkeit
- Wärme- und Feuchtschutz, Wohnklima
- Schädlingsbefall
- Brandschutz
- Lebensdauer

## **Wirtschaftlichkeit**

Baukosten und Bauweise sind voneinander unabhängig. Es werden viele Maßnahmen zur Senkung der Kosten, wie z.B. die Grundrissgestaltung, günstiger Holzpreis, Vorfertigungsmaßnahmen, eingeleitet, um möglichst geringe Herstellungskosten zu erreichen. Bei der Bauzeit selbst ist auf eine frühzeitige Planung zu achten, da diese etwas aufwendiger ist als beim Massivbau. Die Fertigung hingegen geht sehr schnell.

Durch die geringen Wanddicken, verglichen mit dem Massivbau, erhält man mehr Wohn – und Nutzfläche, obwohl die Grundfläche dieselbe ist und die Wärmedämmwirkung fast ident. Das heißt, dass man mit Holz raumgewinnend bauen kann.

## **Wärme- und Feuchtschutz, Wohnklima**

Durch Wärme – und Feuchteschutz soll ein dauerhaft hygienisches sowie behagliches Wohnen und Nutzen des Gebäudes sichergestellt werden. Durch den Wärmeschutz und die richtige Heiz – und Lüftungstechnik, wird der Heizenergieverbrauch gesenkt. Bei ausreichend guter Dämmung ist bei Holzhäusern nur eine gering dimensionierte Heizung nötig, da die immer wohltemperierten Innenflächen der Außenbauteile ein angenehmes Raumklima schaffen. Diese sind im Winter nicht kalt und im Sommer nicht heiß.

Die Langlebigkeit von Holzkonstruktionen hängt vor allem vom Feuchteschutz ab. Durch materialgerechte Planung und Ausführung ist die Dauerhafte Durchfeuchte zu verhindern. Hier muss vor allem auf die Bauteilschichtung und die Witterung geachtet werden.

## **Schädlingsbefall**

Unter bestimmten Bedingungen kann ein natürlicher, organischer Baustoff, wenn es Holz ist, von Lebewesen der Tier – und Pflanzenwelt abgebaut werden. In den Holzzellen befindet sich, abhängig von der Umgebungsluft, Feuchtigkeit. Im Winter beträgt die Durchschnittliche Holzfeuchtigkeit 6 %, im Sommer 14 %. Der gefährlichste tierische Schädling ist der Hausbockkäfer. Sinkt, wie es in zentralbeheizten Räumen der Fall ist, die Feuchtigkeit unter 10 %, so kann dieser aber nicht überleben. Zu den pflanzlichen Schädlingen zählen vor allem Pilze, die mit dem richtigen Feuchteschutz zu bekämpfen sind.

## **Brandschutz**

Immer wieder werden Holzgebäude mit einem hohen Brandrisiko verbunden. Dies kann durch einen statisch überdimensionierten Querschnitt verhindert werden, da beim Verbrennungsprozess die Verkohlungschicht eine geringere Wärmeleitfähigkeit aufweist, als das Holz selbst. Es bildet sich beim Brennvor-gang eine Isolierschicht, die das darunterliegende Holz schützt, so kann keine thermische Zersetzung eintreten.

Schon früh bei der Planung muss auf Aspekte des baulichen Brandschutzes geachtet werden. Dies kann durch gezielte Rettungswegkonzepte und optimalen Bauteilaufbau verhindert werden.

## **Lebensdauer**

Die Lebensdauer hängt beim Holzbau, genauso wie beim Massivbau, von Klima – und Wetterbeanspruchung ab. Durch bauphysikalische und konstruktive Planung weisen Holzhäuser eine Lebensdauer von mindestens 80 – 100 Jahren auf. Dies entspricht auch der Lebensdauer von Massivbauhäusern.  
(Adolf Rötzel, 2005)

## 5.4. Barrierefreies Bauen – Leitprojekt Hohe Tauern Chalets

Barrierefreies Bauen garantiert dem Gast eine gewisse Selbstständigkeit. Er braucht nicht mehr für die einfachsten Tätigkeiten Hilfspersonal, wenn man schon während dem Bau darauf achtet, Menschen mit Behinderung die Chance auf Komfort zu gewährleisten. Es geht „[...] um das Verstehen, dass Barrierefreiheit allen zugute kommt und nichts weiter als die Verhinderung/Beseitigung von Hindernissen bedeutet, die viele Menschen überhaupt erst zu ‚Behinderten‘ werden lassen.“ (Roland König, 2005, S. 12)

Oftmals wird Barrierefreiheit durch die Aussage verhindert, dass unnötige Mehrkosten entstehen würden. Aber es gibt keine pauschale Aussage über entstehende Kosten, genauso wenig wie in anderen Bereichen. Barrierefreiheit ist kein unbezahlbarer Luxus, sondern eine Einstellungsfrage. Starre schematische Vorstellungen vom Wohnen müssen durchbrochen werden. Attraktivität, Komfort und Qualität werden gesteigert.

„Barrierefreiheit ist für 10 Prozent der Bevölkerung absolut zwingend, für 30 bis 40 Prozent notwendig und für 100 Prozent komfortabel.“ (<http://my-cdn.at/a0vl3BJ85RyHJa6vhCFMc4flurFc.EQs-j8shGqF0rZ>, S.2)

Die Möglichkeit dazu kann ganz einfach und kostengünstig realisiert werden. Das Hotel Viktoria der Familie Eß im Oberallgäu ist ein beispielhaftes Vorbild. Die Möbel in jedem Zimmer sind mobil und so kann in kürzester Zeit ein barrierefreies Zimmer daraus werden. Die Betten sind unterfahrbar, genauso die Tische im Restaurant, die Dusche ist befahrbar, die Türen haben alle eine Mindestbreite von 90 cm und sogar der Wellnessbereich ist barrierefrei zugänglich. Zudem werden Wanderkarten von Rollstuhlfahrern für Rollstuhlfahrer angeboten.



Abb. 32

Es geht beim barrierefreien Wohnungsbau vor allem darum, dass Menschen mit und ohne Handicap sich selbstständig bewegen und ohne Hindernisse im Wohnungsbereich leben können.

Die geplanten barrierefreien Chalets sind daher einstöckig, um die „Behinderung“ durch eine Treppe von vornherein auszuschließen. Die Innenräume sollten ineinander übergehen und denselben Boden haben, Türschwellen sollen vermieden werden. Die Ausbildung von Schwellen zwischen Terrasse und Wohnbereich als Grund für die Abdichtung sind mit den heutigen Materialien kein Problemthema mehr.

Grundsätzlich sollen aber alle geplanten Chalets barrierefrei sein. Dies kann durch mobile Möbel und den Einsatz von Hebebühnen, zur Überwindung von Treppen, gewährleistet werden. Die öffentlichen Wege sollten asphaltiert sein und keine größeren Steigungen über 5% aufweisen, sodass die Wege mit Rollstühlen befahrbar sind. Bei längeren Anstiegen des Weges sollten Verweilflächen vorhanden sein. Selbstständige Rollstuhlfahrer können diese Steigungen bewältigen, brauchen dafür aber jede Menge Kraft. Daher müssen Flächen für kurze Rastpausen vorhanden sein. Im Winter müssen die Wege gut geräumt werden. Rollsplit ist zu vermeiden, weil es Rollstuhlfahrer behindert.

Barrierefrei bedeutet nicht nur, dass geplante und gebaute Gebäude ohne Hindernisse für mobilitätseingeschränkte Personen bewältigbar sind, sondern auch, dass das Personal des Hotels richtig geschult ist. Eine einfache Geste, wie das Vorlesen der Speisekarte, kann für sehbehinderte Menschen schon ein großer Vorteil sein. Hilfe sollte stets angeboten und zur Verfügung stehen ohne aufdringlich zu wirken.

## 5.5. Sonnenenergienutzung

Da das Ende der fossilen Brennstoffe, wie Erdöl und Erdgas immer näher rückt, müssen Alternativen geschaffen werden. Durch die Nutzung der Sonnenenergie durch Photovoltaik – bzw. Solarthermie - Anlagen wird eine umweltfreundliche und CO<sub>2</sub> – neutrale Energiequelle geschaffen. Dies hat den Vorteil, dass man seinen Anteil am Klimaschutz beiträgt und gleichzeitig eine Reduzierung der eigens verursachten Energiekosten hervorruft. Außerdem wird die Anschaffung von Photovoltaik – bzw. Solarthermie – Anlagen gefördert. Das Land Salzburg fördert Solaranlagen, die ganzjährig genutzt werden.

Im Vergleich zu fossilen Brennstoffen ist die Sonnenenergie zum Nulltarif erhältlich:

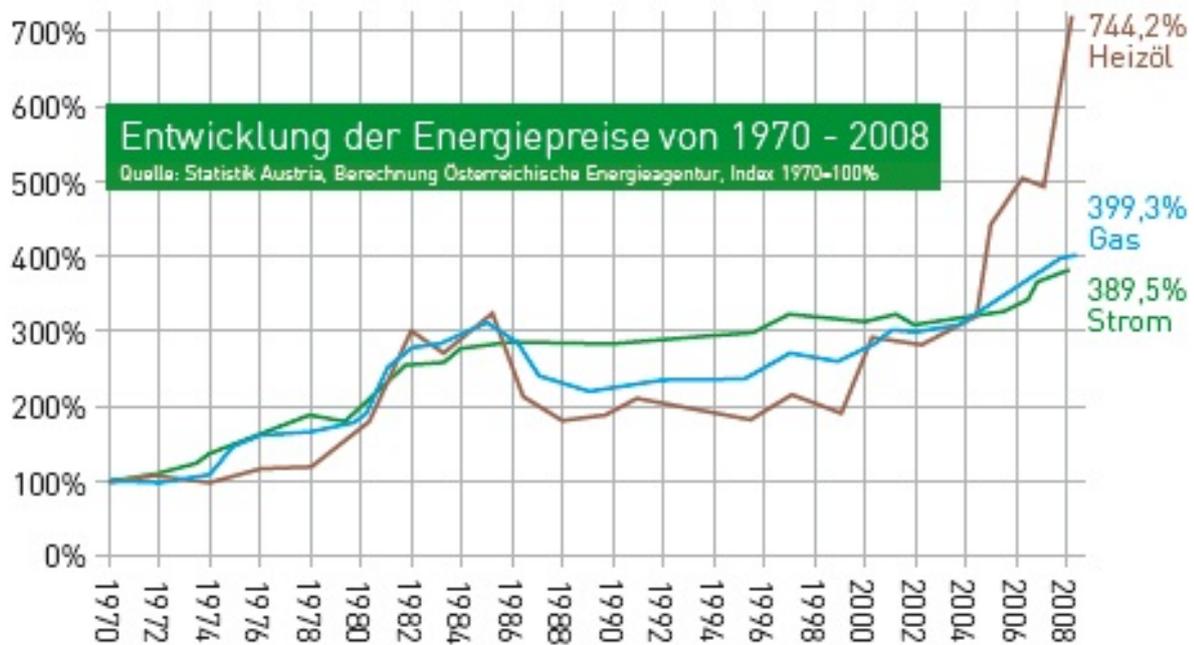


Abb. 33

Solarmodule nehmen Sonnenlicht auf und wandeln es in elektrische Energie um. Netzgekoppelte Solarsysteme speisen den erzeugten Strom ins öffentliche Netz ein. Dafür bekommt der Besitzer eine vertraglich garantierte Vergütung.

Der Oberpinzgau liegt, wie man in der nächste Grafik, sehen kann in einer sehr sonnigen Region Österreichs.

### Mittlere Jahressumme an Sonnenschein in Österreich in kWh/m<sup>2</sup>

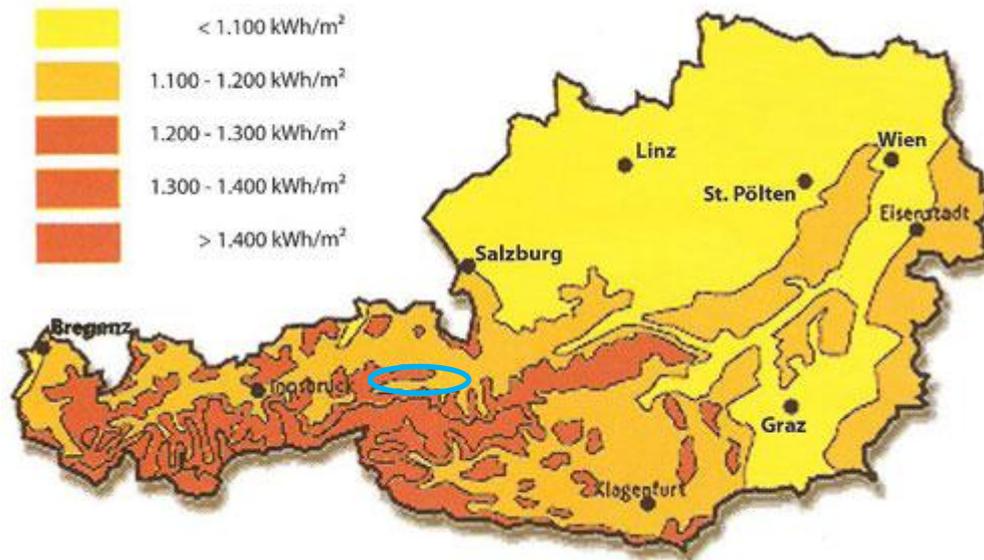


Abb. 34 Sonnenschein Österreich

### 5.5.1.Theoretische Potentiale für das Land Salzburg

Globalstrahlung: 1.100 kWh/m<sup>2</sup>

Gebäudeanzahl Wohngebäude: 82.402

Gebäudeanzahl landw. Geb. und Geb. m.1 o. 2 Whg: 67.600

Jahresnutzungsgrad Sonnenkollektoren: 33 %

Jahresnutzungsgrad Photovoltaik: 8 %

(Handbuch für Energieberater, HWZ 1991, ÖSTAT)

Das Bundesland Salzburg selbst hat eine Fläche von 7.154,2 km<sup>2</sup> auf denen die Sonne 7.870.000 GWh Energie produzieren könnte. Natürlich kann von dieser Fläche nur ein begrenzter Teil genutzt werden, wie etwa die Dachflächen oder eigens angelegt Photovoltaik Parks wie am Wildkogel im Oberpinzgau.

Der Durchschnittswert des Jahresertrags für Sonnenkollektoren beträgt ca. 350 kWh/m<sup>2</sup> was einem Nutzungsertrag von 33 % entspricht. Das ganze Land Salzburg produziert zurzeit etwa 236 GWh jährlich, was einem Endenergieverbrauch von 37 % für die Warmwasserbereitung bedeutet.

Mithilfe von Photovoltaik – Anlagen, die Sonnenlicht in Elektrizität umwandeln, produziert das Land Salzburg ca. 58 GWh, was einem Jahresertrag von 8 % entspricht.

Saison	Stromverbrauchsanteil	Produktion einer PV - Anlage
Winterhalbjahr (Oktober – Juni)	54 %	29%
Sommerhalbjahr (April – Sept)	46 %	71 %
SUMME	100 %	100%

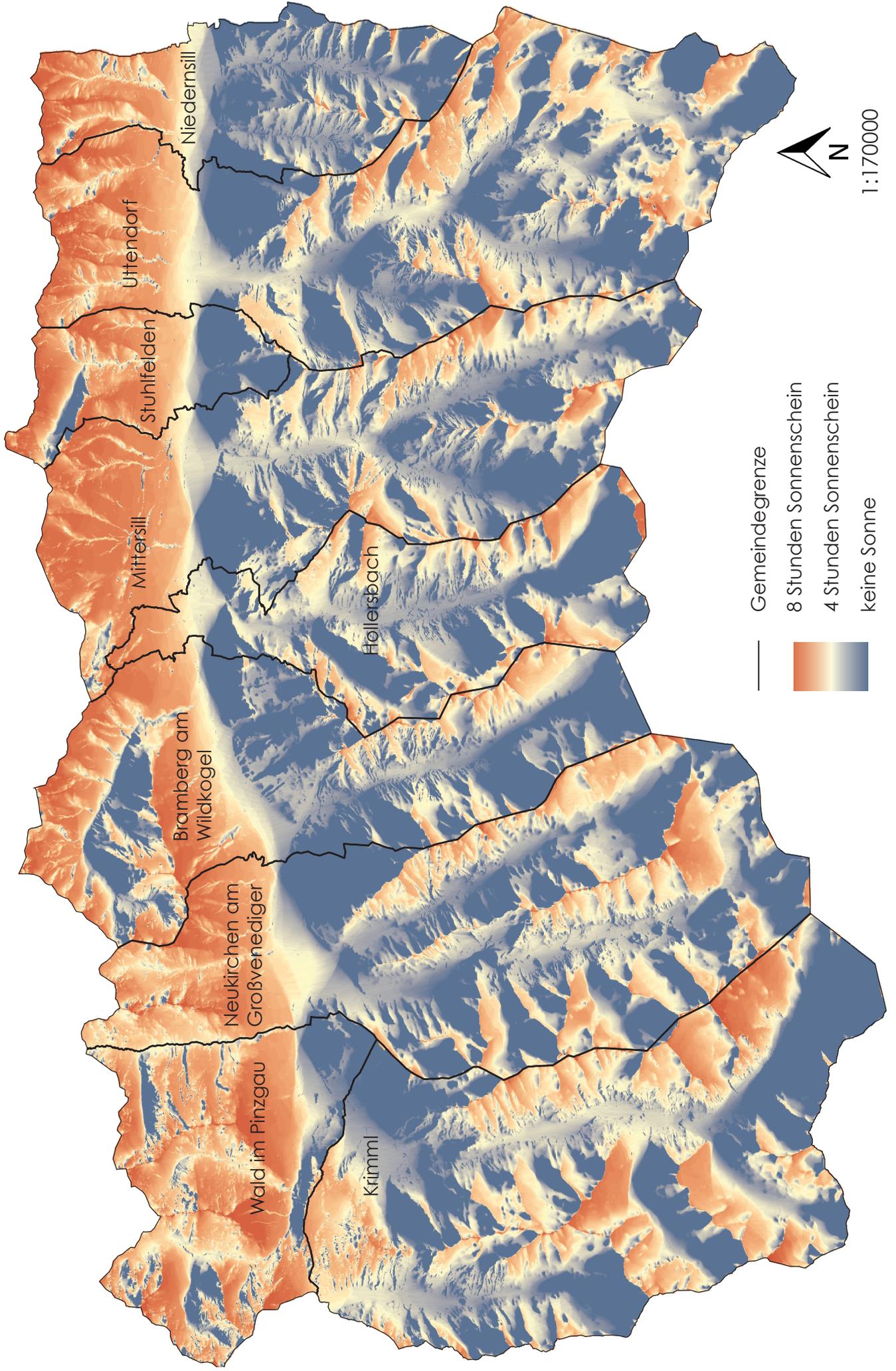
Abb. 35

## 5.5.2. Sonnenscheindauer im Oberpinzgau

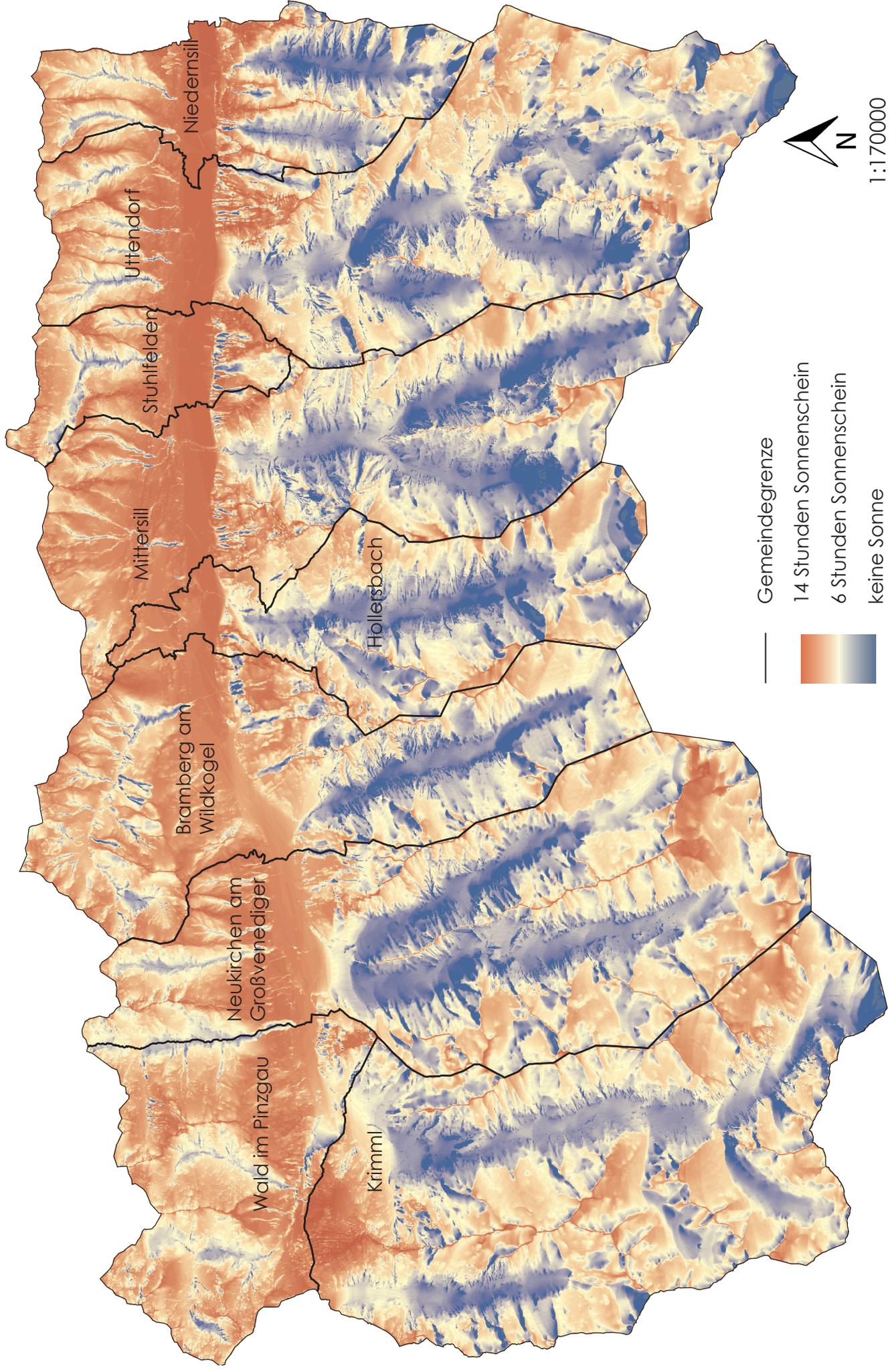
Bei den folgenden Karten wird auf die Sonnenscheindauer im Oberpinzgau näher eingegangen. Hier wird ein Vergleich zwischen der Sonnenscheindauer im Winter und im Sommer gezeigt. An Sonnentagen im Winter hätte man in den stärksten Sonnenlagen, die sich logischerweise an den Südhängen der Region befinden, eine Dauer der Sonneneinstrahlung von maximal 8 Stunden pro Tag. Im Sommer hat man eine maximale Sonnenscheindauer von 14 Stunden pro Tag. Unser Gebiet, in unmittelbarer Nähe der Panoramabahn Kitzbüheler Alpen, liegt in der maximalen Sonnenscheinzone und ist daher für den Einsatz von Sonnenkollektoren bestens geeignet. Diese dienen der Erzeugung von Strom durch Photovoltaik – Anlagen, als auch der Warmwasseraufbereitung durch Solarthermie – Anlagen. Die einfachste Nutzung der Sonnenenergie ist die passive Nutzung durch z.B. nach Süden ausgerichtete Wohnräume und transparente Außenflächen.

Durch genaue Messungen des Observatoriums Sonnblick in Salzburg, wurde festgehalten, dass die Sonnenscheindauer seit 1900 um ca. 200 Stunden pro Jahr zugenommen hat. Insgesamt beträgt die Sonnenscheindauer im Alpenraum Salzburg bis zu 1700 Stunden pro Jahr.

# Sonnenscheindauer im Jänner



# Sonnenscheindauer im September



### **5.5.3.Passive Solarenergienutzung**

Die Sonnenenergie kann nicht nur aktiv, durch Sonnenkollektoren, sondern auch passiv, durch richtige Planung, genutzt werden. Der optimale Standort ist Voraussetzung, für die Nutzung der Sonnenenergie. Dadurch, dass unsere Chalets am Südhang geplant sind, haben wir eine optimale Nutzungsmöglichkeit der unerschöpflichen und kostenlosen Energiequelle Sonne.

Hier sollte darauf geachtet werden, dass die Südseite die größte Fensterfläche aufweist. Hierdurch erwärmen sich die nach Süden ausgerichteten Wohnräume. Durch transparente Außenflächen wie Fenster oder transparenter Wärmedämmung wird solare Strahlungsenergie in das Innere des Gebäudes eingeführt. So wird ermöglicht, dass nicht nur Energie durch das Heizen eingespart, sondern durch gezielte Wärmeschutzverglasung sogar ein Wärmegewinn erzielt wird.

### **5.5.4.Photovoltaik**

Die Strahlenenergie der Sonne wird von Solarzellen aufgefangen. Der erzeugte Gleichstrom wird zu Wechselstrom umgewandelt und direkt in das öffentliche Stromnetz eingespeist, da eine Speicherung für den eigenen Verbrauch nicht möglich ist. Durch die Nutzung von Photovoltaik – Anlagen können 20% der Energiekosten, die im Haushalt verursacht werden, reduziert werden und das bei einer Lebensdauer von weit über 30 Jahren. Auf einem Südhang, so wie es bei der Planung des Chaletdorfes der Fall ist, erzielen Photovoltaik – Anlagen den größten Nutzen für den Haushalt. Bei den zu verbauenden Anlagen muss darauf geachtet werden, dass keine der Kollektorflächen einer Verschattung ausgesetzt ist, um diese auch optimal nutzen zu können. Durch ein Anbringen von Photovoltaik – Anlagen von einer Größe von 10m<sup>2</sup> erreicht man im Jahr eine Energiemenge von 800 – 1200 kWh. Dadurch ist ein Großteil der erwarteten Durchschnittsmenge an Energie pro Haushalt gedeckt, da man auch noch eine Rückvergütung für den durch Photovoltaik – Anlagen erzeugten Strom erhält. In hohen Regionen, wie es im Oberpinzgau der Fall ist, kann es vorkommen, dass es sehr viel Schneefall gibt, der die angebrachten Kollektoren einer enormen Belastung aussetzt. Hierfür wird von den verschiedensten Herstellern durch den TÜV garantiert, dass Sonnenkollektoren bis zu 5400 Pa Schneelast aushalten können.



### 5.5.5.Solarthermie

Solarthermie ist die Umwandlung von Wärmestrahlung in Warmwasser. In einem Haushalt verursachen Heizen und Warmwasser 80 % der Energiekosten. Durch die Installation von Solarthermie – Anlagen, kann fast der gesamte Warmwasserbedarf erfüllt werden. Ein nach Süden gerichtetes Dach, bietet dann nicht nur eine Schutz – sondern auch eine Nutzfunktion. Bereits bei einer Fläche von 8 m<sup>2</sup> an Kollektorfläche kann die Solarthermie – Anlage 70 % des durchschnittlichen Wasserverbrauchs übernehmen. Durch eine Ganzjahresnutzung kann man bis zu 500 Liter an Heizöl sparen und selbst in den Wintermonaten zahlt sich der Einsatz von Solarthermie – Anlagen aus, obwohl hier eine Zusatzenergie von einer Heizquelle in Anspruch genommen werden muss. Großer Vorteil einer Solarthermie – Anlage ist also, dass so gut wie keine Betriebskosten verursacht werden, da die Energie aus der Sonneneinstrahlung gewonnen wird. Mit einer Lebensdauer von 25 – 30 Jahren und einer Kostenbegleichung nach geschätzten 6 – 8 Jahren, wird der Nutzen einer Solarthermie – Anlage zur Erwärmung des Heizungs – und Brauchwasser, immer wertvoller. Vor allem deswegen, weil die gewonnene Energie wieder direkt in das Netz eingespeist und so auch noch rückwirkend Geld verdient wird.

Hier wird unterschieden zwischen:

- Indach – Solarthermie – Anlage
- Aufdach – Solarthermie – Anlage

#### Vorteil Indach – Solarthermie – Anlage

- Einfache, schnelle Montage und geringe Eindeckkosten durch integrierte Eindeckrahmen
- Hoher Wirkungsgrad, vollflächiger Kupferabsorber
- Ab 20° Dachneigung regensicher verlegbar
- Für alle Dachmaterialien und bestehende Dächer geeignet

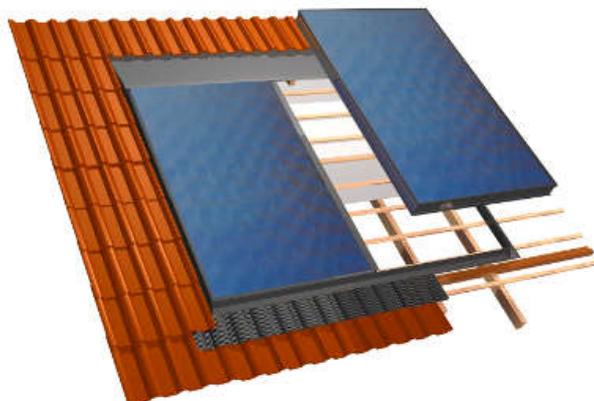


Abb. 37

## Vorteile einer Aufdach – Solarthermie – Anlage

- Hoher Wirkungsgrad, vollflächiger Kupferabsorber
- Absolut witterungsbeständig, keine Schweißnähte
- Universell einsetzbar durch verschiedene Neigungen, Mindestneigung des Kollektors nur 15°, für bestehende Dächer geeignet



Abb. 38

## 5.5.6.Sonnenenergienutzung Oberpinzgau

### Photovoltaikanlage am Wildkogel

Europas höchstgelegene Photovoltaikanlage liegt am Wildkogel in Neukirchen am Großvenediger auf einer Höhe von 2100 m. Durch die Helligkeit im Gebirge wird hier auch an Nichtsonnentagen Solarenergie erzeugt. Durch die Höhenlage wird ein um 30 % höherer Wirkungsgrad erreicht als im Tal oder der Stadt Salzburg selbst. Außerdem hilft die Anlage dabei rund 900.000 kg CO<sub>2</sub> Emissionen einzusparen.

„Durch den garantierten Einspeisetarif lässt sich die Anlage finanzieren, anders wäre es kaum möglich“

Die rund 5000 Photovoltaik – Module, die auf einer Fläche von 2,4 ha verbaut wurden, produzieren jährlich bis zu 1,3 Mio. kWh, was ungefähr der Versorgung von 400 Haushalten oder etwa  $\frac{3}{4}$  des Strombedarfs der Wildkogelbahn entspricht. In das Projekt wurden 5 Millionen Euro investiert, die sich in 12 Jahren wieder rentiert. Die Finanzierung ist aber nur möglich, weil der Anlage eine Abnahmegarantie des erzeugten Stroms durch die österreichische Ökostromförderung zugesichert wurde. Dafür wurde eine neue Trafo – Station errichtet, die den erzeugten Strom direkt in das Stromnetz einspeist.

„Während andere erneuerbare Energieformen ressourcenabhängig sind oder deren Möglichkeiten begrenzt sind, steht uns die Sonnenstrahlung im Grunde unbegrenzt zur Nutzung zur Verfügung.“



Abb. 39

Durch die Planung von Beschneiungsanlagen und Kraftwerksbaustellen haben die Planer schon viel Erfahrung mit der Sensibilität des Ökosystems im Hochgebirge und den strengen ökologischen Bauaufsichten. Denn jeder Eingriff in das hochgebirgige Ökosystem kann jahrelange Folgeschäden mit sich tragen.

Jedes einzelne Photovoltaik – Modul wurde ideal an den alpinen Standort angepasst, indem jedem eine drehbare Achse hinzugefügt wurde. So können sie bei starkem Schneefall und hohen Windgeschwindigkeiten genau in Position gebracht, oder das Paneel stets zur Sonne gerichtet werden.  
(<http://www.zek.at/uploads/pdf/074-075.pdf>)

## **5.6. Abfallwirtschaft in Gastronomie und Tourismus**

### **5.6.1 Abfälle vermeiden**

Durch gezieltes Management im Bereich Einkauf und Speisenangebot kann im Hotel -, Gaststätten -, und Fremdenverkehrsgewerbe ein wesentlicher Beitrag zur Reduzierung der zustande kommenden Umweltbelastungen durch Abfälle beigetragen werden. Hier profitieren nicht nur das Gewerbe sondern auch die Gäste.

Im Bereich Einkauf soll das Gewerbe darauf achten, dass keine Einwegbehälter und Portionsverpackungen erworben werden, die unnötig viel Müll produzieren. So kann man Mehrwegkannen für Milch und frisches Obst in Mehrwegkisten kaufen, oder Fleisch und Fisch unverpackt in Mehrwegbehältern. Dasselbe gilt in diesem Fall bei den anfälligen Reinigungsmitteln. Im Restaurant selbst soll auf Dosengetränke und Einwegflaschen verzichtet und lieber auf Zapfanlagen und Pfandflaschen zurückgegriffen werden. Im Hotel ist es angebracht Stoffservietten anzubieten und keine Einwegprodukte wie Einweg – Platzsets oder Einwegpapier – Tischdecken.

Auch zur Abfallvermeidung in Gästezimmern kann das Gewerbe beitragen, indem man keine Portionsverpackungen für Seife, Duschgel und Shampoo verwendet, sondern besser auf Dosierspender, die nachgefüllt werden können, setzt.

In den Ferienwohnungen muss der Gast zur Abfallvermeidung motiviert werden. Dies erreicht man häufig durch Informationsblätter, die den Gast, mehrsprachig, über abfallarmen Einkauf und Abfallvermeidung informiert und über die Entsorgungsangebote in der Region aufklärt.

### **5.6.2. Abfälle verwerten**

Gut gekennzeichnete Behälter für Abfalltrennung sollten in jedem Gästezimmer vorhanden sein. So lassen sich unvermeidbare Abfälle wiederverwerten, wenn sie Sortenreinheit und Sauberkeit aufweisen. Zur Trennung von Papier und Restmüll in den Gästezimmern, sollte es auch auf jedem Stock des Hotels Behälter für Glas, Metall und Kunststoffe geben oder eine Sammelstelle an einem gut gekennzeichneten Ort. Dasselbe gilt auch für die angebotenen Ferienwohnungen, bei denen ebenfalls Sammelbehälter für die zu trennenden Wertstoffe gekennzeichnet werden sollen.

Recyclingprodukte zu kaufen, ist ein großer Beitrag zur umweltschonenden Abfallentsorgung. Recyclingmaterial in Form von Speisekarten, Servietten etc. lassen sich problemlos im Gewerbe einsetzen.

Um Konflikte im Bereich Küche, hinsichtlich Lebensmittelhygiene bei Abfällen zu vermeiden, lassen sich einfache Maßnahmen einbringen. Es sollen alle Abfallbehälter mit einem Deckel versehen sein, nach jeder Entleerung gereinigt werden und so klein dimensioniert sein, dass das tägliche Entleeren durchgeführt werden muss.

(<http://www.abfallberatung.de/konzepte/hotel.pdf>)

<b>Material</b>	<b>Hinweis</b>
<b>Papier, Pappe, Kartonagen</b>	Sauber, ohne Lebensmittelanhaftung, möglichst Kunststoffaufkleber
<b>Folien</b>	Sauber, nur stoffgleiche Aufkleber
<b>Styropor</b>	Sauber, weiß
<b>PS – Schalen</b>	Sauber
<b>Verbundmaterialien</b>	Sauber
<b>Kunststoffeimer</b>	Restentleert, ohne Metallbügel
<b>Dosen, Kronkorken</b>	Kron- und Kunststoffkorken in den gelben Sack bzw. in die gelbe Tonne
<b>Speisereste</b>	Nur an zugelassenen Tierfuttererzeuger
<b>Kompostierbare Abfälle (Küchenabfälle)</b>	Frei von anderen Abfällen
<b>Speisefette und – öle, Fette, Fettabscheiderinalte</b>	Sortenrein erfassen
<b>Möbel</b>	Nur aus Holz ohne Polster, Metall – und Kunststoffanhaftungen, zur Holzverwertung
<b>Elektro – und Elektronikgeräte</b>	Elektronikverschrottung

Abb. 40

## 5.7. Nahversorgung

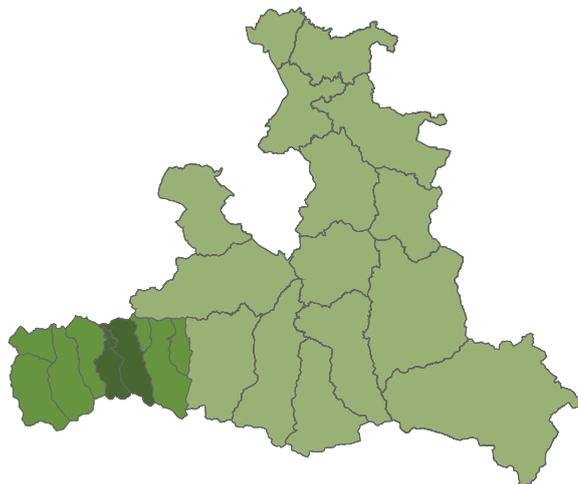
Um in den Hohe Tauern Chalets einen gewissen Standard gewährleisten zu können, wurde die Nahversorgung analysiert. Lebensmittelgeschäfte, Restaurants, Apotheken, Ärzte, Krankenhäuser, sowie Sportgeschäfte und Informationsstellen wurden in den Gemeinden Hollersbach und Mittersill grafisch dargestellt und mit einem Einzugsbereich von 1500 bis 3000 m belegt. Die Chalets sind so ausgelegt, dass sie Selbstversorger sind. Bei ähnlichen Chaletdörfern, wie z.B. Werfenweng, ist ein Frühstücksservice zusätzlich buchbar. Die meisten Nahversorgungsstandorte befinden sich direkt im Ortskern von Mittersill und Hollersbach. Der Standort für die Chalets liegt aber abgeschieden von den Ortskernen neben der Panoramabahn Kitzbühler Alpen. Auf der Karte, die die Lebensmittelversorgung anzeigt, wird von einem Einzugsbereich von 1500 m ausgegangen. Das ist für uns die weiteste Distanz, die man in einem Urlaub für Lebensmitteleinkäufe zurücklegen möchte. Auf der Karte ist ersichtlich, dass sich keines der vorhandenen Lebensmittelgeschäfte im Einzugsbereich des geplanten Standorts befindet. Daher wäre es ratsam im Hotel selbst ein kleines Lebensmittelgeschäft einzurichten, das die wichtigsten Lebensmittel, wie Brot, Milch, etc. verkauft.

Die nächste Apotheke befindet sich ebenfalls erst in Hollersbach und das nächstgelegene Krankenhaus in Mittersill. Der Einzugsbereich wurde in dieser Karte mit 3000 m bemessen. Da das Chaletdorf vor allem auf den Wintersport ausgerichtet ist, sollte ein hoteleigener Arzt vorhanden sein, um den Gästen einen gewissen Komfort zu bieten.

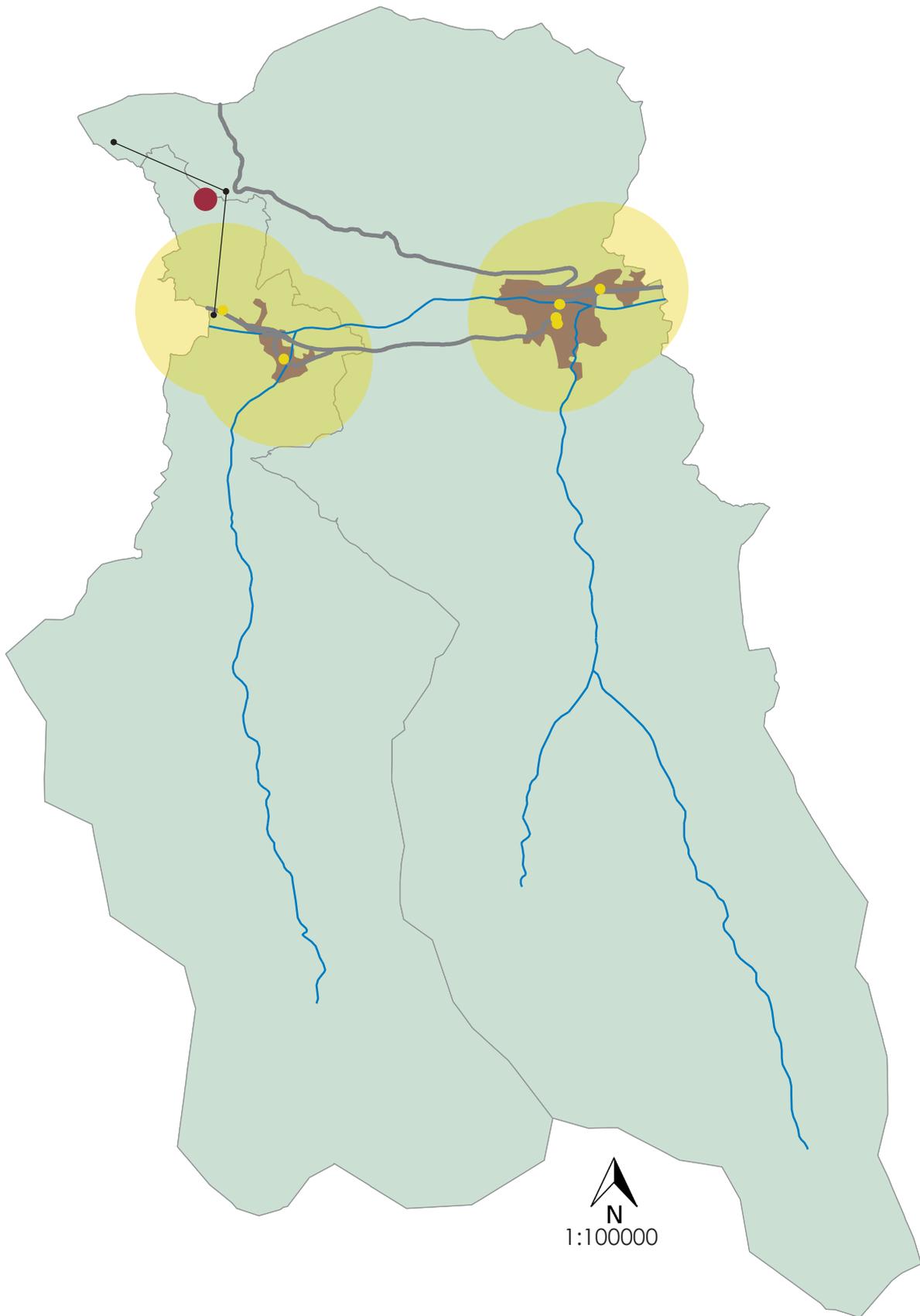
Die Versorgung mit Gasthäusern/Restaurants ist vorhanden. In der Nähe des Planungsgebietes befinden sich mehrere Restaurants und auch das Hotel weist ein eigenes Restaurant auf.

Ein Sportgeschäft bzw. eine Informationsstelle liegt direkt bei der Mittelstation der Kitzbüheler Alpen und somit in unmittelbarer Nähe des Chaletdorfes.

Um also unnötigen Individualverkehr zu vermeiden sollte über ein Lebensmittelgeschäft und einen hoteleigenen Arzt nachgedacht werden. So können die Gäste das Auto stehen lassen und sich die nötigsten Lebensmittel vom Hotel holen, das in wenigen Gehminuten erreicht ist.

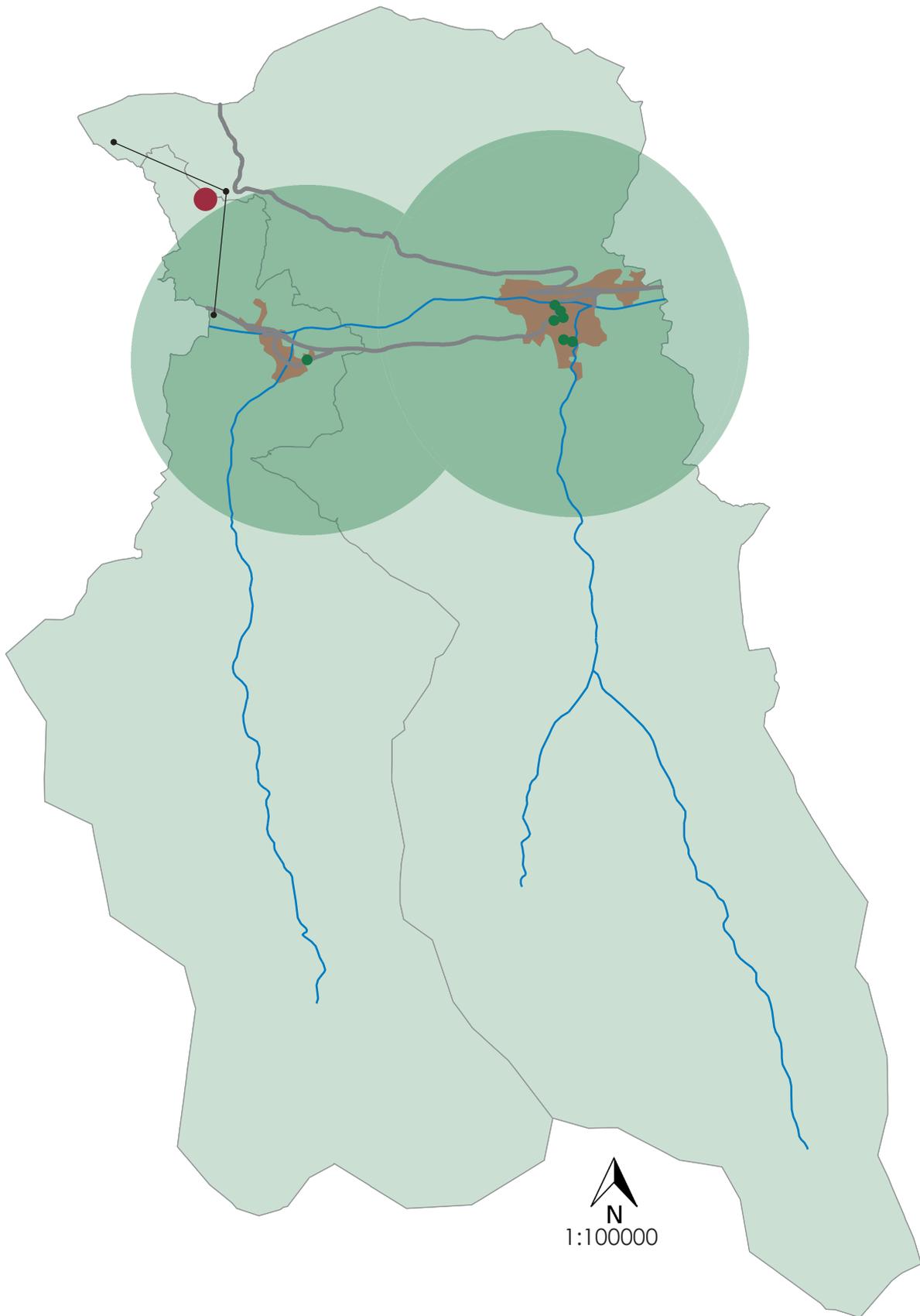


# Nahversorgung: Lebensmittel



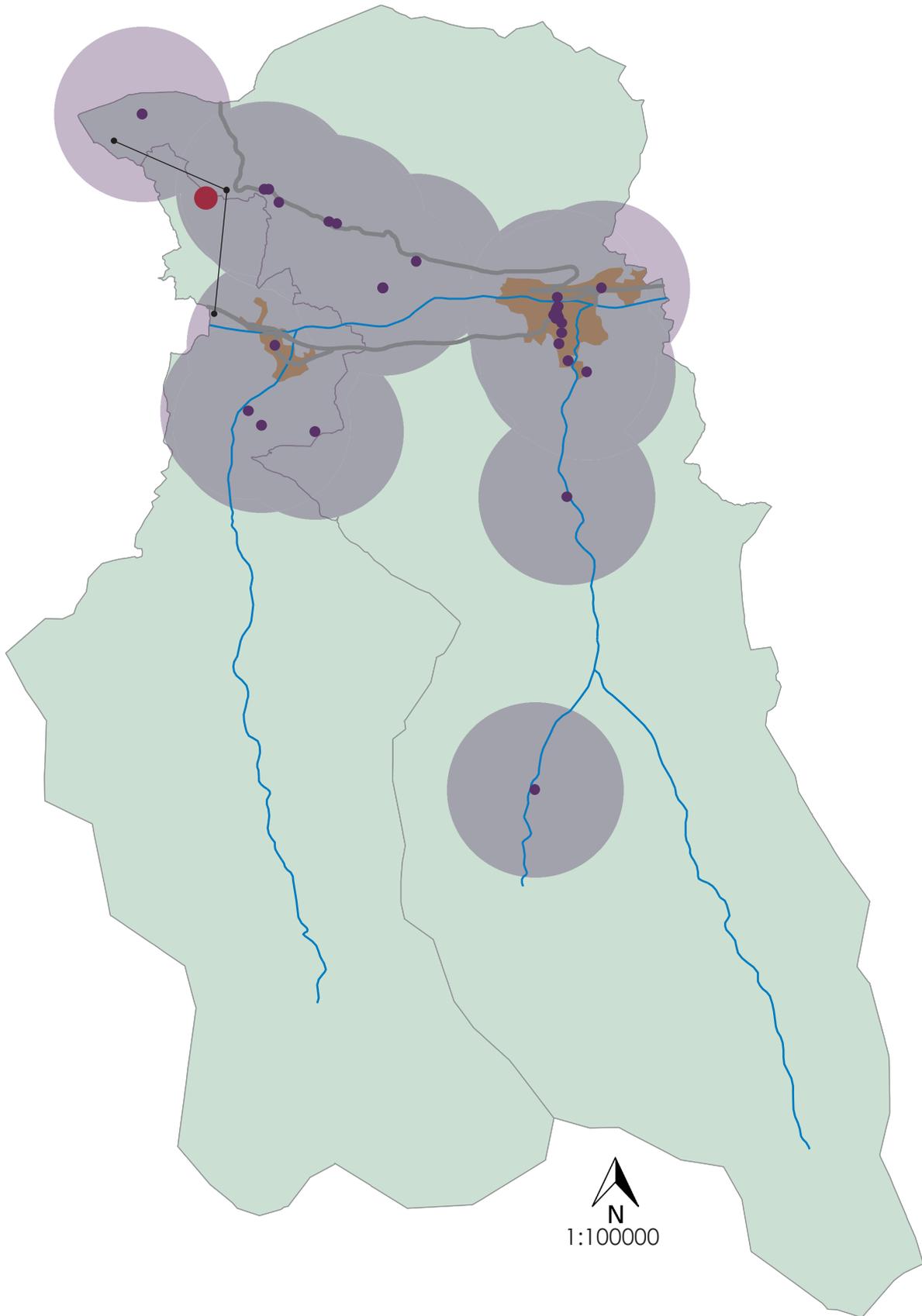
- |   |                       |   |                |   |                            |
|---|-----------------------|---|----------------|---|----------------------------|
|   | Gemeinde Fläche       |  | Bundesstraße   |  | Liftstation                |
|   | Stadtgebiet           |  | Gemeindegrenze |  | Geschäfte für Lebensmittel |
|   | Einzugsbereich: 1500m |  | Fluss          |   |                            |
|  | Chalet - Dorf         |  | Liftstrecke    |   |                            |

# Nahversorgung: Gesundheit



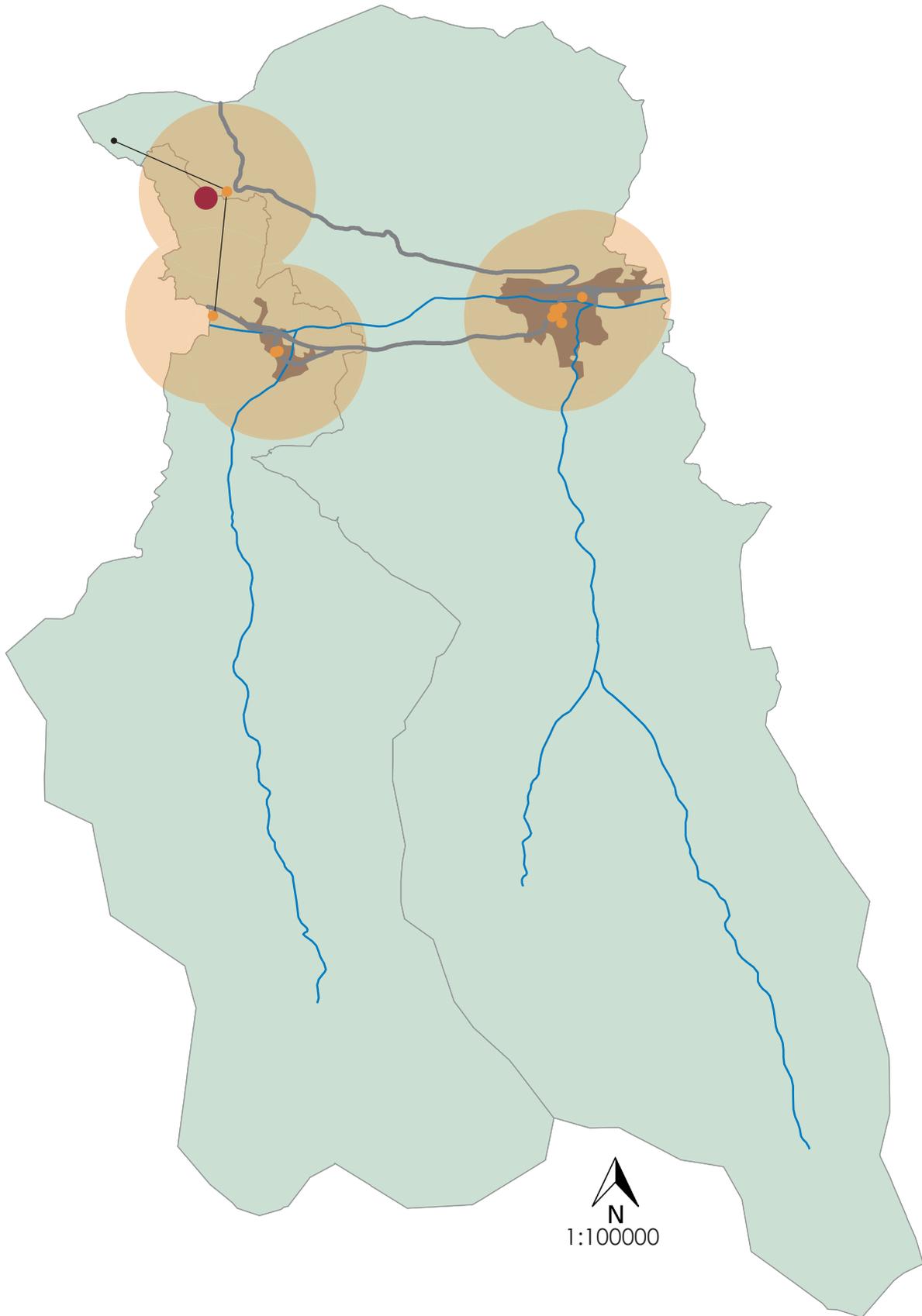
- |   |                       |   |                |   |                             |
|---|-----------------------|---|----------------|---|-----------------------------|
|   | Gemeinde Fläche       |  | Bundesstraße   |  | Liftstation                 |
|   | Stadtgebiet           |  | Gemeindegrenze |  | Ärzte/Apotheken/Krankenhaus |
|   | Einzugsbereich: 3000m |  | Fluss          |   |                             |
|  | Chalet - Dorf         |  | Liftstrecke    |   |                             |

# Nahversorgung: Restaurants/Gasthäuser



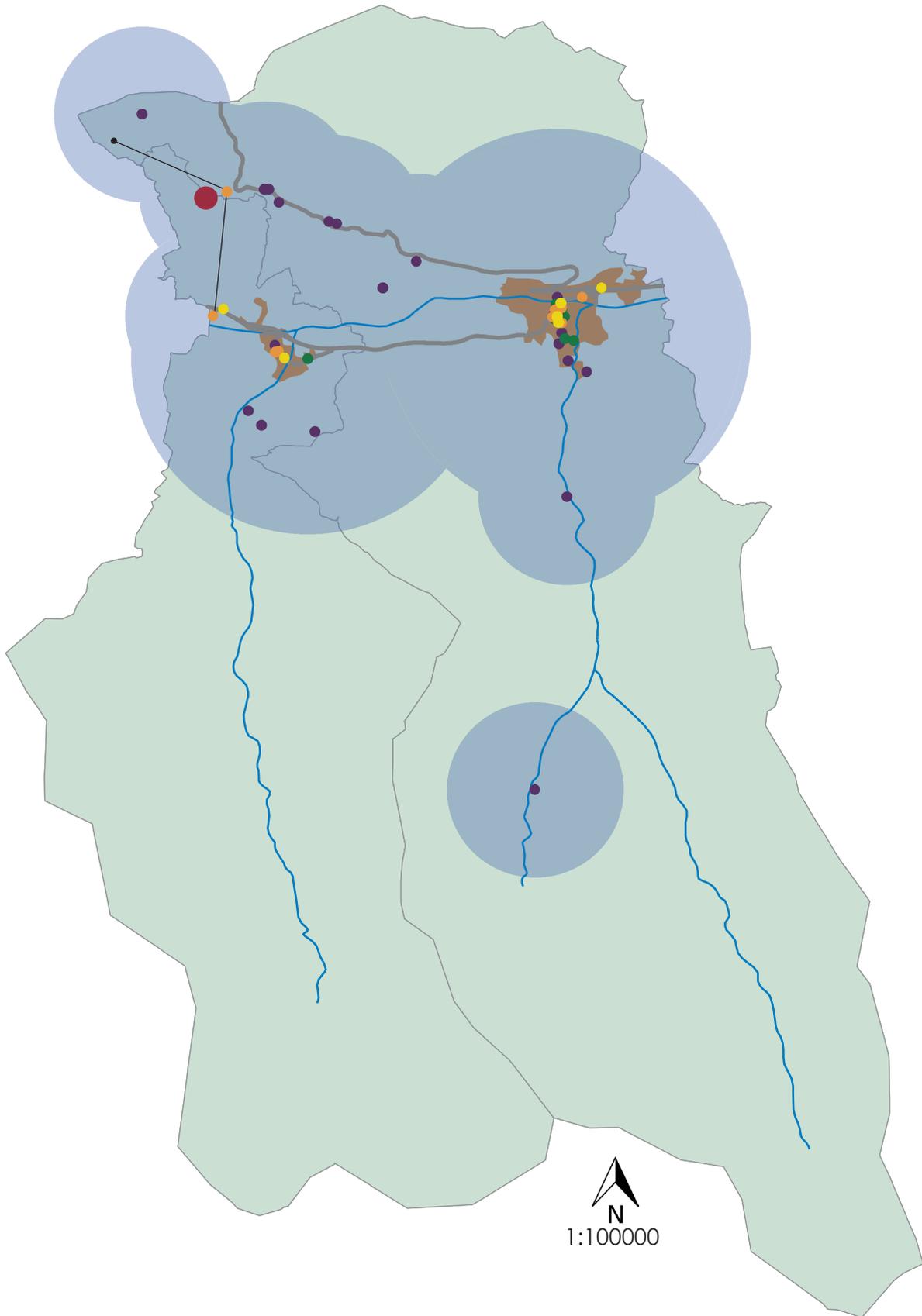
- |   |                       |   |                |   |                        |
|---|-----------------------|---|----------------|---|------------------------|
|   | Gemeinde Fläche       |  | Bundesstraße   |  | Liftstation            |
|   | Stadtgebiet           |  | Gemeindegrenze |  | Restaurants/Gasthäuser |
|   | Einzugsbereich: 1500m |  | Fluss          |   |                        |
|  | Chalet - Dorf         |  | Liftstrecke    |   |                        |

# Nahversorgung: Sonstiges



- |  |                       |   |                |   |                                   |
|--|-----------------------|---|----------------|---|-----------------------------------|
|  | Gemeinde Fläche       |  | Bundesstraße   |  | Liftstation                       |
|  | Stadtgebiet           |  | Gemeindegrenze |  | Sportartikel/Drogerie/Information |
|  | Einzugsbereich: 1500m |  | Fluss          |    | Chalet - Dorf                     |
|  |                       |  | Liftstrecke    |   |                                   |

# Nahversorgung: Gesamt



- |   |                                  |   |                |   |                                   |
|---|----------------------------------|---|----------------|---|-----------------------------------|
|   | Gemeinde Fläche                  |  | Bundesstraße   |  | Liftstation                       |
|   | Stadtgebiet                      |  | Gemeindegrenze |  | Restaurants/Gasthäuser            |
|   | Einzugsbereich:<br>1500m - 3000m |  | Fluss          |  | Ärzte/Apotheken/Krankenhaus       |
|  | Chalet - Dorf                    |  | Liftstrecke    |  | Geschäfte für Lebensmittel        |
|   |                                  |   |                |  | Sportartikel/Drogerie/Information |

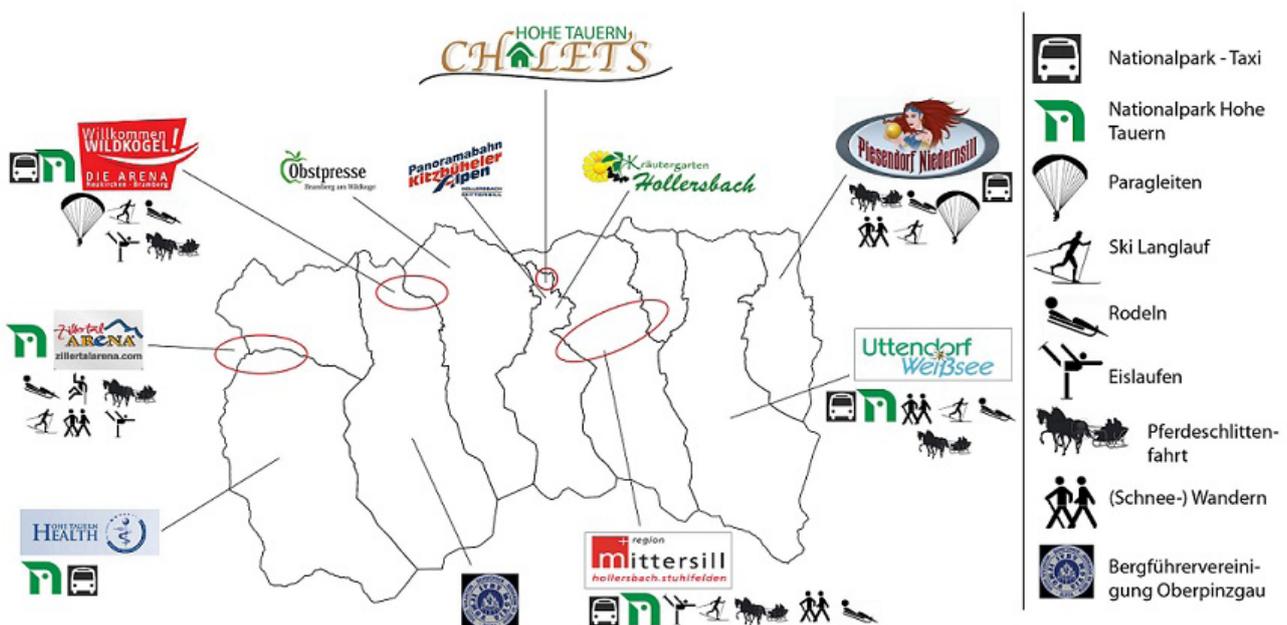
## 5.8. Kooperationen

### Regionale Angebote

Die Hohen Tauern Chalets zeichnen sich durch einen hohen Grad an regionalen Kooperationen aus. Es sollen alternative Winteraktivitäten als Pauschalangebote buchbar sein, sodass auch Personen, die nicht am Skisport interessiert sind, Winterurlaub machen können. Eistauchen, Pferdekutschenfahrten, Rodeln am Wildkogel, Schneewandern, Langlaufen, etc. sind alles Angebote, die sich in unmittelbarer Nähe befinden. Bei Buchung eben dieser Pauschalangebote sollte ein abrufbarer Shuttleservice zur Verfügung stehen, um den Individualverkehr gering zu halten. Die Shuttles sollten Elektroautos sein, sodass die Benutzung, egal wie oft sie gerufen werden, immer noch emissionsärmer und umweltfreundlicher ist als der Individualverkehr. Da sich Hollersbach mittig in der Region befindet, können die Shuttles zu fast jeder angebotenen Aktivität in ca. 30 Minuten angekommen sein. Die Gäste können sich also eine halbe Stunde, bevor sie wieder zum Chaletdorf zurückgefahren werden wollen, telefonisch melden.

Die Alternativen sollten zu jedem Aufenthalt buchbar sein, und sollte nur die Unterkunft gebucht werden, so sollten die alternativen Angebote ermäßigt angeboten werden. So kann jeder Gast mehrere Aktivitäten ausprobieren und entdeckt für sich selbst vielleicht ein neues Hobby oder eine neue Lieblingssportart. Man muss sich nicht mehr auf nur eine Aktivität festlegen, sondern kann sich quer durch alle Angebote probieren.

Durch die Kooperationen mit den Alternativen kann die Zusammenarbeit zwischen den Regionen gestärkt werden. Es wird durch die Pauschalangebote im Chaletdorf bewusst auf die Angebote im Oberpinzgau hingewiesen und die Region kann neue Aufmerksamkeit gewinnen.



## 5.9.Ökonomische Berechnungen

Neben den planerischen und gestalterischen Maßnahmen für unser Leitprojekt wollen wir nun auch auf den wirtschaftlichen Bereich näher eingehen. Dazu stellten wir einige Berechnungen auf um einen Überblick zu verschaffen, wie viel die Errichtung des Leitprojektes, die Hohen Tauern Chalets, kosten würde, wie hoch die Betriebskosten sein könnten und wie viel Umsatz zu erwarten wäre.

Um die Kosten für den Bau der Hohen Tauern Chalets möglichst genau zu berechnen, wendeten wir verschiedene Methoden an. Anhand wissenschaftlicher Literatur zur Liegenschaft, Bewertung von Heino Kranewitter<sup>1</sup>, haben wir versucht mögliche Kosten für das Hotel zu kalkulieren. Mit der geplanten Anzahl an Betten und dem finanziellen Aufwand pro Bett für einen Hotellerie Betrieb der entsprechenden Sternkategorie ermittelten wir die Kosten. Das gleiche Prinzip wurde auch bei der Kalkulierung für den Restaurantbetrieb des Hotels angewendet. Wir suchten aber auch nach Projekten mit vergleichbarer Dimension und orientierten uns anhand derer Kosten. Als Vergleich zogen wir die Chalet-Dörfer Werfenweng und Karls am Großglockner heran. So wurde der durchschnittliche Preis für ein Chalet berechnet. Für die Ermittlung des Grundstückes informierten wir uns über die aktuellen Grundpreise in der Region.

Um den Umsatz und die entstehenden Betriebskosten kalkulieren zu können, fragten wir zuerst bei Beherbergungsbetrieben in der Region Oberpinzgau nach, wie sehr diese ausgelastet sind. Wir erfuhren, dass in der Region mit einer Auslastung von rund 60% für Hotellerie Betriebe zu rechnen ist. Mit den daraus erhobenen Übernachtungen pro Jahr ermittelten wir den Preis für 1 Person pro Nacht und errechneten damit den möglichen Umsatz. Für die Betriebskosten zogen wir wieder die Literatur zur Liegenschaftsbewertung von Heino Kranewitter<sup>1</sup> heran.

Für die Ver- und Entsorgungskosten von Wasser holten wir Informationen über die Gebühren der Gemeinde Hollersbach ein. Die Abfallentsorgung schätzte eine Entsorgungsfirma, die uns hinsichtlich der Kosten beraten hat.

Das Projekt, Hohen Tauern Chalets, sollte sich nach unseren Berechnungen nach rund 15 Jahren rentieren. Auf Nachfrage bei der Österreichischen Hotellerie und Tourismusbank (ÖHT) ist dieser Zeitraum im Durchschnitt äußerst realistisch.

<sup>1</sup> Kranewitter, Heino, 2008: Liegenschaftsbewertung, 6.Auflage, Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung

## Erstellungskosten

Chalets	Häuser:	40	Betten:	185	Preis/Haus:	€ 200.000,00	€ 8.000.000,00
Hotel	Zimmer:	60	Betten:	100	Preis/Bett:	€ 68.000,00	€ 6.800.000,00
Grund	Fläche (m <sup>2</sup> ):	40000			Preis/m <sup>2</sup> :	€ 180,00	€ 7.200.000,00
Restaurant	Sitzplätze:	150			Preis/Sitzplatz:	€ 9.800,00	€ 1.470.000,00
Erschließung				30% des Grundstückspreises			€ 2.160.000,00
Grunderwerbssteuer				10% des Grundstückspreises			€ 720.000,00
Hallenbad + Wellnes							€ 1.000.000,00
<b>Gesamtkosten:</b>							<b>€ 27.350.000,00</b>

## Umsatz

Hotel	Auslastung:	60%	Nächtigkeiten:	21900	Preis/Pers/Nacht:	€ 100,00	€ 2.190.000,00
Verpflegung Hotel				wird mit 23% des Gesamtumsatzes berechnet			€ 1.128.181,82
Chalets	Auslastung:	60%	Nächtigkeiten:	40515	Preis/Pers/Nacht:	€ 200,00	€ 8.103.000,00
<b>Umsatz</b>							<b>€ 11.421.181,82</b>

## Betriebskosten

Hotel				60% des Gesamtumsatzes			€ 1.990.909,09
Chalets				30% des Gesamtumsatzes			€ 2.430.900,00
Wasserversorgung	m <sup>3</sup> /Tag/Bett:	0,3	m <sup>3</sup> /Jahr:	31207,5	Preis/m <sup>3</sup> :	€ 0,94	€ 29.335,05
Abwasser	m <sup>3</sup> /Tag/Bett:	0,14	m <sup>3</sup> /Jahr:	14563,5	Preis/m <sup>3</sup> :	€ 1,14	€ 16.602,39
Abfallentsorgung	m <sup>3</sup> /Woche:	8			Presi/1,1m <sup>3</sup> :	€ 3.720,08	€ 1.406.866,62
<b>Betriebskosten:</b>							<b>€ 5.874.613,15</b>

## Gewinn

Umsatz - Betriebskosten	€ 5.546.568,67
25% Einkommenssteuer	€ 1.386.642,17
0,2% Grundsteuer	€ 14.400,00
<b>Gewinn</b>	<b>€ 4.145.526,50</b>

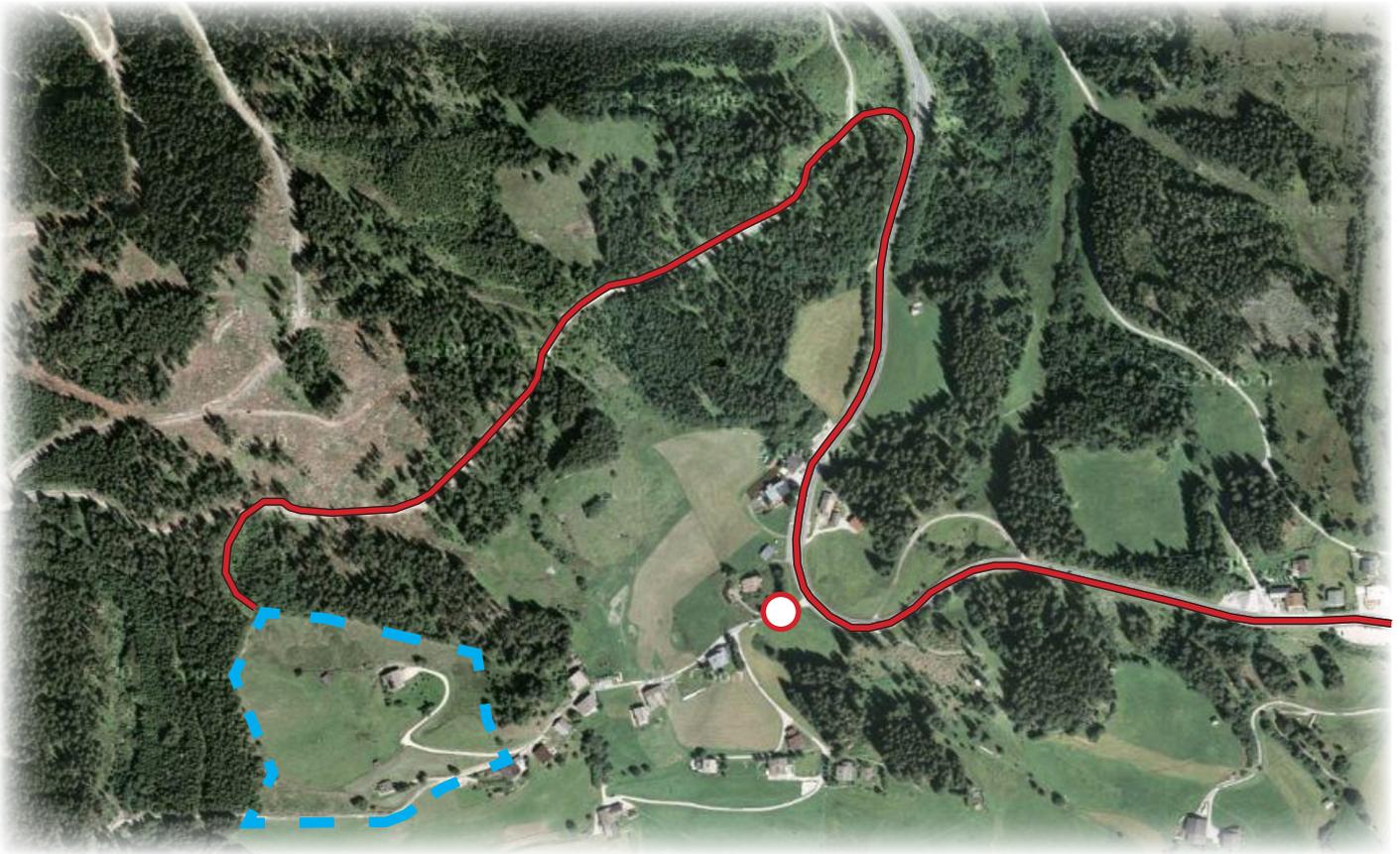
## 5.10. Problematik - Erkenntnisse

Der Bau des Chaletsdorfs erfordert zusätzliche Überlegungen. Durch den Zuwachs an Touristen, wird auch der Individualverkehr vermehrt auftreten. Um die angrenzende Bevölkerung nicht zu belastet, muss über eine neue Zuwegung nachgedacht werden. Die derzeitige Anbindung an das Planungsgebiet erfolgt über die Pass-Thurn Straße, die von Mittersill ausgeht. Die Gemeinde Hollersbach hat keinen eigenen Verkehrsweg, der zum Planungsgebiet führt. Bei der Abzweigung zum geplanten Chaletdorf, die auch zur Mittelstation der Panoramabahn Kitzbüheler Alpen führt, befinden sich ein Hotel, ein Restaurant, sowie vereinzelte Wohnhäuser. Um genau diese Anwohner nicht zu „belästigen“, sollte spätestens nach dem Bau von 15 Chalets eine neue Anfahrtroute gebaut werden. Eine alternative Route wäre über die Paß-Thurn-Straße weiter geradeaus, bis zur nächsten Abzweigung, die durch ein Waldstück führt. Die Straße ist bereits vorhanden und müsste nur besser ausgebaut werden, um den Fremdenverkehr tragen zu können. Somit würde das Gebiet von oben erschlossen werden. Die Strecke zum Planungsgebiet wäre so zwar etwas länger, würde aber an keinen Häusern vorbeiführen und somit keine Anrainer belästigen. Die Straße, die derzeit zur Panoramabahn Kitzbüheler Alpen führt, soll ab der Seilbahn nur mehr für Anrainer befahrbar sein, sodass die Touristen die Erschließung von oben wählen müssen. So kann gewährleistet werden, dass keiner der Bewohner durch den entstehenden Verkehr gestört wird.

### Aktuell



## Alternative



Ein weiteres Problem, das durch den Bau des Chaletdorfes entstehen kann, ist die Zweitwohnsitzproblematik. Sollte sich das Projekt nicht rentieren, weil die Auslastung nicht ausreichend vorhanden ist, kann das Chaletdorf in eine Solar-siedlung umgewandelt werden. Die Chalets bestehen aus Holz und sollten sie nicht benutzt werden, können sie abgebaut werden.

Das Hotel könnte umgebaut und zu Mietwohnungen umfunktioniert werden. Die Chalets würden Miethäuser darstellen. Das ganze Projekt könnte also in eine umweltfreundliche Solar-siedlung umgewandelt werden.

## 5.11. Solare Siedlung

Das geplante Chaletdorf in Hollersbach, in unmittelbarer Nähe zur Mittelstation der Kitzbüheleralpen Panoramabahn, eignet sich hervorragend für die Nutzung von Solarkollektoren, da die Bedingungen aufgrund des Südhangs optimal gegeben sind. Es wird immer mehr auf erneuerbare Energie gesetzt, da die fossilen Brennstoffe rapide teurer werden. Für die Anschaffung und Nutzung von Solaranlagen für den Wohnbau, gibt es von Bundesland zu Bundesland unterschiedliche Förderungen.

Solaranlage zur Warmwasseraufbereitung, 6 m<sup>2</sup> Kollektorfläche, 300 Liter Speicher



Solaranlage zur Heizungsunterstützung, 15 m<sup>2</sup> Kollektorfläche, 1.000 Liter Speicher



Durch die Nutzung von Photovoltaik-, und Solarthermie – Anlagen kann sich das geplante Chaletdorf viele Betriebskosten ersparen und hätte so nicht nur einen Nutzen für die Gäste im Hotel und im Chaletdorf, sondern auch einen großen Nutzen für die Umwelt, in dem man CO<sub>2</sub> einspart.

Als positives Beispiel in der Region Oberpinzgau dient die Photovoltaik – Anlage am Wildkogel in Neukirchen, die sich mittels Abgabegarantie des erzeugten Stroms finanziert. Daher hat man auf dem Gebiet der Sonnenenergienutzung im Oberpinzgau schon reichlich Erfahrung.

Schon beim Einsatz von 10m<sup>2</sup> pro Haus kann eine Photovoltaikanlage zwischen 800 – 1200 kWh pro Jahr produzieren, damit ist schon ein guter Teil der zu erwartenden Durchschnittsenergiemengen gedeckt. Beim Einsatz von 8m<sup>2</sup> Solarthermie Kollektoren können schon bei einem durchschnittlichen Haushalt bis zu 70 % des Warmwasserverbrauchs gedeckt werden.

Die Bevölkerung wird durch das Projekt nicht belastet, da sich das Gebiet weiter entfernt vom Ortskern Hollersbach befindet. Der Fremdenverkehr wird über die Pass-Thurn-Straße geleitet und das Gebiet von oben erschlossen.

## 6. Nachwort

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Chalet-Dorf ein Ort für Alle, die an alternativen Angeboten interessiert sind, darstellt. Es ist auch ein Ort an dem regionale Kooperationen stattfinden und Einheimische Arbeit finden können.

Durch die Zusammenarbeit der Gemeinden mit dem Chalet-Dorf bekommen die Touristen ein breit gefächertes Freizeitangebot, das sie ohne großen Aufwand organisieren und planen können. Das Dorf besitzt eine Informations- und Beratungsstelle für die Freizeit- und Urlaubsgestaltung, wodurch zahlreiche Angebote kennengelernt werden und selbstständig oder in der Gruppe auch abseits der Ski-Piste erprobt werden können. Demnach kann sich das Image der Gemeinden verbessern und die Aufmerksamkeit für den Nationalpark Hohe Tauern erhöht werden. Für die Bewohner der Region bedeutet das ein größeres Angebot an Arbeitsplätzen sowie eine Kooperationsmöglichkeit für einheimische Betriebe. Obwohl der Bau des Chalet-Dorfs große Potentiale birgt, so stellt er doch auch einen Eingriff in die Umwelt dar. Um die Auswirkungen auf die Umgebung so gering wie möglich zu halten, wurde viel mit umweltfreundlichen Inhalten gearbeitet, wie z.B. Photovoltaik, Solarthermie, Holzbauweise etc. Zudem wurde über alternative Nachnutzungen für das Projekt nachgedacht.

# 7. Quellenverzeichnis

## Abbildungsverzeichnis:

- Abb.1 <http://www.pension-roesslhof.at/de/fotogalerie/bildergalerie>
- Abb.2 [http://www.niedernsill.spo.e.at/aktuelles\\_a.html](http://www.niedernsill.spo.e.at/aktuelles_a.html)
- Abb.3 <http://www.austria-trips.com/Mittersill/Mittersill.htm>
- Abb.4 <http://www.felben.at/mittersill-salzburg-urlaub.de.htm>
- Abb.5 <http://www.cusoon.at/krimmler-wasserfaelle>
- Abb.6 <http://blogs.salzburg.com/heimat/2007/12/gaisstein-hoech.html>
- Abb.7 <http://www.schueler-hws-bruck.salzburg.at/karnsteiner/Sommer.html>
- Abb.8 <http://www.gaestehausemberger.at/html/aktuell.html>
- Abb.9 <http://www.salzburger-hotel.at/de/uttendorf-weisse.html>
- Abb.10 <http://www.rbx.at/Salzburg/Zell-am-See/Neukirchen-am-Grossvenediger/>
- Abb.11 [http://www.camping.de/de/plaetze/europa/oesterreich/salzburger\\_land/wald\\_im\\_oberprinzgau/camping\\_viktoria.html](http://www.camping.de/de/plaetze/europa/oesterreich/salzburger_land/wald_im_oberprinzgau/camping_viktoria.html)
- Abb.12 Eigenes Foto
- Abb.13 <http://www.bergfex.at/sommer/gerlos/highlights/2944-durlassboden-stausee-in-gerlos/>
- Abb.14 [http://salzburg.orf.at/static/ima\\_1](http://salzburg.orf.at/static/ima_1)
- Abb.15 [www.salzburg.com](http://www.salzburg.com) 1
- Abb.16 [http://www.salzburg.com/nachricht\\_1](http://www.salzburg.com/nachricht_1)
- Abb.17 [http://www.salzburg.gv.at/themen/\\_1](http://www.salzburg.gv.at/themen/_1)
- Abb.18 Becker / Job / Witzel: Tourismus und nachhaltige Entwicklung, Darmstadt 1996, S. 5
- Abb. 19 <http://www.freizeit-pso.com/skikurse-und-behinderung&sid=dd011ff48076436b5322bc4a590938de>
- Abb. 20 <http://www.freizeit-pso.com/skikurse-und-behinderung&sid=dd011ff48076436b5322bc4a590938de>
- Abb. 21 [http://ftp.simmentalzeitung.ch/Nachrichten/Archiv\\_Erlenbach\\_2009\\_12\\_28.html](http://ftp.simmentalzeitung.ch/Nachrichten/Archiv_Erlenbach_2009_12_28.html)
- Abb. 22 <http://www.priesteregg.at/de/chalets/chalet.php>
- Abb. 23 <http://www.priesteregg.at/de/chalets/chalet.php>
- Abb. 24 <http://www.priesteregg.at/de/chalets/chalet.php>
- Abb. 25 [http://www.holidaycheck.at/hotel-Urlaubsbilder\\_Bergdorf+Priesteregg-ch\\_ub-hid\\_77043.html?action=detail&mediald=1157103064](http://www.holidaycheck.at/hotel-Urlaubsbilder_Bergdorf+Priesteregg-ch_ub-hid_77043.html?action=detail&mediald=1157103064)
- Abb. 26 <http://www.priesteregg.at/>
- Abb. 27 [http://www.landmark-fine-travel.de/de/luxusvilla/ski\\_chalet/bergdorf\\_priesteregg,details817.html](http://www.landmark-fine-travel.de/de/luxusvilla/ski_chalet/bergdorf_priesteregg,details817.html)
- Abb. 28 <http://www.woodridge.at/>
- Abb. 29 <http://www.priesteregg.at/de/chalets/chalet.php>
- Abb. 30 <http://www.priesteregg.at/de/chalets/chalet.php>
- Abb. 31 <http://www.selber-bauen.de/haus-bauen/haus-am-hang-bauen/>
- Abb. 32 <http://www.rollstuhl-hotel.de/unser-hotel/zimmer-barrierefrei-rollstuhlfahrer.html>
- Abb. 33 Handbuch für Energieberater, HWZ 1991, ÖSTAT
- Abb. 34 <http://www.sun-nomad.com/grafiken.html>
- Abb. 35 Faninger 1994, Betriebsstatistik 1995
- Abb. 36 <http://www.sst-solar.at>
- Abb. 37 <http://www.solaranlagen-portal.com/solarthermie/montage/indach>
- Abb. 38 <http://de.solarcontact.com/photovoltaik/inbetriebnahme/aufdach-montage>
- Abb. 39 [http://sbgv1.orf.at/static/vietnam2/images/site/oesv1/201101/solaranlage\\_wild](http://sbgv1.orf.at/static/vietnam2/images/site/oesv1/201101/solaranlage_wild)
- Abb. 40 <http://www.abfallberatung.de/konzepte/hotel.pdf>

## Quellenverzeichnis:

- <http://www.pinzgauer-lokalbahn.info/unternehmen/allgemeine-info.html>
- <http://www.panoramabahn.at/de/skibus-skizug.html>
- <http://www.gletscherwelt-weissee.at/de/winter/lage-anreise/>
- <http://www.wildkogel-arena.at/de/wildkogelbahnen/winter/skibusslb.html>
- [http://www.zillertalarena.com/UserFiles/Media/wald-koenigsleiten/pdf/Schibusplan.pdf?PHPSESS\\_ID=a38ead8c4b98c96bb84506f608fe863d](http://www.zillertalarena.com/UserFiles/Media/wald-koenigsleiten/pdf/Schibusplan.pdf?PHPSESS_ID=a38ead8c4b98c96bb84506f608fe863d)
- <http://www.hauser-kaibling.at/de/technik/beschneigung/>
- <http://www.bergfex.at/salzburg/>
- <http://www.skiresort.de/skigebiete/europa/oesterreich/salzbuerger-land/>
- <http://www.technoalpin.com/>
- Salzburg.gv.at – Statistiken
- Grundlagenbericht - Regionalprogramm Pinzgau
- [https://service.salzburg.gv.at/WebRoot/LandSalzburgDB/Shops/Landversand/498A/F93A/65B4/2350/F997/0A01/047B/ECFB/207\\_2008\\_02\\_n7g\\_sh\\_rf\\_gis.pdf](https://service.salzburg.gv.at/WebRoot/LandSalzburgDB/Shops/Landversand/498A/F93A/65B4/2350/F997/0A01/047B/ECFB/207_2008_02_n7g_sh_rf_gis.pdf)
- <http://salzburg.orf.at/news/stories/2517463/>
- <http://salzburg.orf.at/news/stories/2512656/>
- <http://salzburg.orf.at/news/stories/2542825/>
- Adolf Rötzel, 2005: Praxiswissen, Umweltfreundliches Bauen, Stuttgart: Verlag W. Kohlmann
- Quelle: <http://www.sun-nomad.com/grafiken.html>
- Handbuch für Energieberater, HWZ 1991, ÖSTAT
- Quelle: Faninger 1994, Betriebsstatistik 1995
- <http://www.sst-solar.at>
- <http://www.solaranlagen-portal.com/solarthermie/montage/indach>
- <http://de.solarcontact.com/photovoltaik/inbetriebnahme/aufdach-montage> Quelle: <http://www.zek.at/uploads/pdf/074-075.pdf>
- Statistik Austria, Berechnung Österreichische Energieagentur, Index 1970 – 100%
- Quelle: <http://www.abfallberatung.de/konzepte/hotel.pdf>
- <http://www.salzburg24.at/komm-bleib-oberpinzgau-kaempft-gegen-abwanderung/3208206>
- <http://www.cipra.org/alpknowhow/bestpractice/uvilsmaier/leben/>
- <http://www.freizeit-pso.com/>
- <http://www.bmwfj.gv.at/Tourismus/TourismusstudienUndPublikationen/Documents/Barrierefreies%20Planen%20und%20Bauen%20Version%202.pdf>
- <http://www.bmwfj.gv.at/Tourismus/TourismusstudienUndPublikationen/Documents/Barrierefreies%20Planen%20und%20Bauen%20Version%202.pdf>
- <http://www.viktoria-oberstdorf.de/unser-hotel/info-rollstuhlfahrer.html>
- <http://www.rollstuhl-hotel.de/unser-hotel/zimmer-barrierefrei-rollstuhlfahrer.html>
- <http://my-cdn.at/a0vl3BJ85RyHJa6vhCFMc4flurFc.EQs-j8shGqF0rZ>
- <http://www.oberoesterreich-tourismus.at/alias/lto/newsarchiv/2134360/newsarchiv.html>
- [http://www.behindertenbeauftragte-oal.de/fileadmin/redakteur1/Planungshilfe\\_Barrierefreier\\_Tourismus\\_komplett\\_ADAC.pdf](http://www.behindertenbeauftragte-oal.de/fileadmin/redakteur1/Planungshilfe_Barrierefreier_Tourismus_komplett_ADAC.pdf)
- <http://www.selber-bauen.de/haus-bauen/haus-am-hang-bauen/>
- <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/tourismus.html#definition>
- <http://www.nfi.at/dmdocuments/NachhaltigerTourismus.pdf>
- [http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/freitour/FreiTour-Wiki/Nachhaltigkeit\\_Tourismus.htm](http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/freitour/FreiTour-Wiki/Nachhaltigkeit_Tourismus.htm)
- <http://www.salzburg24.at/komm-bleib-oberpinzgau-kaempft-gegen-abwanderung/3208206>

## Literaturverzeichnis:

- Kranewitter, Heino, 2008: Liegenschaftsbewertung, 6.Auflage, Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung
- „Leitfaden barrierefreier Wohnungsbau – Von der Theorie zur Praxis“, Roland König, 2005
- „Barrierefreiheit im Salzburger Tourismus“, Dr. Mark Markus, Salzburg Research Forschungsgesellschaft, 2008
- Adolf Rötzel, 2005: Praxiswissen, Umweltfreundliches Bauen, Stuttgart: Verlag W. Kohlmann
- Becker, Hopfinger, Steinecke, 2004: Geographie der Freizeit und des Tourismus, München/Wien: Oldenburg Verlag
- Widman, Eva, 2005: Nachhaltige Entwicklung im Tourismus in den Alpen. Ökotourismus als Chance für eine nachhaltige Entwicklung
- Kanatschnig, D., Weber, G., 1998: Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich
- Regionalprogramm Pinzgau - Grundlagenbericht